

### 3 Die Stellung Trajans zu den Naturgewalten im *Panegyricus*

Neben der Konstituierung Trajans als *princeps civilis* und der Prägung des stadtrömischen Raumes durch die Interaktion der Bürger mit dem Kaiser spielt im *Panegyricus* die Ausformung der natürlichen Landschaften eine entscheidende Rolle für das panegyrische Programm.<sup>308</sup> Dieser Abschnitt ist in drei Unterpunkte gegliedert, die jeweils eine Spielart der kaiserlichen Beziehung zu den geographischen Landmarken als Form des Enkormions in den Blick nehmen. Unter dem ersten Punkt werden Textstellen vorgestellt, welche die Natur als *commilito* der Handlungen aufführen. Ein zweiter Abschnitt thematisiert die Überwindung der geographischen Landschaft. Abschließend finden die Szenarien Beachtung, in denen eine Unabhängigkeit vom natürlichen Wirken konstruiert wird.

#### 3.1 Die Natur als *commilito* Trajans

Das Konzept des Kaisers als *commilito*, das für das Agieren Trajans im militärischen Kontext herausgestellt wurde,<sup>309</sup> findet auch als eine Variante der Beziehung des Herrschers zu landschaftlichen Elementen Anwendung. Der dem *adventus* in Rom vorangestellte Abschnitt der Lobrede stellt die militärischen Tätigkeiten Trajans und seine Erhebung zum Kaiser durch die Akklamation des Heeres dar.<sup>310</sup> Trajan hatte im Jahr 97 die Statthalterschaft und das militärische Kommando in der Provinz *Germania superior* übernom-

308 Da der *Panegyricus* des Plinius als Vorbild für die spätantiken *Panegyrici Latini* gelesen wird, ist in der folgenden Analyse die Bemühung darauf gerichtet, die Fundierung gewisser Motive, die der Panegyriker in seinem Lob Trajans anlegt, aufzuzeigen und

in den späteren Kapiteln deren Adaption durch die Autoren der *Panegyrici Latini* nachzuweisen.

309 Plin. paneg. 19,3 als Sinnbild dieser engen Beziehung: [...] *sic imperatorem commilitonemque miscueras*.

310 Plin. paneg. 4–21.

men.<sup>311</sup> Die Truppengröße wird auf drei Legionen und zahlreiche Auxiliareinheiten<sup>312</sup> und damit rund 35 000 Soldaten beziffert – also ein beachtliches Truppenkontingent, das noch wuchs, als der Herrscher nach seiner Adoption auch das Kommando über die Truppenverbände der *Germania inferior* übernahm. Nach der Akklamation blieb Trajan noch knapp zwei Jahre in den Provinzen an Rhein und Donau und beging erst im Herbst 99 seinen Einzug in Rom.<sup>313</sup> Trotz der militärischen Aktionen dort hatte er zum Zeitpunkt der Ausrufung zum Princeps keine Erfolge vorzuweisen.<sup>314</sup>

Plinius konstruiert schon vor der Bestätigung des Kaisers in Rom eine militärische Imago Trajans: *At nunc rediit omnibus terror.*<sup>315</sup> Der Herrscher tritt in den Provinzen als Feldherr alter Prägung auf, der den Helden der Frühzeit gleichkommt, indem allein seine Anwesenheit unter den Provinzialen Schrecken verbreitet.<sup>316</sup> Ein potentieller Protest gegen die kaiserliche Macht wird ausgeschlossen: [...] *non audeant queri quibus negatum est. An audeant, qui sciant te adsedisse ferocissimis populis.*<sup>317</sup> Die Leistungen im Kampf werden durch die Schilderung der Kampfbedingungen untermauert: *eo ipso tempore quod amicissimum illis difficillimum nobis.*<sup>318</sup> Der Parallelismus in der Darstellung der Situation beider am Kampf beteiligten Parteien betont die prinzipiell ungleichen Voraussetzungen der Opponenten. Die von Eis bedeckte Donau als geographische Landmarke – ein durch Ovids Exilliteratur bekannter Topos<sup>319</sup> – wird grundsätzlich als Vorteil der heimischen Völker gewertet und bildet noch vor den tatsächlichen Feinden eine für die Römer bedrohliche Komponente:

311 Eck 2002, 15. Zu den Umständen der Berufung Trajans zum Statthalter gibt es offene Fragen. Diese entsprach nicht der üblichen Praxis, da Trajan bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Kommando im Norden Spaniens innegehabt hatte und im Grunde nicht über die notwendige militärische Erfahrung verfügte, die die Ausübung eines solchen Kommandos verlangte. Eck 2002, 15–16 geht von einem planvollen Vorgehen Trajans und einer Gruppe um ihn herum aus, die in einem ersten Schritt die Einsetzung als Kommandeur bewirkten und in einem zweiten mit der Armee als Stütze die Adoption durch Nerva quasi erzwangen. Eine eindeutige Rekonstruktion der Ereignisse ist aufgrund des nur fragmentarisch zur Verfügung stehenden Quellenmaterials aber nicht möglich. Einen Überblick über die *Germania superior* gibt Bechert 1999, 191–198. Vgl. auch Carroll 2003.

312 Eck 2002, 15.

313 Lehnen 1997, 197; Bennett 1997, 45–46; Ronning 2007, 70. Zu den genauen Umständen des Erstad-

ventus als Kaiser in Rom siehe in Kapitel 2 zum *Panegyricus* des Plinius.

314 Ronning 2007, 133.

315 Plin. paneg. 12,1, dazu Seelentag 2004, 264–269. Zum Aspekt des *terror* auch Paneg. Lat. VI(VII),11,1 innerhalb der Schilderung der Situation am Rhein, dazu die Analyse im Rheinkapitel. Das Motiv des *terror* als Schutzmacht auch in Paneg. Lat. VIII(V),13,3;7,5; Paneg. Lat. XII(IX),3,2.

316 Plin. paneg. 12,1: *Vident (sc. hostes) enim Romanum ducem unum ex illis veteribus et priscis, quibus imperatorium nomen addebant contecti caedibus campi et infecta victoriis maria.*

317 Plin. paneg. 12,2–3. Plinius führt hier den Zug Trajans an die Donaufront an, dazu Speidel 2002, 26.

318 Plin. paneg. 12,3. Besondere Wirkung wird durch die Ballung der Superlative erzielt: *ferocissimis populis, amicissimum, difficillimum.*

319 Zum Motiv der Kälte an der Donau in der Exilliteratur Ovids Beßlich 1972; Batta 1994; Claassen 1990.

[...] *cum Danubius ripas gelu iungit, duratusque glacie ingentia tergo bella transportat; cum ferae gentes non telis magis quam suo caelo, suo sidere armantur.*<sup>320</sup>

[...] wenn die Donau von Ufer zu Ufer fest zugefroren ist und ihr Eispanzer ganze Armeen trägt, wenn jenen wilden Volksstämmen, außer ihren üblichen Waffen, auch die klimatischen Bedingungen ihrer Heimat zustatten kommen.

Der reale geographische Raum an der Donau wird mit dieser Hyperbel zu einem literarisierten Handlungsraum, dessen Schrecklichkeit durch die literarische Überspitzung für die Zuhörer erfahrbar wird. Indem der Lobredner die widrigen Bedingungen für Kaiser und Heer betont, wird die Bedrohung durch die kampferprobten Gegner gesteigert. Plinius platziert zudem Trajan an der zentralen Stelle der Geschehnisse:

*sed ubi in proximo tu, non secus ac si mutatae temporis vices essent, illi quidem latibulis suis clausi tenebantur, nostra agmina percursare ripas et aliena occasione si permitteres uti, ultroque hiemem suam barbaris inferre gaudebant.*<sup>321</sup>

Doch sobald du in der Nähe warst, schienen die Jahreszeiten geradezu umgekehrt: die Feinde hielten sich in ihren Schlupfwinkeln versteckt, unsere Truppen aber machten sich einen Spaß daraus, übers Eis hinüberzustreifen, den Vorteil der anderen, wenn immer du es zuließest, für sich auszunutzen und gegen die Barbaren einen Winterkrieg in ihrem eigenen Stil zu führen.

In der literarisch erschaffenen Szenerie ändert sich durch das Auftreten des Kaisers die Lage, und die Gewohnheiten der Jahreszeiten scheinen sich umzukehren. Die Barbaren finden sich als Gefangene der eigenen Heimat, die Römer hingegen verstehen es durch die Leitung des Herrschers, die klimatischen Voraussetzungen zu ihrem Vorteil zu nutzen und in diesem feindlichen Klima sogar Vergnügen an ihrer Tätigkeit zu finden.<sup>322</sup> Damit einher geht die Entwaffnung der Feinde, die ihrer stärksten Vorteile des *caelum* und des *sidus* beraubt sind. Der Lebensraum der heimischen Bevölkerung wird beschnitten, die Donau verliert ihre Bedeutung als potentieller Schutz.<sup>323</sup> Den Römern

320 Plin. paneg. 12,3. Vgl. Ov. tr. 3,10,7–12: *Dum tamen aura tepet, medio defendimur Histro: // ille suis liquidis bella repellit aquis. // At cum tristis hiems squalentia protulit ora, // terraque marmoreo est candida facta gelu, // dum prohibet Boreas et nix habitare sub Arcto, // tum patet has gentes axe tremente premi.*

321 Plin. paneg. 12,4.

322 Plinius wendet hier die klassische Wendung *bellum inferre alicui* an. Trajan bringt den Völkern nicht Krieg, sondern wendet mit der *hiems* ihren eigenen Vorteil gegen sie. Ähnliche Modelle finden

sich in Paneg. Lat. X(II),12, als die Soldaten Maximians nach dem Eingreifen der Natur ein *carmen nauticum* anstimmen statt zu arbeiten. Paneg. Lat. VI(VII),12,4–5 schildert die gefahrlose Bewegung der römischen Bauern am Rhein, nachdem Konstantin die Flussgrenze unter seine Kontrolle gebracht hatte.

323 Zur Funktion von Flüssen als Grenzen in der Panegyrik ausführlich im Kapitel zum Rhein, vor allem im ersten Abschnitt der Überblick zur Konstituierung des Rheins als Grenze zu den Germanen.

hingegen steht der Weg über den Fluss jederzeit offen. Trajan als Herr der Lage kontrolliert die natürlichen Landschaften und somit auch die Feinde.

Der Nachweis der militärischen *virtus* als Legitimationsgrundlage der soeben erlangten Herrschaft war für Trajan von immenser Bedeutung.<sup>324</sup> Da der Herrscher in seiner bisherigen Regentschaft keine Siege hatte erlangen können, formt der Panegyriker die Inspektion an der Donau als Nachweis der Macht des Kaisers aus, indem er die dortige Grenzsicherung in den Jahren 98/99 als *moderatio* Trajans interpretiert.<sup>325</sup> Trotz der Kontrolle über das Terrain und den Feind verzichtet der Herrscher auf einen siegreichen Zug gegen den Widersacher: *Magnum est stare in Danubii ripa, si transeas certum triumphi, nec decertare cupere cum recusantibus.*<sup>326</sup> Schon der Respekt vor dem römischen Princeps hält die Gegner von einer Erhebung ab, wodurch dieser die Grenzen des Imperium Romanum gesichert hat.<sup>327</sup> Die Inszenierung der topischen *moderatio* kann jedoch nicht verhehlen, dass Plinius keinen tatsächlichen Triumph Trajans aufführt. Das literarische Konzept eines Sieges über Landschaft und Klima ist also eine Kompensationsstrategie für die bis zum Jahre 100 ausgebliebenen Siege Trajans.<sup>328</sup> Der Kaiser hatte zwar bei seiner Rückreise nach Rom im Jahr 99 Stellung an der Donau bezogen, dieser Aufenthalt diente aber mehr der Sondierung der Lage und der Versicherung des Rückhaltes der Provinzialen als der unmittelbaren Planung eines militärischen Feldzugs, der erst nach der Veröffentlichung der Lobrede im Jahr 101 im Ersten Dakischen Krieg stattfinden sollte.<sup>329</sup>

Um die Wichtigkeit dieser Taten zu illustrieren, konstruiert Plinius ein weiteres Interaktionsfeld zwischen Trajan und der Natur. Für den unwahrscheinlichen Fall eines Aufstandes eines barbarischen Königs gegen den Kaiser werden die Naturgewalten in den Verlauf der Handlung integriert, sodass der Revoltierende sogleich die Konsequenzen seines Handelns spüren würde:<sup>330</sup>

[...] *ne ille, sive interfuso mari seu fluminibus immensis seu praecipiti monte defenditur, omnia haec tam prona tamque cedentia virtutibus tuis sentiet, ut subsedisse montes, flumina exaruisse, interceptum mare inlatasque sibi non classes nostras sed terras ipsas arbitretur.*<sup>331</sup>

324 Mause 1994, 227.

325 Mause 1994, 180 zur Bescheidenheit des Kaisers, der freiwillig auf einen Sieg verzichtet. Speidel 2002, 26–27 schildert die Tätigkeiten Trajans beim Heer in den Jahren 98/99.

326 Plin. paneg. 16,2.

327 Mause 1994, 191 zur Bedeutung der *virtus*. Vgl. allgemein dazu Eisenhut 1973, 217–218.

328 Eck 2002, 20: Trajan war sehr wohl bewusst, dass militärische Triumphe von ihm erwartet wurden. Nicht anders ist die Annahme des Beinamens *Ger-*

*manicus* nach einem Sieg über Germanen zu erklären. Dieser Sieg ist aber wohl einem kaiserlichen Legaten zuzuschreiben. Eck spricht von einem „fehlenden Nachweis militärischer Qualifikation“. Zu diesem Komplex Seelentag 2004, 262–264.

329 Vgl. Strobel 1984, 236–238 zum ersten Krieg gegen die Daker.

330 Gemeint ist hier der Dakerkönig Decebalus, zur Vorgeschichte Christ 2002a, 272–274.

331 Plin. paneg. 16,5.

[...] dann mag er [sc. ein Barbarenkönig] nur immer geschützt sein durch ein trennendes Meer, durch gewaltige Flüsse oder durch schroffe Gebirge: er wird spüren müssen, daß alle diese Hindernisse sich glätten und deiner Tapferkeit weichen, wird schließlich glauben, die Berge seien eingesunken, die Flüsse ausgetrocknet, das Meer verschwunden, und es seien gegen ihn angerückt nicht unsere Flotten, sondern die Naturgewalten selbst.

Das literarische Konzept basiert auch hier auf der Annahme, dass die Landschaft dem einheimischen Stamm durch das *mare interfusum*, *flumina alta* und einen *mons praeceps* Schutz bietet. Das Auftreten des durch die *virtutes* repräsentierten Kaisers jedoch kehrt die Ausgangslage um. Der Panegyriker akzentuiert die veränderte Situation, indem er die drei Glieder des obigen Trikolons wörtlich aufgreift, den einzelnen Naturelementen aber durch eine Kontrastimitation gegenteilige Eigenschaften zuschreibt (*subsedisse montes*, *flumina exaruisse*, *interceptum mare*) und die Reihung der Elemente chiasmatisch verkehrt.

Zwischen die beiden hier geschilderten Beschreibungen der Natur positioniert Plinius Trajan und dessen *virtutes*.<sup>332</sup> Seine Dominanz im literarischen Handlungsraum erreicht ihren Gipfelpunkt, indem nach dem Auftreten Trajans nicht mehr die römischen Truppen, sondern die Naturgewalten – *terrae ipsae* – den Kampf für die Römer zu führen scheinen. Der Georaum im widrigen Norden erlangt so den Status eines *commilito* des Kaisers, indem der Panegyriker die realen Eigenschaften der geographischen und klimatischen Voraussetzungen umkehrt.

Neben der Kompensation des bisher ausgebliebenen militärischen Erfolges hat diese Art der Darstellung noch eine weitere Funktion: Man kann sie auch als Erwartung an den Kaiser verstehen, den Krieg gegen die Daker auch tatsächlich zu führen und zu gewinnen, da nun schon die Natur der kaiserlichen Gewalt untersteht. In einem öffentlichen Vortrag konnte Plinius das Ausbleiben des militärischen Erfolgs nicht offen thematisieren.<sup>333</sup> Die Betonung der kaiserlichen *moderatio* als Ersatzleistung Trajans muss jedoch als Aufforderung gelesen werden, den Krieg alsbald in Angriff zu nehmen.<sup>334</sup> Der in der Panegyrik erschaffene Raum dient neben der Darstellung bereits geleisteter Taten auch der öffentlichen Formulierung der Forderungen noch zu erbringender Leistungen durch den Lobredner als Sprachrohr der politischen Führungsschicht.<sup>335</sup>

332 Plin. paneg. 14–15 schildert die bisherigen militärischen Leistungen Trajans.

333 Dazu exemplarisch die in Kapitel 4 zu den Piratenkriegen aufgeführte Analyse, die einen Sieg des Kaisers Maximian gegen Carausius als unausweichlich schildert und damit eine Erwartungshaltung an den Herrscher formuliert, die von der politischen Öffentlichkeit in Person des Redners an den Herrscher gerichtet wird.

334 Strobel 2010, 227–228 zu den Vorbereitungen Trajans auf den Krieg gegen die Daker. Dass diese Thematik Gegenstand des öffentlichen Bewusstseins gewesen ist, zeigt der Beginn des Ersten Dakischen Krieges, der bald nach der Veröffentlichung der Rede anzusetzen ist.

335 Sabbah 1984, 378 stellt zwei Richtungen der Kommunikation innerhalb eines *panegyricus* heraus: erstens das Lob des Herrschers und zweitens die Formulierung einer öffentlichen Erwartungshaltung

Auch für den Kampf mit innenpolitischen Gegnern werden geographische Elemente instrumentalisiert. Anhand des Vorgehens gegen die Delatoren, die als Steuerfahnder auf eigene Faust Mitbürger wegen verschiedener Vergehen beim Staat anzeigen konnten, exemplifiziert der Redner die Beteiligung der Natur an der Ausübung der kaiserlichen Pflichten.<sup>336</sup> Da ein Delator anteilig an der gewonnenen Summe partizipierte, war eine Atmosphäre gegenseitigen Misstrauens in der politischen Öffentlichkeit entstanden.<sup>337</sup> Schon vor Trajan gab es Versuche, dieser Problematik entgegenzutreten.<sup>338</sup> Sueton berichtet jedoch, dass Caligula, Nero und Domitian die für den Staat nutzbringenden Verleumdungen sogar noch förderten.<sup>339</sup> Anders als Domitian geht nun Trajan mit den Verrätern um: *Vidimus delatorum agmen inductum, quasi grassatorum quasi latronum.*<sup>340</sup> Durch die Behandlung der Denunzianten als Räuber habe ihnen der Kaiser nun die ihnen gebührende Behandlung zukommen lassen.<sup>341</sup> Vor dem Hintergrund einer auf gegenseitigem Vertrauen und sozialen Interaktionen basierenden *res publica Romana* mit dem Kaiser als Vorbild an der Spitze ist es von entscheidender Wichtigkeit, gerade diejenigen Teile der Gesellschaft aus Rom zu verbannen, die das Funktionieren der Gemeinschaft beeinträchtigen. Nach der Vertreibung der Unruhestifter prägt nun ein harmonisches soziales Miteinander das Zusammenleben in diesem literarisierten Modell des Staates.

Plinius inszeniert die Befreiung des römischen Staates von den Delatoren als harmonisches Zusammenspiel zwischen Kaiser und Naturelementen: *Congesti sunt in navigia raptim conquisita ac tempestatibus dediti.*<sup>342</sup> Der Panegyriker beschreibt die Abfahrt der Delatoren als *memoranda facies*.<sup>343</sup> Zu danken hat man diesen erfreulichen Anblick dem

an den Kaiser, vgl. dazu auch Mause 1994, 61–62; Nixon und Rodgers 1994, 26–33; Ronning 2007, 9–10.

- 336 Kühn 2008, 189. Als mögliche Ursachen einer solchen Anzeige werden angebliche Verbrechen der Verratenen angegeben. Zudem war es auch möglich, kürzlich verstorbene Freigelassene oder Freigeborene als geborene Sklaven zu deklarieren und ihnen damit die Möglichkeit zu entziehen, ein Erbe zu vermachen. Zu einer Charakterisierung der Delatoren Plin. paneg. 35,3: *Ereptum alienas pecunias eunt.*
- 337 Suet. Tit. 8,5: *nullius status certus.* Die Atmosphäre gegenseitigen Misstrauens auch in Plin. paneg. 34,2. Der Anteil des Delators an dem dem Fiskus zukommenden finanziellen Betrag wird auf ein Viertel beziffert, dazu Suet. Nero 10: *Praemia delatorum Papiae legis ad quartas redegit.* Vor der Maßnahme Neros mag der Anteil der Denunzianten am Vermögen der Denunzierten damit noch höher gelegen haben.
- 338 Plin. paneg. 35,4 führt die Leistungen des daher vergöttlichten Titus in diesem Bereich an. Noch umfassender seien die Maßnahmen von Trajans Vorgänger

Nerva gewesen, sodass Trajan diese kaum hätte übertreffen können, dazu Suet. Tit. 8,5; Cass. Dio 68,1,2. Sueton schreibt auch Domitian in den Anfangsjahren Versuche zu, das Problem der Verleumdungen zu beseitigen, dazu Suet. Dom. 9,3: *princeps qui delatores non castigat irritat.*

- 339 Vor allem aus Erbschaften, die den auf diese Weise Verratenen aberkannt worden sind, sind dem kaiserlichen Fiskus reiche Erträge zugeflossen, dazu Suet. Cal. 38,2; Nero 32,2; Dom. 12,2. Ebenso Tac. Agr. 43.
- 340 Plin. paneg. 34,1. Mause 1994, 177–178 zur Deutung der Delatoren bei Plinius.
- 341 Plin. paneg. 34,3: [...] *desuper intueri delatorum supina ora retortasque cervices.*
- 342 Plin. paneg. 34,5.
- 343 Plin. paneg. 35,1: *Memoranda facies, delatorum classis permessa omnibus ventis, coactaque vela tempestatibus pandere, iratosque fluctus sequi, quoscumque in scopulos detulissent. Iuabat, prospectare statim a portu sparsa navigia, et apud illud ipsum mare agere principi gratias.*

Kaiser, der die *classis delatorum* den Stürmen des Meeres zur Vollstreckung der weiteren Strafe übergibt.<sup>344</sup> Das Meer wird in das politische Geschehen der *res publica* eingebunden, ja funktionalisiert, indem die Natur dann in Form der Meeresgötter Rache nimmt: [...] *qui clementia sua salva ultionem hominum terrarumque dis maris commendasset*.<sup>345</sup> Anders als in den Epen Homers und Vergils sind die maritimen Gottheiten nicht primär als dem Helden hinderliche Mächte präsent, sondern tragen ihren Teil zum Gelingen bei, indem sie den kaiserlichen Zwecken dienstbar sind.<sup>346</sup> Die Interaktion zwischen Naturgewalten und Kaiser ermöglicht die vollständige Separierung der Delatoren vom öffentlichen politischen Leben in Rom. Neben die *moderatio* tritt die *clementia*, indem der Kaiser den Meeresgöttern die Bestrafung der Unruhestifter überlässt.<sup>347</sup> Der Anteil der Beteiligten wird von Plinius andernorts betont:

*Quantum diversitas temporum posset, tum maxime cognitum est, cum isdem quibus antea cautibus innocentissimus quisque, tunc nocentissimus adfigeretur, cumque insulas omnes, quas modo senatorum, iam delatorum turba completeret [...].*<sup>348</sup>

Wie sehr die Zeiten sich geändert hatten, wurde jetzt besonders deutlich: dieselben Felsen, an die früher so mancher Unschuldige verbannt wurde, waren jetzt Verbannungsstätten der größten Verbrecher, und alle Inseln, die einst Senatoren bewohnen mußten, waren jetzt voll von Delatoren [...].

Die Änderung der Zeit manifestiert sich nicht durch das Wirken der Natur, sondern durch die Handlungen des Kaisers. Der Wechsel von *innocentissimus quisque* zu Zeiten Domitians zu *nocentissimus*, also den Delatoren, als Verbannte wird von Trajan vorgenommen. Als Scharnier dient der römische Herrscher, der als Initiator der Delatorenausweisung auftritt.<sup>349</sup> Interaktionsfeld ist zwar der geographische Schauplatz, als entscheidender Handlungsträger in dieser von Plinius konzipierten Meereslandschaft dient

344 Plin. paneg. 35,2. Diesen Aspekt führt auch Plin. paneg. 2,1–3 an. In Plin. epist. 10,12 benennt der Redner die aktuellen Glückszeiten unter dem Begriff *felicitas temporum*. Zu einer Analyse der Wahrnehmung der Gegenwart unter Trajan als besondere Zeit in Kapitel 2 zum *Panegyricus* des Plinius.

345 Plin. paneg. 35,1. Der Panegyriker lässt in Plin. paneg. 34,5 offen, ob die Delatoren den Tod auf dem Meer finden oder im Falle eines Überlebens ihr kärgliches Leben auf ungastlichen Felsen fristen müssen.

346 Das Eingreifen der Meeresgötter in den Handlungsablauf greift auf reichhaltige literarische Vorbilder zurück, dazu Hom. Od. 5,282–332; Verg. Aen. 1, 34–156. Das Motiv des Sturmes findet sich in anderen Werken, Ov. met. 11, 474–569; Lucan. 5,

560–677; Stat. Theb. 5,361–370. Anders bei Val. Fl. 1,574–692. Hier wird die Rettung der Helden durch Neptun geschildert: 640b–642: *undique fervent // aequora, cum subitus trifida Neptunus in hasta // caeruleum fundo caput extulit*, dazu Adamietz 1976, 24–26. Zu einer Analyse von Seestürmen in der lateinischen Literatur Friedrich 1956, 77–87.

347 Mause 1994, 200 mit Anm. 91.

348 Plin. paneg. 35,2.

349 Am Ende der Episode wendet Plinius auf den Kaiser die in der Panegyrik weit verbreitete Lichtmetaphorik an und vergleicht ihn mit der Sonne, Plin. paneg. 35,5, dazu Mause 1994, 64; Lehnen 1997, 74. Spezifisch für den spätantiken Kontext Seston 1950; Nixon 1981.

aber Trajan. Durch die Betonung der Natur als *commilito* wird nicht die Eigenleistung des Kaisers vermindert, sondern durch den hinzugewonnenen Verbündeten dessen Macht erhöht.

### 3.2 Die Überwindung der Natur als Form des Kaiserlobes

Im Jahre 89 führte Trajan als Legat für Domitian eine Legion durch die Pyrenäen und die Alpen von Spanien nach Germanien.<sup>350</sup> Zunächst betont Plinius die gewaltige Höhe von Pyrenäen und Alpen,<sup>351</sup> um unmittelbar darauf den Topos der kaiserlichen *celeritas*<sup>352</sup> und die persönliche Haltung des Kaisers als *commilito*<sup>353</sup> noch deutlicher hervortreten zu lassen. Die Darstellung gipfelt in der Stilisierung Trajans zu Herkules.<sup>354</sup> Die Höhe der Berge in vertikaler Ausdehnung kann den Zug des Kaisers ebenso wenig aufhalten wie die unermessliche Weite der horizontalen Erstreckung. Die bekannten Naturerscheinungen der Alpen und Pyrenäen als kultureller Erinnerungsraum der römischen Geschichte und Geisteswelt verwendet der Redner als Anknüpfungspunkt, um diese zur Kulisse kaiserlichen Handelns zu machen.<sup>355</sup> Die geographischen Entitäten in Form ekphrastischer Beschreibungen zu betonen, ist dem Panegyriker jedoch kein Anliegen, sondern allein die evozierte Größe dient der Glorifizierung der kaiserlichen Leistungen durch das Überschreiten dieser memorial verorteten Kulisse, in deren Beschreibung sich wiederum reale Landschaft und literarischer Handlungsraum überschneiden.

Der literarisch imaginierte Triumph über die Naturelemente wird auch im Bereich der infrastrukturellen Maßnahmen Trajans für das Enkomion nutzbar gemacht: Die Getreidespende des *congiarium* kann den Bürgern trotz der geographischen Hindernisse

350 Strobel 1985, 13–25 zur Brisanz des Marsches von Trajan nach Germanien. Ronning 2007, 133 zur Erschaffung des Bildes eines siegreichen Feldherrn. Christ 2002a, 272–274 (vor allem 273 mit einer Karte) zum erfolglosen Zug gegen die Markomannen.

351 Plin. paneg. 14,2: *Germaniam Hispaniamque infinita vastitas interiacentis soli, tum Pyrenaeus Alpes immensique alii montes nisi his comparentur, muniunt dirimuntque.*

352 Plin. paneg. 14,3: *Per hoc omne spatium cum legiones duceres seu potius (tanta velocitas erat) raperes.* Der Kaiser führt seine Legionen nicht nur, sondern reißt sie gewissermaßen mit sich. Zum Topos der kaiserlichen *celeritas* Mause 1994, 192.

353 Plin. paneg. 14,3: [...] *non vehiculum umquam, non equum respexisti.*

354 Domitian habe dabei ebenso Bewunderung wie auch Furcht für Trajan empfunden, nachdem er ihn in Spanien zu Hilfe gerufen hatte: dazu Plin.

paneg. 14,5: *tantam admirationem tui non sine quodam timore conceperit.* Das Verhältnis der beiden wird mit dem Verhältnis des Herakles zum König Eurystheus verglichen, in dessen Auftrag dieser seine Aufgaben erfüllte. Künftige militärische Leistungen Trajans finden ihren Ursprung in dieser Leistung des Herrschers: *cum aliis super alias expeditionibus itinere ullo dignus invenieris.* Seelentag 2004, 284–287; Ronning 2007, 68–169 mit Anm. 197, dort weitere Literatur zum Vergleich Trajans mit Herkules.

355 Die Deutung der Alpen als Schutzmauer Italiens und damit als für die Römer erinnerungswürdigen Raum findet sich schon bei Cato dem Älteren, dazu fr. 85 (= Serv. Aen. 10,13: *Alpes [...] quae secundum Catonem et Livium muri vice tuebantur Italiam*). Vgl. zur Bedeutung der Alpen bei Cato Klingner 1961, 18. Vgl. zur Darstellung der Alpen weiter unten S. 133; 140–146.

der Flüsse und Meere zugeteilt werden. Der Supremat des Herrschers zeigt sich im Vergleich mit seinen Bürgern, für die sich die Landschaft als unüberwindliche Hindernisse erweisen: *hic mari ille fluminibus destinebatur*.<sup>356</sup> Dem steht der Auftritt Trajans in diesem literarisierten, von Plinius erzählten Raum entgegen:

*Magnificum, Caesar, et tuum disiunctissimas terras munificentiae ingenio velut admovere, immensaque spatia liberalitate contrahere, intercedere casibus occurrere fortunae [...]*.<sup>357</sup>

Es ist deine großartige, ganz persönliche Leistung, Caesar, daß du die entferntesten Gegenden durch deine erfinderische Freigebigkeit gleichsam näher heranholst, daß du riesige Entfernungen schrumpfen läßt durch deine Großzügigkeit, daß du dem Unglück Einhalt gebietest und dem Mißgeschick entgegenwirkst [...].

Der Kaiser überwindet das Land hier zwar nicht persönlich, ihm gelingt es aber durch seine Planung, trotz der Tücken der Natur die Versorgung der Bürger mit Nahrungsmitteln zu gewährleisten.

Plinius bemüht das metaphorische Bild des Heranholens von entfernten Gegenden – *admovere disiunctissimas terras* –, um die Überlegenheit des Herrschers gegenüber den misslichen Voraussetzungen und deren potentieller Umkehrung zu dokumentieren. Gleichsam scheinen durch die *liberalitas* des Kaisers die Entfernungen zu schrumpfen.<sup>358</sup> Der Panegyriker versetzt die Natur gewissermaßen in Bewegung. Diese Textpassage zeigt, dass die Bürger die Natur nicht in der ihnen gesetzten Frist überwinden können. Mit der Hilfe des Kaisers gelingt es ihnen aber, trotz der Widerstände durch Flüsse und Meere die Spenden entgegenzunehmen. Die *casus* und die *fortuna* der Bürger werden durch die Souveränität des Kaisers über die Natur überwunden, die in der *liberalitas* und dem *ingenium* begründet ist. Plinius glorifiziert keine tatsächliche, räumliche Überwindung der Natur durch Trajan, sondern lässt den Kaiser die geographischen Marken bezwingen, indem er die Zeitspanne aufschiebt, innerhalb derer die Bürger ihre Spenden zugestanden bekommen: *veniret quisque cum vellet, veniret quisque cum posset*.<sup>359</sup> Der Triumph über die Natur begründet sich also in der überlegenen Planung des Kaisers.

Auch der infrastrukturelle Ausbau der Straßen und Handelswege im Reich wird als Triumph über die Landschaft gedeutet: *reclusit vias, portus patefecit, itinera terris litoribus*

356 Plin. paneg. 25,4.

357 Plin. paneg. 25,5.

358 Zur *liberalitas principis* Kloft 1970, 115–118; Mause 1994, 164–176. Veyne 1988, 543–546 zur Bautätigkeit des Kaisers als Mittel der Politik. Ein vergleichbares Schema des Schrumpfens der Entfernungen findet sich bei der Inszenierung der Alpenüberquerung

Diokletians und Maximians im *panegyricus* XI(III), eine detaillierte Analyse dazu im Alpenkapitel unten S. 134–139; 145–146.

359 Plin. paneg. 25,4. Die besondere Bedeutung dieser Textstelle wird durch den Parallelismus hervorgehoben.

*mare litora mari reddidit.*<sup>360</sup> Die Macht des Kaisers erstreckt sich sowohl auf das Festland (*vias*) wie auch auf das Wasser (*portus*). Plinius unterstreicht die Allgewalt durch die chiasmatische Verwendung der grammatischen Struktur in den Junktoren *litoribus mare* und *litora mari* in Form eines Polyptotons.<sup>361</sup> Trajan macht sich durch die infrastrukturellen Maßnahmen den gesamten geographischen Raum zu Land und zu Wasser in diesem Konstrukt gewissermaßen zum Untertan.

Seine Leistung besteht darin, dies nicht grundlos oder zum Zweck der Machtdemonstration zu veranlassen, sondern um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Plinius stellt Trajan in die Tradition des Pompeius, dem einst die Getreideversorgung Roms nicht weniger Ruhm eingebracht habe als die Siege gegen Sertorius, die Seeräuber sowie Mithridates VI. und die Verbannung der Wahlintrigen vom Forum.<sup>362</sup> Der Enkomiasist setzt zur Darstellung der trajanischen Leistung die traditionellen räumlichen Strukturen außer Kraft: [...] *diversasque gentes ita commercio miscuit, ut quod genitum esset usquam, id apud omnes natum videretur.*<sup>363</sup> Durch die Anlage der Handelswege scheinen alle Nahrungsmittel nicht nur im ganzen Reich vorhanden zu sein, sondern gleichsam überall selbst zu gedeihen. Der Redner stellt die Anlagen des Kaisers nicht nur über die geographischen Gegebenheiten, sondern auch über die natürlichen klimatischen Voraussetzungen, die durch den Handelsverkehr praktisch ihre Bedeutung verlieren.<sup>364</sup>

Charakteristisch für das Verhältnis Trajans zur Natur ist die *moderatio*, da er seine Hoheit über die Natur nicht grenzenlos nutzt: *Inde copiae, inde annona de qua inter licentem vendentemque conveniat, inde hic satietas nec fames usquam.*<sup>365</sup> Der Triumph über die

360 Plin. paneg. 29,2. Anders als bei der bereits analysierten Darstellung des Heranholens der Gegenden mit dem Ziel, den Bürgern das Getreide zukommen zu lassen, wird der natürliche Raum hier nicht für die kaiserlichen Zwecke geschrumpft, sondern erfährt eine Öffnung (*patefacere*). Zu einem solchen Raumschema in der literarischen Inszenierung vgl. auch die Deutung des Kampfes Maximians und des Constantius gegen die Usurpatoren Carausius und Allectus weiter unten S. 98–99; 113–114.

361 Plinius spielt hier gekonnt mit der sprachlichen Struktur: Die Wendungen sind parallel gestellt, werden aber in ihren Funktionen im Satz chiasmatisch gebraucht. Chiasmatisch gestellt ist auch *reclusit vias, portus patefecit*.

362 Plin. paneg. 29,1. Zu Versorgungsengpässen in Rom Cic. imp. Cn. Pomp. 34. Die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide war traditionell ein wichtiges politisches Thema. Daher kann Plinius sie mit anderen Großtaten des Pompeius in eine Reihe stellen: Den Sieg über die Seeräuber und Mithridates er-

langte er nach zwei außerordentlichen Imperien (verliehen durch die *Lex Gabinia* von 67 v. Chr. und die *Lex Manilia* aus dem Jahre 66 v. Chr.). Die Wahlintrigen verbannte er durch die *Lex Pompeia de ambitu* im Jahre 52 v. Chr. vom Forum, die *cura annonae* fiel ihm 57 v. Chr. zu. Im vorliegenden Kontext ist die Gleichsetzung der Versorgung mit Nahrungsmitteln besonders wichtig, da Trajan den Nachweis seiner militärischen Leistungsfähigkeit und somit Legitimation als Kaiser ja noch nicht hatte erbringen können.

363 Plin. paneg. 29,2.

364 Plin. paneg. 35,4 beschreibt, dass die Bundesgenossen von selbst die dem Jahr entsprechenden Waren nach Rom gebracht haben: [...] *devehunt ipsi quod terra genuit, quod sidus aluit, quod annus tulit*. Die klimatischen Unterschiede der Herkunftsregionen können so durch den Handelsverkehr ausgeglichen werden.

365 Plin. paneg. 29,5. Zu dieser Deutung auch ebd. 29,3–4.

Naturgegebenheiten durch die Anlage von Handelswegen und der maßvolle Gebrauch der Infrastruktur bilden die Grundlage für die stabile Herrschaft. Die Vormachtstellung des Kaisers im Verhältnis zu den Naturgewalten und den Bundesgenossen wird ebenso betont wie die maßvolle Haltung, die erst eine effiziente Nutzung der angelegten Handelswege ermöglicht.

Plinius ist nicht der einzige Autor, der die Überwindung der Natur zu zivilen und infrastrukturellen Zwecken panegyrisch gestaltet. Als etwa zeitgenössisches Beispiel kann Statius dienen, der in *silva* 4,3 anlässlich der Einweihung der *via Domitiana* die Umgestaltung einer Flusslandschaft im Zuge der infrastrukturellen Maßnahmen Domitians thematisiert. Besonderen Nachdruck gewinnt dieser Umbau durch die fingierte Rede des Voltumnus<sup>366</sup>, der die Überlegenheit des Herrschers über ihn selbst und die Macht der Natur anerkennt.<sup>367</sup> Die Personifikation des Stromes beschreibt in dieser an Domitian gerichteten Huldigung seine Einbindung in ein Flussbett durch den kaiserlichen Bau, dem er seinen Status als Fluss erst verdanke: *iam pontem fero perviusque calor; // qui terras rapere et rotare silvas // assueram (pudet!), amnis esse coepi.*<sup>368</sup> Der Strom erscheint hier nicht als quasi selbstbestimmte Instanz, sondern er wird von den Vorstellungen Domitians und den daraus resultierenden praktischen Maßnahmen geprägt: *sed grates ago servitusque tanti est, // quod sub te duce, te iubente, cessi, // quod tu maximus arbiter meaeque // victor perpetuus legere ripae.*<sup>369</sup> Der reale geographische Raum wird durch die literarische Darstellung zum Schauplatz einer fiktionalisierten Handlung in einem fiktiven Raum, dessen rhetorische Zeichnung durch die Rede des Flussgottes noch an Eindrücklichkeit gewinnt.

Die literarische Idee des Statius wie auch die des Plinius basiert auf der Vorstellung, dass die natürliche Landschaft der *ratio* des Kaisers nicht gewachsen ist und ihre Erscheinungsform durch den Kaiser bestimmt wird. Die Überwindung der Elemente wird anhand unterschiedlicher Handlungsformen im Enkomion glorifiziert, die jedoch Gemeinsamkeiten aufweisen: Trajan tut im Verhältnis mit der Natur das gerade Richtige, um seine Ziele zu verwirklichen. Eine weitere Komponente ist die gerechte Behandlung des Unterlegenen, indem Trajan allein aus politischer Notwendigkeit und gemäß dem Prinzip der *moderatio* agiert.

Zuletzt überwindet Trajan die Naturelemente in einem dritten Bereich: Plinius führt das Verhalten der Kaiser in deren Mußestunden als Abbild ihres Charakters auf:

366 Latte 1960, 137 zu Ursprung und Tradition des Voltumnus, die fassbar ist in Enn. ann. 116. Vgl. dazu Skutsch 1986, 268–270. Die Rede des Flussgottes in Stat. silv. 4,3,72–94, dazu Coleman 1988, 122; Newlands 2002, 301–309. Prägnant die Bewertung der Stellung des Flusses zum Kaiser ebd. 301: „But Voltumnus, newly bridged and channeled, speaks from

a position of subservience“; vgl. noch Rühl 2006, 324–326.

367 Newlands 2002, 292–297; 303 zum Nachweis der hier dargestellten imperialen Macht des Kaisers.

368 Stat. silv. 4,3,79–80.

369 Stat. silv. 4,3, 81–84. Eine Analyse bei Newlands 2002, 303–306.

[...] *Otio prodimur. An non plerique principes hoc idem tempus in aleam stupra luxum conferebant, cum seriarum laxamenta curarum vitiorum contentione supplerent?*<sup>370</sup>

[...] Was uns verrät, ist die Gestaltung der Mußezeit. Denn eben diese Stunden haben die meisten Principes mit Würfelspiel, Unzucht und Schwelgerei ausgefüllt und haben so aus der Erholung von ernsthafter Arbeit eine Zeit der Anspannung im Dienste des Lasters gemacht.

Als (negativer) Vergleichspunkt für die Darstellung des trajanischen *otium* dient die Freizeit Domitians. Dieser hatte sich auf seinem Schiff von anderen ziehen lassen und bot daher eher das Bild eines Opferlammes als das eines römischen Herrschers: *non secus ac piaculum aliquod traheretur. Foeda facies, cum populi Romani imperator alienum cursum alienumque rectorem velut capta nave sequeretur.*<sup>371</sup> Das literarische Bild der *foeda facies* wird von Ausdrücken dominiert, welche die Passivität des Kaisers herausstellen.<sup>372</sup> Der doppelte Gebrauch von *alienum* kennzeichnet ebenso die Macht- und Initiativlosigkeit wie *capta nave* und *sequi*. Domitian war nicht nur untätig, sondern überließ sich sogar der Kontrolle anderer, sodass er fremdgesteuert war, und durch die Verwendung von *capta nave* gar eine militärische Niederlage evoziert wird.

Der Panegyriker steigert die Wirkung, indem er den zur Schande für das Imperium Romanum stilisierten Domitian nicht nur in Italien auf dem Albaner- und Lukrinersee, sondern auch an den Grenzen des Herrschaftsgebietes auf Donau und Rhein in dieser Weise auftreten lässt: [...] *etiam Danubius ac Rhenus tantum illud nostri dedecoris vehere gaudebant.*<sup>373</sup> Die Demütigung des gesamten Reiches manifestiert sich darin, dass die Feinde jenseits der Flüsse, die ihrerseits auch bei widrigen Bedingungen in der Lage sind, die Ströme per Schiff zu befahren, dieses Schauspiel beobachten können.<sup>374</sup> Anhand der bekannten geographischen Landmarken Rhein und Donau inszeniert Plinius gerade

370 Plin. paneg. 82,9. Zu dieser Deutung auch ebd. 82,8: [...] *voluptates sunt enim voluptates, quibus optime de cuiusque gravitate sanctitate temperantia creditur.*

371 Plin. paneg. 82,2–3. Durch die Bezeichnung als *piaculum* verortet der Redner die Präsentation Domitians im religiösen Kontext eines Sühneopfers, das im römischen Festkalender zu festen Terminen vorgenommen worden ist. Damit impliziert Plinius eine Schuld des Kaisers, die gesühnt werden musste. Zum römischen Festkalender Michels 1967; Rüpke 1995.

372 Die *foeda facies* ist ein direkter Rekurs auf die *memoranda facies* in paneg. 35,1, die die Vertreibung der Delatoren durch Trajan mit Unterstützung der Natur dargestellt hatte. Die aktive politische Maßnahme des amtierenden Kaisers zieht somit die Hilfe

der Naturgewalten nach sich, wie das passive Verhalten Domitians dessen Machtlosigkeit demonstriert hatte.

373 Plin. paneg. 82,4. Plin. paneg. 12,4 hatte dargestellt, wie Trajan und seine Truppen freudig die Donau überquerten (*gaudebant*). Hier nun schildert er unter Verwendung desselben Ausdrucks das niederträchtige Treiben Domitians auf Donau und Rhein. Die Unterordnung des schlechten Kaisers unter die Macht der Naturgewalten unterstreicht dessen Unterlegenheit gegenüber Trajan, der die Elemente kontrollieren kann.

374 Plin. Paneg. 82,5: [...] *hostium, quibus moris est, eadem illa nunc rigentia gelu flumina, aut campis superflua, nunc liquida ac deferentia, lustrare navigiis, nandoque superare.*

diesen eminent wichtigen Bereich an den Grenzen des Römischen Reiches als Raum, in dem Domitian vor den Augen der militärischen Gegner seine militärische Impotenz zur Schau stellt.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger verbringt Trajan seine Freizeit nicht in Lethargie und mit der Zuschaustellung der eigenen Unzulänglichkeiten. Der Antriebslosigkeit des Modells wird eine von eigener Initiative geprägte Haltung gegenübergestellt, da Trajan den Wettkampf mit der Natur und deren Bewohnern sucht:

[...] *Quae enim remisso tibi, nisi lustrare saltus, excutere cubilibus feras, superare immensa montium iuga et horrentibus scopulis gradum inferre, nullius manu nullius vestigio adiutum [...].*<sup>375</sup>

[...] Denn Entspannung findest du nur dann, wenn du die Wälder durchstreifst, das Wild aus einen Schlupfwinkeln scheuchst, mächtige Bergrücken übersteigst und deinen Fuß auf starrende Felsen setzest, ohne daß ein Helfer dir seine Hand reicht oder den Weg bahnt [...].

Besondere Geltung erlangen bei dieser Betätigung die Jagd und der sportliche Vergleich mit den gejagten Tieren: Anders als frühere Kaiser, die nur gefangene Tiere einzufangen vermochten, spürt der jetzige Princeps frei lebendes Wild auf und misst sich mit diesem in Schnelligkeit, Stärke und Schlauheit.<sup>376</sup> Im Zentrum steht nicht der Erfolg Trajans, sondern seine aktive Haltung und der Wunsch nach Herausforderung: *Huic par capiendi quaerendi sudor, summusque et idem gratissimus labor invenire.*<sup>377</sup>

Als zweiter Bereich findet die Beherrschung der See als Steuermann Erwähnung, indem Trajan aber selbst die Führung der Schiffe übernimmt. Der kompetitive Charakter des Kaisers findet seinen Ausdruck darin, dass er nicht nur gegen Wind und Wetter ankommen will, sondern auch den Wettkampf mit den stärksten Seeleuten der eigenen Mannschaft sucht:

*Enimvero, si quando placuit idem corporis robur in maria proferre, non ille fluitantia vela aut oculis sequitur aut manibus, sed nunc gubernaculis adsidet, nunc cum valentissimo quoque sodalium certat frangere fluctus, domitare ventos reluctantes remisque transferre obstantia freta.*<sup>378</sup>

Noch mehr: wenn er zuweilen Lust verspürt, seine körperliche Kraft auch zur See zu beweisen, dann verfolgt er keineswegs nur mit Blicken oder Gesten das

375 Plin. paneg. 81,1.

376 Plinius deutet die Aktionen der vorherigen Kaiser als Usurpation des Ruhmes: Plin. paneg. 81,3: *Usurpabant gloriam istam illi quoque principes qui obire non poterant; usurpabant autem ita ut domitas fractasque*

*claustris feras, ac deinde in ipsorum ludibrium emissas, mentita sagacitate colligerent.* Die Haltung Trajans ebd. 81,2.

377 Plin. paneg. 81,3.

378 Plin. paneg. 81,4.

Flattern der Segel, sondern bald sitzt er selbst am Steuer, bald, im Wettstreit mit den kräftigsten Leuten aus der Mannschaft, zerteilt er die Fluten, meistert die widerstrebenden Winde und rudert kraftvoll gegen die Strömung.

Sinnbildlich wird das Verhalten Trajans durch die Wahl der Prädikate ausgedrückt. Sowohl *adsidere gubernaculis* wie auch *certare* bringen den Willen des Kaisers zum Ausdruck, selbst aktiv zu werden.

Das von Plinius getadelte passive Verharren und die Unterordnung unter die Leitung anderer wird für den *optimus princeps* zurückgewiesen: Der Panegyriker greift die Wendung *sequi* auf, durch die Zurückweisung dieser Handlung aber unterstreicht er den Unterschied zwischen den Kaisern. Das aktive Verhalten Trajans gipfelt darin, dass er durch seinen unbedingten Willen, sich körperlich zu betätigen, das Element Wasser beherrscht: *frangere fluctus, domitare ventos reluctantes, transferre obstantia freta*. Die Natur dient als literarisch ausgeschmückter Betätigungsraum, um die Leistungsfähigkeit des Kaisers zu demonstrieren. Anhand des unterschiedlichen Verhaltens während des *otium* in einer natürlichen Umgebung inszeniert der Panegyriker den Vergleich zwischen dem *malum exemplum* Domitian und seinem positiven Gegenbild Trajan. Symptomatisch für das Verhältnis Trajans zur Natur im *Panegyricus* des Plinius ist das Wissen, dass der Herrscher die Auseinandersetzung mit der Natur für sich entscheidet, sofern er diese Herausforderung sucht.

### 3.3 Die Unabhängigkeit der kaiserlichen Macht vom Einfluss der Natur

Die Unabhängigkeit des Kaisers von der Natur als dritte literarische Variante wird für die traditionelle *nuncupatio votorum* und die Überbringung der Treuebekundungen aus dem Imperium betont, indem der Panegyriker der derzeitigen Praxis die Situation unter früheren Herrschern gegenüberstellt.<sup>379</sup> Waren diese noch auf die Versicherungen aus den Provinzen des Reiches angewiesen, bedarf allein Trajan dieser traditionellen Verlautbarung zur Sicherung seiner Machtposition nicht: *Itaque securus tibi et laetus dies exit, qui principes alios cura et metu distinebat*<sup>380</sup>. Plinius beschreibt die Abhängigkeit der anderen Kaiser vom Unwillen der Natur, welche die Meldung der Treuebekundungen verhindern und die Stabilität der Herrschaft gefährden kann: *Ac si forte aliquos flumina, nives,*

379 Dig. 50,16,233: [...] *post Kalendas Ianuaris die tertio pro salute principis vota suscipiuntur*. Tag der *nuncupatio votorum* ist der 3. Januar. Plin. paneg. 67,4 zitiert das Gelübde mit den Worten: *Haec pro imperatore nostro in quae sint verba suscepta, operae pretium est adnotare:*

„*Si bene rem publicam et ex utilitate omnium [rexerit]*.“  
Zur Tradition der *vota* als Element der politischen Praxis seit Etablierung des Prinzipats Latte 1960, 314–315.  
380 Plin. paneg. 68,2.

*venti praepedissent, statim hoc illud esse credebant, quod merebantur; nec erat discrimen ullum pavoris.*<sup>381</sup>

Diese Form der Überlegenheit über das Wirken der Elemente inszeniert der Redner bei der literarischen Konstruktion einer Dürreperiode des Nils, dessen Trockenheit die Getreideversorgung Roms mit ägyptischem Korn verhindert hatte.<sup>382</sup> Plinius schildert die grundsätzliche Situation, in der sich Ägypten seiner auf der Überflutung des Nils basierenden Fruchtbarkeit rühmt.<sup>383</sup> Der Lobredner führt sodann eine plötzliche Trockenheit an, die ihre Ursache in der ausbleibenden Flussschwemme hat: [...] *piger Nilus cunctanter alveo sese ac languide extulerat, ingentibus quidem tunc quoque ille fluminibus, fluminibus tamen conferendus.*<sup>384</sup> Nachdem das Flehen der Ägypter um Regenfälle nicht erhört worden ist, erkennt die Nilbevölkerung als einzigen Ausweg aus ihrer Misere, anstatt des Stromes den Kaiser um Hilfe zu bitten:

*Igitur inundatione, id est ubertate, regio fraudata sic opem Caesaris invocavit, ut solet amnem suum, nec longius illi adversorum fuit spatium quam dum nuntiat [...].*<sup>385</sup>

Also hat das um seine Überschwemmung, somit um seine Fruchtbarkeit betrogene Land diesmal die Hilfe des Caesars nicht anders angerufen, als es sonst seinen Nil anruft, und sein Elend währte nicht länger, als bis die Meldung eintraf [...].

Da nur Trajan dem Elend Ägyptens Abhilfe verschaffen kann, führt das bloße Wissen des römischen Herrschers um die Not der eigentlichen Versorgungsmacht zu einer sofortigen Hilfe für die von ihrem Fluss im Stich gelassenen Ägypter. Der Princeps erhält durch das Eingreifen der *Fortuna* die Gelegenheit, seine Macht unter Beweis zu stellen, indem er den Nil und dessen Bewohner mit Getreide versorgt.<sup>386</sup> Plinius führt die herrschende Meinung des Nilvolkes an, nach der die Römer auf die Getreideversorgung durch den Nil und Ägypten als Kornkammer angewiesen sind: [...] *quod victorem quidem populum pasceret tamen quodque in suo flumine in suis navibus vel abundantia nostra vel fames esset.*<sup>387</sup> Diese angebliche Abhängigkeit weist der Redner zurück und kehrt das Verhältnis der beiden Interaktionspartner um. Der Nil kann in der literarischen Fiktion künftig die

381 Plin. paneg. 68,3.

382 Die literarische Tradition über die herausgehobene Bedeutung des Nils wird von Hesiod in der Theogonie gelegt. Als Enkel der Gaia und des Uranos und direkter Nachkomme des *Okeanos* und der *Tethys* ist der Nil unter den namentlich angeführten Flüssen erwähnt, dazu Hes. theog. 337–370. Vgl. dazu S. 104–105.

383 Plin. paneg. 30,1: *Aegyptus gloriata est.*

384 Plin. paneg. 30,2. Zu Versorgungsgängpässen in der Endphase der Republik und dem Beginn des Prinzipats die Untersuchung von Fellmeth 1998.

385 Plin. paneg. 30,5.

386 Plin. paneg. 31,1: [...] *crediderim tamen per hunc Aegypti statum tuas Fortunam vires experiri, tuamque vigilantiam spectare voluisse.*

387 Plin. paneg. 31,2.

Wasserversorgung des Landes einstellen, ohne dass dies Auswirkungen auf die Versorgungslage Roms hat.<sup>388</sup> Darüber hinaus wird ebenso nachgewiesen, dass auch Ägypten nicht mehr auf den Fluss angewiesen ist, da es sich nun und fortan auf die römische Hilfe stützen kann: *Post haec, si volet, Nilus amet alveum suum et fluminis modum servet: nihil hoc ad urbem ac ne ad Aegyptum quidem.*<sup>389</sup>

Entscheidend für die Unabhängigkeit Roms vom ägyptischen Getreide ist allein die Person Trajans, der für das Wohl der Römer und in dieser akuten Notsituation auch für das der Ägypter sorgt:

[...] *quae tuis opibus, tua cura usque illud redundavit, ut simul probaretur et nos Aegypto posse et nobis Aegyptum carere non posse. Actum erat de fecundissima gente, si libera fuisset [...].*<sup>390</sup>

[...] Doch dank deiner Hilfe und deiner Fürsorge war die Versorgung so überreich, daß damit zweierlei bewiesen wurde: wir können ohne Ägypten auskommen, aber Ägypten nicht ohne uns. Hätte es noch die Unabhängigkeit besessen, es wäre geschehen gewesen um die Bevölkerung dieses fruchtbaren Landes [...].

Plinius spricht dem Nil und Ägypten einen grundsätzlich reichen Ernteertrag zu und hebt die prinzipielle Bedeutung dieser Provinz für das Reich hervor.<sup>391</sup> Die Wichtigkeit als Kornkammer Roms leugnet der Panegyriker nicht, sondern unterstreicht, dass der Ausfall der Ernte trotz der immensen Wichtigkeit des ägyptischen Getreides keine negativen Auswirkungen für Rom hat.<sup>392</sup> Umso größer erscheint die Leistung des Staates, der unter der *cura* und den *opes* Trajans diesen Ausfall nicht nur für die eigenen Reihen kompensiert, sondern sogar die traditionell als Versorger Roms und Italiens wirkenden Ägypter mit Getreide beliefert.<sup>393</sup>

388 Plin. paneg. 31,3: *Refudimus Nilo suas copias: recepit frumenta, quae miserat, deportatasque messes revexit.*

389 Plin. paneg. 31,4. Die Aussage wird durch das pointiert gestellte *nihil* untermauert. Ägypten und Rom sind durch den Parallelismus auch sprachlich auf eine Ebene gestellt: *ad urbem ac ne ad Aegyptum.*

390 Plin. paneg. 31,5–6.

391 Die Deutung Ägyptens als zentrale Versorgungskraft für Rom entspricht den historischen Tatsachen. Auch Plinius wusste um die Wichtigkeit Ägyptens als Nahrungsquelle für Rom, wie in Plin. paneg. 31,4–5 ersichtlich ist: [...] *nisi ut inde navigia inania et vacua et similia redeuntibus, hinc plena et onusta et qualia solent venire mittantur, conversoque munere maris hinc potius venti ferentes et brevis cursus optentur. Mirum, Caesar, videretur, si desidem Aegyptum cessantemque Nilum non sensisset urbis annona.* Die Bedeutung Ägyptens manifestiert sich auch darin, dass Ägypt-

ten als kaiserliche Provinz dem Kaiser persönlich unterstellt war und vom *praefectus Aegypti* verwaltet wurde. Ein Überblick zur Verwaltung Ägyptens bei Jördens 2009. Verbunden mit der kaiserlichen Kontrolle war die Festsetzung des zu erzielenden Ertrages, dazu Cass. Dio 57,10,5. Zur Abgabelast der Ägypter an das Imperium Romanum Wallace 1938, 11–13.

392 Plin. paneg. 31,5. F. Hoffmann 2000, 53 geht von einem Drittel des stadtrömischen Getreidebedarfs der *annonae* aus, der aus ägyptischen Beständen gedeckt wurde. Aur. Vict. epit. Caes. 1,6: *Huius tempore ex Aegypto urbi annua ducenties centena milia frumenti inferebantur* zur Menge des aus Ägypten eingeführten Getreides.

393 Fraglich scheint, ob Ägypten, selbst wenn man von der Historizität einer Dürreperiode ausgeht, über-

Inwieweit die Darstellung einer Dürreperiode und eines Versorgungsengpasses durch den Lobredner auf historischen Fakten basiert, ist nicht zweifelsfrei zu beantworten. Gerade für die Phase der ausgehenden Republik und des beginnenden Prinzipats ist eine Abhängigkeit der großen Städte vom überregionalen Getreidehandel zu konstatieren,<sup>394</sup> die bei ausbleibender Versorgung oftmals in Hungerrevolten der *plebs* mündete.<sup>395</sup> Seit der Monopolisierung des ägyptischen Getreides für die Versorgung Italiens und Roms in der frühen Kaiserzeit sowie infrastrukturellen und verwaltungstechnischen Neuerungen konnten Versorgungsengpässe in der Kaiserzeit effizienter überbrückt werden.<sup>396</sup> Zumindest für die großen Städte des Reiches sind bis in die Spätantike hinein keine großen Hungerskrisen mehr belegbar.<sup>397</sup>

Die von Plinius konstruierte Dürreperiode Ägyptens kann schwerlich als historisch gesichert gelten, da mit Ausnahme der beim Redner überlieferten Episode keine Parallelbelege für eine solche Trockenheit in Ägypten in den Jahren 99 und 100 zu finden sind, welche die panegyrische Version stützen.<sup>398</sup> Anhand der numismatischen Quellen scheint eine Annäherung möglich, da für die beiden besagten Jahre anders als üblich keine Münzprägungen mit dem Flussgott Nil als Motiv vorhanden sind.<sup>399</sup> Es erscheint jedoch in der Praxis einer öffentlichen Lobrede fraglich, ob Plinius bei einem so zentralen Thema wie der Versorgung Roms auf der Basis einer vollständig erfundenen Episode

haupt Bedarf an Getreidelieferungen hatte, da ausbleibender Ertrag durch eigene Überschüsse ausgeglichen wurde.

- 394 Vgl. Fellmeth 1998, 308–309 zur Darstellung eines Hungeraufstandes in Rom und die daraus für die Bevölkerung erwachsenen Folgen im Jahre 57 v. Chr. in Cic. dom. 11–12. Die Abhängigkeit von Getreidelieferungen auch bei Cic. imp. Cn. Pomp. 34; Tac. hist. 3,48; Cass. Dio 60,11.
- 395 Insgesamt sind für die Jahre von 75 v. Chr. bis 32 n. Chr. acht größere Hungeraufstände in Rom belegt. Dass es weitere Krisen gab, ist nicht auszuschließen, dazu Fellmeth 1998, 309. Belege für die großen Versorgungsengpässe bei Sall. hist. frg. 3,45–46; Cic. imp. Cn. Pomp. 43–44; Cic. Pis. 9–11; Cic. dom. 11–12; Cic. Att. 4,1; Tac. ann. 6,13; App. civ. 5,18; Cass. Dio 54,1; Cass. Dio 55,26–27.
- 396 Zur Bewältigung der Versorgungsengpässe wurden verschiedene Maßnahmen getroffen: Der Ausbau der Speicheranlagen für Getreide, der Bau der Hafenanlagen in Portus und Ostia, die Privilegierung der Vereinigungen der Getreidehändler sowie die Einrichtung einer ständigen Verwaltung, die sich um die Getreideverteilung bemühte, die *praefecti frumenti dandi* sowie später der *praefectus annonae*. Diese Initiativen zeigten die erhoffte Wirkung, dazu

Fellmeth 1998, 309: „Besonders die umfangreiche Vorratshaltung in Rom konnte kurzfristige Verknappungen in der Kaiserzeit in der Regel abfangen.“ Zur Bedeutung der Hafenanlagen in Ostia und deren Ausbau Meiggs 1973, 278–310; Fellmeth 1991. Kolb 1995, 521 verweist auf den Neubau des *Portus Augusti* unter Claudius sowie einen späteren Ausbau unter Trajan in Form des *Portus Traiani felicitis* und unter Hadrian, dazu die Abbildung zur Rekonstruktion der Hafenanlagen ebd. 520–522.

- 397 Fellmeth 1998, 309. Rostovtzeff 1931, 295–296 mit Belegen, die aufzeigen, dass bis in die Spätantike hinein massive Probleme bei der Versorgung der Landstädte zu verzeichnen sind. Wörrle 1971, 327–330 zur weiterhin problematischen Lage. Fellmeth 1998, 314 zur Schwierigkeit des infrastrukturellen Ausbaus bei den Landstädten. Zur prinzipiellen Unterscheidung der Landstädte und großen Städte Rostovtzeff 1912, 182–185; Kloft 1992, 166–167.
- 398 Fellmeth 1998, 309 führt allein Plinius als Beleg für eine Hungerskrise in Ägypten an.
- 399 Bonneau 1971, 171–173. Zum Nil als Motiv der Getreideversorgung der Römer durch Ägypten auch die Mosaik in Ostia, dazu Kolb 1995, 525.

hätte argumentieren können. Angesichts der Stellung seiner Zuhörerschaft und deren Kenntnis von reichspolitischen Geschehnissen hätte die Erfindung einer ägyptischen Versorgungskrise zur Verherrlichung des Herrschers als plakative Glorifizierung Trajans gewirkt, die weder dem Ruhm des Kaisers zuträglich gewesen wäre noch die literarischen Fähigkeiten des Autors selbst demonstriert hätte.

Mit der Wahl des Motivs knüpft der Panegyriker an ein bekanntes Thema des öffentlichen Interesses an, indem er die traditionelle Bedeutung des ägyptischen Getreides für Rom hervorhebt. Der Nil fungiert prinzipiell als Wasserspender für die ägyptischen Felder und als Versorger der Römer. Das positive Wirken des Stroms für römische Interessen wird zwar untermauert, ebenso wird es jedoch für den Fall als redundant erachtet, wenn der Nil die erwartete Leistung nicht erbringt. Die Schwäche des Flusses bietet dem Lobredner die Möglichkeit, die Leistung des Kaisers zu glorifizieren, der in seiner Bedeutung für den römischen Staat den Rang des natürlichen Elements übersteigt. Den Gipfelpunkt der Macht Trajans erreicht die Inszenierung dann in der Annahme, dass der Kaiser nicht nur Rom, sondern auch Ägypten versorgen kann. Der Rückgriff auf den Nil und Ägypten als einen in der römischen Öffentlichkeit bekannten Ort und die literarische Ausformung dieser realen Landschaft zu einem vom Kaiser dominierten Handlungsraum ist als Mittel des Enkomions zu lesen, bei dem die Verbindung eines traditionellen Motivs mit einer aktuellen, in der Panegyrik erzählten Handlung Trajans die Macht des Herrschers dokumentiert. Realer Raum und fiktionalisiertes Geschehen bilden den Handlungsraum panegyrischen Schaffens.

### 3.4 Zusammenfassung: Die Natur als Element plinianischer Panegyrik

Das literarische Konstrukt zeigt den Kaiser als omnipotenten Herrscher, der jederzeit als Herr der Lage agiert und die Vormacht gegenüber den natürlichen Gegebenheiten innehat. Der Panegyriker beschränkt das Wirken nicht auf einen Bereich der Herrschaftsausübung: Im Kampf gegen die Völker an der Donau wird der Kaiser durch die ihm vormals feindlich gesinnten klimatischen Bedingungen unterstützt. Die einheimischen *terrae* selbst scheinen den Kampf anstelle der Römer zu führen und die klimatischen Bedingungen kehren sich um. Eine ähnliche Konstruktion bietet die innenpolitische Auseinandersetzung mit den Delatoren, in der die Natur nun nach dem Eingreifen Trajans als Verbündeter des Kaisers auftritt.

Trajan vermag die Alpen und die Pyrenäen problemlos zu überqueren, wenn die militärische Lage dies verlangt. Die Versorgung der Bevölkerung stellt er durch das Anlegen infrastruktureller Elemente sicher, welche die bekannte reale Topographie dem

kaiserlichen Wirken unterordnen, indem gar weit entfernte Gegenden sinnbildlich näher herangeholt werden. Auf diese Weise gewährleistet der Kaiser eine reichhaltige Versorgung Roms und des gesamten Reiches, das unabhängig von der Natur in voller Blüte steht. Eine literarisch konstruierte oder zumindest übertrieben dargestellte Dürreperiode in Ägypten als ein zentrales Thema in der römischen Politik demonstriert die Macht des Herrschers, der nicht einmal mehr auf die traditionelle Kornkammer angewiesen ist, sondern sogar den eigentlichen Getreidelieferanten selbst versorgen kann. Plinius inszeniert für innenpolitische und für außenpolitische Maßnahmen Trajans gleichermaßen das Wirken der Natur, um die Leistungen des Princeps zu glorifizieren. Er lässt die realen geographischen Räume und die damit in der römischen Öffentlichkeit verbundene Symbolik mit dem Agieren des Kaisers in einem von ihm konstruierten Raum als Lobpreis verschmelzen. Wo der Kaiser als Herr und Meister der Natur erscheint, übt er seine Macht nach den Prinzipien der Tugenden *moderatio* und *clementia* aus.

Die literarische Inszenierung bekannter realer Landmarken als Form des Kaiserlobes im *Panegyricus* ist unter Rückbezug auf die historische Situation im Vorfeld der Lobrede zu deuten. Der Kaiser stand vor der Herausforderung, die Herrschaft legitimieren und anhand militärischer Erfolge den Nachweis der Qualifikation erbringen zu müssen. In Ermangelung realer Siege bis zum Jahr 100/101 ist die literarische Deutung Trajans als Herrscher über die Natur eine Kompensationsstrategie als rhetorisches Mittel des Enkomiums. Die Vorherrschaft, die Unabhängigkeit und die Hilfe der topographischen Landmarken sind Strategien, die jene Erfolge verkörpern, die der Princeps realiter bisher nicht errungen hatte. Für die *Panegyrici Latini* bildet diese Form der Instrumentalisierung des landschaftlichen Raumes als Form des Kaiserlobes, wie sich erweisen wird, ein wichtiges Modell. Die Ausrichtung der Naturdeutungen an Themenbereichen, die am öffentlichen Interesse orientiert sind oder auf eine literarische Traditionslinie rekurren, weist den Weg zum spätantiken Redenkorpus, welche die Rede des Plinius als Hypotext verwenden. Zu untersuchen ist nun, in welcher Form die Kategorien als Vorbilder zu klassifizieren sind und inwieweit die Adaption der literarischen Fiktionalisierung realer Räume in erzählte Handlungsräume die späteren Lobredner prägt.



## 4 Der Kampf gegen die ‚Piraten‘ Carausius und Allectus in den *Panegyrici Latini* X(II) und VIII(V)

Das Britannische Sonderreich unter Carausius und Allectus hatte nach der Usurpation des Carausius im Jahre 286 bis zur Wiedereinbindung der abgefallenen Gebiete ins Imperium Romanum unter Constantius im Jahre 296 zehn Jahre lang Bestand.<sup>400</sup> Aufgrund der Nähe der Geschehnisse zur Residenzstadt Trier hat dieser Konflikt für die gallischen Redner der *Panegyrici Latini* eine hohe Bedeutung. Das folgende Kapitel analysiert die Darstellungen in den Enkomien X(II) und VIII(V). Die frühere Rede schildert die Vorbereitungen Maximians unmittelbar vor dem militärischen Zug im Jahr 289, die zweite bietet eine literarische Version der Wiedereroberung Britanniens unter der Regie des Constantius. Um die beiden Darstellungen in ihrem Entstehungskontext zu deuten, ist der Untersuchung ein historischer Überblick über die Machtergreifung des ersten Usurpators vorangestellt.<sup>401</sup>

Nachdem der Menapier Carausius in einem Feldzug Maximians gegen die aufrührerischen Bagauden sein militärisches Talent unter Beweis gestellt hatte,<sup>402</sup> wurde ihm das Kommando über die *classis Britannica* übertragen, die in Gesoriacum an der gallischen und Portus Dubris an der britannischen Küste stationiert war.<sup>403</sup> In einer militärischen Aktion gegen die sächsischen und fränkischen Piraten im Ärmelkanal konnte

400 Shiel 1977; Salway 1981; Frere 1987, 326–331; Casey 1994; Brodersen 1998, 213–223; Southern 2001; Potter 2004; Birley 2005, 370–396; Fields und Spedaliere 2006 bieten eine Grundlage für die Geschichte Britanniens unter Carausius und Allectus.

401 Ein historischer Überblick der Jahre 293–296 ist unten, S. 108–110, der Analyse des Paneg. Lat. VIII (V) vorangestellt.

402 Seeck 1899. Ursprung, Karriere und die Revolte des Carausius bei Aur. Vict. Caes. 39,20–21; Eutr. 9,21–22. Paneg. Lat. X(II),4,3–4 zum Kampf Maximians gegen die Bagauden, ebenso Aur. Vict. Caes.

39,17; Eutr. 9,20, dazu Rees 2002, 129–130. Kienast 2004, 272 datiert den Feldzug auf das Frühjahr 286 oder das Jahr 285. Zur Einordnung der Bagauden und der von ihnen ausgehenden Gefahr Thompson 1952; Barnes 1982, 10; Badot und De Decker 1992; Casey 1994, 41; Rees 2002, 30. Elbern 1984, 9 hebt die Bewährung des Carausius in diesem Kampf hervor.

403 Cleere 1977, 16–19 bietet einen Überblick zur *classis Britannica*. Urban 1999, 97 zu den Stützpunkten der Flotte.

der Kommandant diese Gefahr weitestgehend bannen.<sup>404</sup> Die Veruntreuung von Beute und die Aufnahme ehemaliger Feinde in die Flotte kulminierten darin, dass Maximian die Hinrichtung des zu einflussreichen Carausius befahl.<sup>405</sup> Dieser ließ sich jedoch von seinen Truppen zum Imperator ausrufen und erlangte gestützt auf seine Flotte die Herrschaft über Britannien, das ihn als Kaiser anerkannte.<sup>406</sup> Die legalen Kaiser erkannten im Flottenkommandanten hingegen einen Usurpator.<sup>407</sup>

Neben dem Herrschaftssitz in Britannien gab Carausius auch die Stellung in Gesoriacum nicht auf, kontrollierte auch die nordgallische Küste und konnte das römische Heer vom Ärmelkanal fernhalten.<sup>408</sup> Die Machtposition des Emporkömmlings wurde dadurch gefestigt, dass der Kaiser durch die Usurpation der Flotte beraubt war und man sich zudem häufigen Einfällen von Barbarenstämmen an der Rheingrenze ausgesetzt sah.<sup>409</sup> Die Lage war vor allem für die gallischen Gebiete und damit für den Verantwortungsbereich Maximians als bedrohlich zu klassifizieren. Zum Zeitpunkt des *panegyricus* X (II) hatte ein Kampf zwischen dem Kaiser und dem Usurpator noch nicht stattgefunden, stand jedoch unmittelbar bevor. Die Wiedergewinnung Britanniens nahm Maximian nach dem Aufbau einer neuen maritimen Streitmacht im Inland im Winter des Jahres 289 erst nach dem Frühling und somit nach dem Vortrag der Rede in Angriff.<sup>410</sup>

404 Aur. Vict. Caes. 39,20; Eutr. 9,13 erwähnen ihn als erfolgreichen Flottenkommandanten, Salway 1981, 209; Williams 1997, 46–47; Southern 2001, 138 zu den Erfolgen des Carausius gegen fränkische Piraten.

405 Urban 1999, 97–98 führt „Unregelmäßigkeiten bei der Beuteverteilung“ an, dazu auch Barnes 1981, 6–7; Southern 2001, 137–139; Potter 2004, 283–284. Casey 1994, 42 spricht als Konsequenz des Machtgewinns des Kommandanten von „condemnation to death by an enraged Maximian“; ebenso Salway 1981, 209. Williams 1997, 46–47 stellt heraus, dass Carausius enge Verbindungen zu fränkischen Stämmen besessen hat.

406 Paneg. Lat. VIII(V),12,1 zur Bemächtigung der *classis Britannica*, dazu auch Aur. Vict. Caes. 39,19–21; Eutr. 9,21. Williams 1997, 47; Southern 2001, 139–140; Potter 2004, 284 betonen, dass zwei in Britannien stationierte Legionen zu Carausius überliefen, die *II Augusta* und die *XX Valeria Victrix*. Darüber hinaus lief auch die in Gesoriacum angesiedelte *XXX Ulpia Victrix* über. Salway 1981, 209 zur Unterstützung einiger Gruppen der Britannier für die Streitmacht des Carausius. Elbern 1984, 9; Frere 1987, 326–327 zu den möglichen Gründen der Akzeptanz des Carausius in Britannien. Williams 1997, 47–48 zur Unterstützung des Carausius durch gallische und britische Kaufleute, ebd. 61–62 auch zum Überlaufen

maximianischer Truppenkontingente. Zum Zeitpunkt der Machtübernahme Casey 1994, 29: „All the contemporary, or near-contemporary, sources agree that the reception of the revolt should be placed in either 286 or 287.“ Ebenso Urban 1999, 96.

407 Flaig 1997, 15–34 zur spätantiken Wahrnehmung eines Usurpators.

408 Casey 1977; Barnes 1981, 7. Paneg. Lat. X(II),11,7 zu erfolgreichen Gefechten Maximians in Nordgallien: *Vestrae, inquam, fortunae, vestrae felicitatis est, imperator, quod iam milites vestri ad Oceanum pervenere victoria, iam caesorum in illo litore hostium sanguinem reciproci fluctus sorberunt*. Nixon und Rodgers 1994, 72 mit Anm. 41 betonen, dass Carausius nicht verfolgt werden konnte, weil er alle Schiffe in Besitz hatte, so auch Southern 2001, 140.

409 Nixon und Rodgers 1994, 72: „Some time elapsed before Maximian was ready to deal with him; he had been too busy complaining against the Bagaudae and the Germans.“ Zu den Aufständen der Germanen Barnes 1982, 57; Rees 2002, 31. Southern 2001, 141 zur Verbindung der Germanen mit den Truppen des Carausius.

410 Barnes 1976a, 176–179 zu den militärischen Maßnahmen Maximians. Barnes 1982, 57–58 führt die sicher nachzuweisenden Daten im Zeitraum vor dem Jahr 289 an. Nixon und Rodgers 1994, 43 mit einer

Der Analyse des *panegyricus* X(II) ist im Folgenden der erste Abschnitt des Kapitels gewidmet.

#### 4.1 Die Vision eines baldigen Sieges Maximians im *panegyricus* X(II)

Der *panegyricus* X (II) ist auf den 21. April zu datieren,<sup>411</sup> da er anlässlich des Parilienfestes am Gründungstag Roms gehalten worden ist.<sup>412</sup> Autor der Rede war der aus Gallien stammende Mamertinus, Vortragsort die Kaiserresidenz Trier.<sup>413</sup> Adressat war Maximian,<sup>414</sup> der nach der Gründung der Dyarchie seit dem Winter 285 erst als *Caesar* und wenig später als *Augustus* im Westteil des Reiches agierte.<sup>415</sup> Neben dem traditionellen Gründungsmythos der Tiberstadt präsentiert der Enkomiasist einen auf Herkules zurückgehenden Kult als Ursprung Roms.<sup>416</sup> Damit rekurriert er auf die offizielle kaiserliche Ideologie, in der sich die Dyarchen unter der Verwendung der Cognomina *Iovius* für Diokletian und *Herculius* für Maximian darstellten, und betont die Bedeutung des anwesenden *Herculius* als Nachfahre des Herkules.<sup>417</sup>

Tabelle zum zeitlichen Überblick der Geschehnisse in den Jahren 287–289. Zu den Operationen am Rhein in dieser Phase Williams 1997, 50; Southern 2001, 141–143.

- 411 Nixon und Rodgers 1994, 42–43; Barnes 1982, 57. Zu einer grundsätzlichen Darstellung der beiden *Panegyrici* auf Maximian Klose 1895; Schäfer 1914; D'Elia 1960/1961; Herzog und P. L. Schmidt 1989, 164–165.
- 412 Paneg. Lat. X(II),1,1. Zum Parilienfest Ov. fast. 4,721–862; Cic. div. 2,98. Vgl. dazu Beard, North und Price 1998, 362–363.
- 413 Wightman 1970, 58–59; 98–100 zu Trier als kaiserliche Residenz. Barnes 1982, 56 benennt die Moselstadt für 286–293 als Sitz Maximians. Zu Mamertinus Nixon und Rodgers 1994, 41–42. Zur Vermutung, die Reden der Jahre 289 und 291 stammen von demselben Autor Rees 2002, 193–204; Nixon und Rodgers 1994, 9–10, hier 10: „The question of common authorship remains open.“
- 414 Enßlin 1930; Pasqualini 1979; Kobes 1997, 272–275 bieten einen Überblick zu Maximian.
- 415 Kolb 1987, 22–67 zu den Erhebungen Maximians zum *Caesar* und *Augustus*, vor allem 24 mit einer Übersicht der Forschungsergebnisse, ebd. 28 wird der Zeitraum der Ernennung zum *Caesar* auf Dezember 285 eingegrenzt, dazu auch Salway 1981, 208; Barnes 1982, 4; Kuhoff 2001, 39; Rees 2004, 6; Potter 2004, 280–281. Eutr. 9,20,3 verbindet die Erhebung Maximians zum *Caesar* mit der Aufgabe, eine Erhebung der Bagauden zu unterdrücken, zu deren Beweggründen Minor 1996. Auch die Ernennung zum *Augustus* ist schwer zu terminieren, Seston 1946, 76–78 bringt diese mit der Usurpation des Carausius in Zusammenhang, bestätigt von Williams 1997, 48; Southern 2001; 141–142; Potter 2004, 282, angezweifelt von Kolb 1987, 65–66.
- 416 Paneg. Lat. X(II),2,1. Der Gründungsmythos mit Herkules und Cacus schon bei Verg. Aen. 8,184–279.
- 417 Zum Beinamen *Herculius* für Maximian Paneg. Lat. X(II),13,3. Zu einer Analyse der Cognomina in den *Panegyrici* Schäfer 1914, 42–55; D'Elia 1960/1961, 182–220. Zeitgenössische Entsprechung bei Aur. Vict. Caes. 39,18. Lact. mort. pers. 8,1 führt nur den Namen *Herculius* für Maximian an. Ein Überblick über die Einführung des Herkuleskultes in Rom bei Latte 1960, 213–221, hier 213. Zur Übernahme des Herkules in der Literatur Galinsky 1972; Codoner 1991. Zur Bedeutung der Beinamen *Iovius* und *Herculius* im tetrarchischen System Seston 1946, 211–230; Liebeschuetz 1979, 235–252; Kolb 1987, 88–114, vor allem 88 mit Anm. 262 mit einer Bibliographie zum Thema; Kuhoff 2001, 41–42; Rees 2005. Zur Problematik des Zeitpunktes der Übernahme der Beinamen Nixon und Rodgers 1994, 47–51; Seston 1946, 64–66 terminiert diese Maßnah-

Das Imperium Romanum, so Mamertinus, blühe durch Sicherheit zu Land und zu Wasser auf und erfahre nach der Krisenzeit der vergangenen Jahre durch die Kaiser als *restitutores* geradezu eine Neugründung.<sup>418</sup> Als Heilsbringer für das Reich wird vor allem der militärisch zumindest in der literarischen Deutung erfolgreiche *Augustus* des Westens zelebriert, dessen persönliche Leistungen durch die Tugenden der *concordia*<sup>419</sup> und *fraternitas* mit dem Herrscher des Ostens gesteigert werden.<sup>420</sup> Mamertinus stellt das Tatenlob Maximians ins Zentrum seines *panegyricus*,<sup>421</sup> vor allem die erfolgreichen Kriegszüge zu Land.<sup>422</sup> Die zum damaligen Zeitpunkt wichtigste Tat jedoch war die Übernahme des bevorstehenden Kampfes gegen Carausius. Schon in der Einleitung der Lobrede steht der Kampf zur See stellvertretend für den militärischen Erfolg Maximians, indem der unrechtmäßige Herrscher in Herkulesanalogie zu einem schlimmeren Geryon stilisiert wird: [...] *sed nunc cum maxime in eadem occidentis plaga non pastorem trino capite deformem sed prodigium multo taetrius opprimentem*.<sup>423</sup> Wie das literarische Beispiel Herkules auf dem gesamten Erdkreis siegreich gewesen ist, zeichnet nun der *Herculius* für die Sicherheit des Reiches verantwortlich.<sup>424</sup> Das besondere Interesse des Redners

me auf den 21. Juli 287, übernommen von Galletier 1949, 50 mit Anm. 2, widerlegt von Nixon 1981, 157–158; D'Elia 1960/1961, 264–267. Zusammenfassend Kolb 1987, 54–66, vor allem 63–66.

- 418 Paneg. Lat. X(II),1,5 : *Re vera enim, sacratissime imperator, merito quivis te tuumque fratrem Romani imperii dixerit conditores: estis enim, quod est proximum, restitores et, sit licet hic illi urbi natalis dies, quod pertinent ad originem populi Romani, vestri imperii primi dies sunt principes ad salutem*. Dazu auch Paneg. Lat. X(II),4,2. Die Titulatur als *restitutor* greift eine Tradition auf, in die sich Marcus Aurelius, Septimius Severus und Aurelian stellten, dazu Nixon und Rodgers 1994, 55.
- 419 Paneg. Lat. X(II),11,1. Ebenso Paneg. Lat. X(II),9,1–2, dazu Kuhoff 2001, 52; Rees 2002, 75; De Trizio 2007, 133–146. Kolb 1987, 41–42 zur *concordia*: „Die tetrarchische Propaganda lässt keinen Zweifel daran, daß die *concordia* der Herrscher und des Heeres die Grundlage der Existenz des Imperium Romanum bildete.“
- 420 Nixon und Rodgers 1994, 45–46 zur Beziehung der beiden Kaiser als *fratres*. Zur Bewertung der Leistung beider *Augusti* Paneg. Lat. X(II),13,1–2: [...] *felix, inquam et multo nunc felicior quam sub Remo et Romulo tuis. Illi enim, quamvis fratres geminique essent, certaverunt tamen uter suum tibi nomen imponeret, diversosque montes et auspicia ceperunt*. Die (nicht blutsbedingte) Bruderschaft der Kaiser stellte Romulus und Remus in den Hintergrund. Pointiert zur Bruderschaft Paneg. Lat. X(II),9,3: [...] *magis magisque*

*concordes et, quod omni consanguinitate certius est, virtutibus fratres*. Das Machtverhältnis der Kaiser benennt der Panegyriker in Paneg. Lat. X(II),4,1: *Haec omnia cum a fratre optimo oblata susceperis, tu fecisti fortiter ille sapienter*.

- 421 Paneg. Lat. X(II),4,2: *Neque enim cum rei publicae navem secundus a puppi flatus impelleret, salutarem manum gubernaculis addidisti, sed cum ad restituendam eam post priorum temporum labem divinum modo ac ne id quidem unicum sufficeret auxilium*.
- 422 Paneg. Lat. X(II),4–8, hier 7,6: [...] *indomitas gentes [...] domuisti*, dazu Asche 1983, 51–52. Es werden Franken, Burgunder, Alemannen, Chaibonen, Heruler erwähnt, die in Gallien eingefallen und geschlagen worden sind, dazu Nixon und Rodgers 1994, 61–62; Williams 1997, 46. Erwähnung finden die Züge nach Germanien und die Überquerung des Rheins. Eine Übersicht der Kriegszüge bei Le Bohec 2010, 25.
- 423 Paneg. Lat. X(II) 2,1. Herakles hatte auf Erythreia die Rinder des dreiköpfigen Geryon geraubt und diesen getötet. Eden 1975, 155 zur Übernahme Geryons in der Figur des Erulus in Verg. Aen. 8,563–567.
- 424 Paneg. Lat. X(II),2,6: *Ibo scilicet virtutis tuae vestigiis colligendis per totum Histri litem perque omnem qua tendit Eufraten et ripas peragabro Rheni et litus Oceani*. Asche 1983, 36–37 zur Bedeutung der natürlichen Grenzen als Symbol für die Ausdehnung des Reiches und die Reichweite der maximianischen Taten.

gilt den *in eadem occidentis plaga* vollbrachten Taten des Herrschers, anhand derer er die Bedeutung Maximians für die Stadt Trier als Ort der Rede illustriert.<sup>425</sup>

Der Kaiser gewinnt durch das Eingreifen gegen Carausius seine Bedeutung für das Imperium und vor allem für das gallische Territorium. Die Reihung der militärischen Taten innerhalb der Lobrede folgt einem chronologischen Schema, unterstreicht zuallererst aber den Kampf gegen Carausius, auf den hin der Redner seine Darstellung als Höhepunkt der kaiserlichen Taten zuspitzt. Als Abschluss der Lobrede fungiert eine Apostrophe der personifizierten *Roma*, die nun im im Gewand der *felix Roma* von der Kriegstugend der Kaiser profitierte.<sup>426</sup>

In diesem Kapitel wird die literarische Version des nahenden Sieges Maximians in Paneg. Lat. X(II),12 untersucht, die sich durch die exponierte Stellung innerhalb des Tatenlobes und die ausgefeilte strukturelle Gestaltung als rhetorisch ausgestaltete Episode auszeichnet. Die Darstellung lässt sich in drei Abschnitte gliedern, denen auch der Aufbau der Analyse folgt: Der erste Teil stellt die ausweglose Situation des Usurpators und seiner Gefolgsleute durch das Auftreten des Kaisers dar (Paneg. Lat. X(II),12,1–2). Im Hauptteil beschreibt Mamertinus den erfolgreichen Bau der Schiffe unter Mithilfe der Natur als Grundlage des nahenden militärischen Erfolges (12,3–7). Abgeschlossen wird die Episode durch einen Ausblick auf die nun zu erwartenden Siege des Kaisers (12,8). Die Interpretation des Mamertinus wird hinsichtlich der Instrumentalisierung der geographischen Elemente als Formen des Kaiserlobes analysiert.

#### 4.1.1 Das Eingreifen Maximians

In den Kampfvorbereitungen schildert Mamertinus rhetorisch eindrucksvoll die aktuelle Lage des selbsternannten Herrschers:

*Quid nunc animi habet ille pirata, cum fretum illud quo solo mortem suam hucusque remoratus est paene exercitus vestros videat ingressos, oblitosque navium refugum mare*

425 Urban 1999, 85–96 zu den Erhebungen in Gallien seit der Mitte des dritten Jahrhunderts, nachdem für die Zeit des zweiten und die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts keine Quellenbelege für Erhebungen in Gallien vorhanden waren. Ebd. 88–94 zur Etablierung des Gallischen Sonderreiches unter Postumus und seinen Nachfolgern in den Jahren 260–274, dazu auch Drinkwater 1987.

426 Paneg. Lat. X(II),13–14, hier 13,1: *Felix igitur talibus, Roma, principibus*. Zum Charakter der *felicitas* innerhalb des Kanons der Herrschertugenden Mause 1994, 194; Kolb 2001, 56. Der Kaiser ist im Besitz der

*felicitas*, die sich als eine *felicitas imperii* gewissermaßen auf das gesamte Reich überträgt, dazu Starbatty 2007, 143–144. Der Herrscher ist für den Zustand des Staates verantwortlich. Die Deutung der *felicitas* als Tugend des Machthabers bei Cic. Manil. 16,47 mit Pompeius als Adressaten. Verg. Aen. 8,675–713 führt den Sieg des Augustus gegen Antonius bei Actium innerhalb der Schildbeschreibung (Verg. Aen. 8,671–728) auf dieses Prinzip zurück. Zu einem Kommentar Binder 1971, 213–269; Eden 1975, 178–192. Zur *felicitas* der Herrscher in den *Panegyrici Latini* Wistrand 1987, 71–78, hier v. a. 71.

*secutos esse qua cederet? Quam nunc insulam remotiorem, quem alium sibi optet Oceanum? Quo denique pacto effugere poenas rei publicae potest, nisi si haustu terrae devoretur aut turbine aliquot in devia saxa rapiatur?*<sup>427</sup>

Wie viel Mut kann jener Pirat jetzt noch haben, da er mit ansieht, wie eure Armeen schon fast in jene Meerenge Einzug gehalten haben, wo allein er bis zu diesem Zeitpunkt noch seinen Tod hinauszögern konnte, und wie sie, ohne noch auf ihre Schiffe zu achten, dem zurückweichenden Meer dort, wo es sich zurückzog, nachgerückt sind? Welche weiter abgelegene Insel, welchen anderen Ozean mag er sich jetzt noch wünschen? Unter welcher Bedingung kann er schließlich der Bestrafung durch den Staat entgehen, falls er nicht etwa von einem Atemzug der Erde verschlungen oder von einem Wirbelsturm auf unwegsames Felsgestein hingeschleudert wird?

Der erste Abschnitt der Episode besteht aus drei rhetorischen Fragen, deren asyndetische Aneinanderreihung die Panik des Carausius zum Ausdruck bringt. Die Hoffnungslosigkeit des britannischen Herrschers erstreckt sich auf die persönliche Haltung (*quid animi*), die topographischen Strukturen (*quem Oceanum, quam insulam*) und seine aussichtslose rechtliche und moralische Lage (*quo pacto*).

Indem er die Episode zu einem Kampf Maximians gegen einen Piraten stilisiert,<sup>428</sup> tritt der Redner prinzipiell der Annahme entgegen, Maximian würde gegen römische Bürger in Britannien in den Krieg ziehen. Auch wenn die Titulatur *pirata* primär auf den historischen Kontext rekurriert, lässt sich doch auch ein Bezug zu einer Tradition herstellen, deren Ausgangspunkt Cicero ist: Dieser hatte in *de officiis* folgende Definition des *pirata* aufgestellt: *nam pirata non est ex perduellium numero definitus sed communis hostis omnium, cum hoc nec fides debet nec ius iurandum esse commune.*<sup>429</sup> Da Carausius durch

427 Paneg. Lat. X(II), 12, 1–2. Die Übersetzung ausgewählter Stellen aus den *Panegyrici Latini* folgt im Wesentlichen Müller-Rettig 2008 für die Lobreden bis 313 und Müller-Rettig 2014 für die späteren. Dank gilt der WBG, die dem Abdruck der Übersetzungen freundlicherweise zustimmte. An einzelnen Stellen wird von der Übersetzung abgewichen, um die Aussage der Panegyriken noch deutlicher im Sinne dieser Arbeit betonen zu können.

428 Casey 1994, 36: „Carausius and Allectus are normally apostrophized as ‚pirate‘, ‚robber‘, ‚desperate creature‘ or ‚the standard bearer of the criminal rebellion.‘ Wardman 1984, 222: „[...] but not only are usurpers not enhanced by panegyric, they are usually diminished and made nameless, even though their defeat could well have been expected to count

as a significant imperial exploit.“ Nixon und Rodgers 1994, 72 mit Anm. 42.

429 Cic. off. 3, 107. *Perduellio* als Straftatbestand ist im Zwölfafelgesetz festgehalten und umschreibt schwere Taten von Amtsinhabern gegen den Staat, seine Einrichtungen und seine Bürger, dazu Lex XII tab. IX, 7: *Lex XII tabularum iubet eum, qui hostem concitaverit quive civem hosti tradiderit, capite puniri*. In der späten Republik fand diese Strafverfolgung kaum Anwendung, eine Ausnahme ist die Anklage gegen Rabirius wegen *perduellio* im Jahre 63 v. Chr., als dessen Verteidiger Cicero mit *pro Rabirio reo perduellionis* auftrat. Eine Beschreibung der *perduellio* und ihrer Durchsetzung bei Liv. 1, 26: „*Duumviro*“ inquit, „*qui Horatio perduellionem iudicent, secundum legem facio*.“ *Lex horrendi carminis erat: „Duumviri perduellionem iudicent; si a duumviris provocarit, provocatione certato; si*

den Rückgriff auf die ciceronianische Version eines *pirata* als *communis hostis omnium* und als *hostis rei publicae* klassifiziert wird, ist das Vorgehen Maximians gegen den Usurpator nicht nur legitimiert, sondern sogar unweigerlich erforderlich.<sup>430</sup> Der Usurpator wird in Anlehnung an die von Cicero auch in den Reden gegen Catilina ausgeformte Charakteristik eines *hostis rei publicae* außerhalb der von den Grundsätzen der *res publica* geordneten Gesellschaft platziert und so aus der Gemeinschaft der römischen Bürger ausgeschlossen: [...] *qui autem rei publicae sit hostis eum civem esse nullo modo posse.*<sup>431</sup>

Der Rekurs auf die ciceronischen Definitionen von *pirata* und *communis hostis omnium* stellt Carausius ebenso in eine Reihe mit Verres, den Cicero mit dieser Bezeichnung<sup>432</sup> – unter der wörtlichen Anrede als *pirata* oder zumindest als engen Verbündeten der Piraten<sup>433</sup> – in seinen Anklagereden belegt hat. Mamertinus stellt mithilfe des literarischen Bezuges nicht nur Carausius als zu bekämpfenden Feind heraus, sondern positioniert sich selbst in der Nachfolge Ciceros als Ankläger des Piraten. Der Rückgriff auf das klassische Vorbild dient gleichermaßen der Legitimierung des Vorgehens Maximians gegen den so Verunglimpften wie der literarischen Selbstverortung verbunden mit dem Nachweis rhetorischer Kompetenz.

Im *panegyricus* X(II) liegt die Handlungshoheit bereits zu Beginn auf Seiten des römischen Heeres, das im Begriff ist, von der Küste Galliens in Richtung Britannien vorzurücken: *paene exercitus vestri ingressi.*<sup>434</sup> Der Initiative und dem aktiven Vormarsch der

*vincent, caput obnubito; infelici arbori reste suspendito; verberato vel intra pomerium vel extra pomerium.*“ Eine Übersicht bei Brecht 1938; Pesch 1995. Da Carausius nicht zur Gruppe der nach dem Recht der *perduellio* zu bekämpfenden Personen gerechnet wird, musste auch kein Krieg nach geltendem Recht in den Prinzipien des *ius in bello* geführt werden (dazu Cic. off. 3,107: *Est autem ius etiam bellicum fidesque iuris iurandi saepe cum hoste servanda*), sondern er durfte außerhalb formalrechtlicher Grundsätze bekriegt werden.

430 Gould 2013, 25–27 zu den sozialen Implikationen des Piraten-Stigmas.

431 Cic. Catil. 4,10. Bezeichnend für den Ausschluss des Carausius aus den geltenden Normen ist die doppelte Verwendung von *communis / commune*. Auch in den Reden gegen Antonius verwendet Cicero dieses Konzept, vgl. Cic. Phil. 2,51: [...] *cum ab hoc ordine ego conservator essem, tu hostis rei publicae iudicatus.*

432 Cic. Verr. 2,1,38: *Omnium est communis inimicus qui fuit hostis suorum*; Cic. Verr. 2,2,17: [...] *si non horum omnium communis hostis praedoque fuerit, si cuiquam denique in re unquam ulla temperarit, ut vos quoque ei temperetis*; Cic. Mil. 78: [...] *tamen ita communis erat omnium ille hostis.*

433 Cic. Verr. 2,1,154: *qui in foro populi Romani pirata nefarius reperitur*; Cic. Verr. 2,4,23. Zur Schonung eines *archipirata*, der ihm zur Verurteilung überstellt worden ist, Cic. Verr. 2,5,64; Cic. Verr. 2,5,71–72 zur Verurteilung römischer Bürger statt der zu richten den Piraten, hier 2,5,72: *Cum magnus numerus deesset, tum iste homo nefarius in eorum locum quos domum suam de piratis abduxerat substituere et supponere coepit civis Romanos, quos in carcerem antea coniecerat*, dazu auch Cic. Verr. 2,5,75; 79; 96 zur Öffnung des Hafens von Syrakus für den Piraten Herakleon und dessen Schiffe. Das wohlwollende Verhalten des Verres den Seeräubern gegenüber findet in Person des Carausius seine Entsprechung, da auch dieser ehemalige fränkische und sächsische Piraten in seine Flotte aufgenommen und somit mit diesen zusammengearbeitet hatte. Unter *archipirata* fasst Cicero auch Leute, die nicht zur See fahren und auf dem Land ihr verbrecherisches Unwesen treiben, vgl. die Beschreibung des Verres-Helfers Apronius als *terrestris archipirata* in Cic. Verr. 2,5,70.

434 Der Panegyriker bleibt mit der Einschränkung *paene* der historischen Situation verpflichtet, da zu dieser Zeit keine militärische Präsenz Maximians auf dem Ärmelkanal festgestellt werden kann. Paneg. Lat. X(II),11,7 konstatiert bisherige Erfolge nur für den

Truppen steht auf der anderen Seite Carausius gegenüber, der als passiver Rezipient des bevorstehenden Angriffs die römischen Aktionen wahrnimmt: *videat*. Als Reaktion auf die Positionierung der Soldaten bleibt dem Usurpator nur die Aufgabe seines bisherigen Territoriums in Form der Flucht. Da der Untergang des Kontrahenten im Grunde feststeht, dienen die von Carausius getroffenen Maßnahmen allein dem zeitlichen Aufschub des unvermeidlichen Schicksals.

Die vom Panegyriker konzipierte Rollenverteilung zwischen dem Kaiser als Sachwalter der Ordnung und dem Usurpator als aus der Gemeinschaft Ausgestoßenem ist das zentrale Motiv: *Quo denique pacto effugere poenas rei publicae potest?* Carausius kann der Bestrafung durch Maximian nicht entgehen, der als Vollstrecker der *poenae rei publicae* fungiert. Mamertinus weiß nicht nur durch die Alliteration *poenas (rei) publicae potest* Wirkung zu erzielen, sondern bezieht sich erneut auf Cicero.<sup>435</sup> Am Beginn der ersten Catilinarischen Rede berief sich Cicero im Jahre 63 v. Chr. auf das *senatus consultum ultimum*<sup>436</sup>, das unter dem Konsul L. Opimius erstmals im Jahre 121 v. Chr. gegen C. Gracchus Anwendung gefunden hatte: *Decrevit quondam senatus uti L. Opimius consul videret, ne quid res publica detrimenti caperet*.<sup>437</sup> In Folge dieser Anordnung war der oberste römische Magistrat mit Gewalt gegen den Angeklagten vorgegangen.<sup>438</sup> Cicero bietet hier, verbunden mit der Nennung der durch das Notstandsrecht getöteten Männer, quasi die Definition dessen, was unter *poena rei publicae* zu verstehen ist: *num unum diem postea L. Saturninum tribunum plebis et C. Servilium praetorem mors ac rei publicae poena remorata est?*<sup>439</sup> Das Einschreiten der Konsuln Marius und Flaccus gegen Saturninus und Glauca

Kampf bis zum Ozean: *iam milites vestri ad Oceanum pervenere victoria*.

- 435 Cic. Catil. 1,4; 4,10; Cic. Phil. 3,29; 12,24; 13,44; Cic. Cael. 70; Cic. Sest. 140; Cic. Sull. 76 zur Phrase *poenas rei publicae*. Im Folgenden wird insbesondere auf die Adaption von Cic. Catil. 1,4 durch den Panegyriker eingegangen.
- 436 Cic. Catil. 1,3: *Habemus senatus consultum in te, Catilina, vehemens et grave, non deest rei publicae consilium neque auctoritas huius ordinis: nos, nos, dico aperte, consules desumus*. Diesen Beschluss führt Cicero im Folgenden nochmals an, dazu Cic. Catil. 1,4: *Habemus enim eius modi senatus consultum*. Zum *senatus consultum ultimum* Mommsen 1888, 1240–1251; Mendner 1966; Guarino 1970. Zur Verwendung des äußersten Senatsbeschlusses bei Cicero vgl. Mitchell 1971.
- 437 Cic. Catil. 1,4. Zur Formulierung des SCU auch Caes. B. C. 1,5: *Decurritur ad illud extremum atque ultimum senatus consultum, quo nisi paene in ipso urbis incendio atque in desperatione omnium salutis sceleratorum audacia numquam ante descensus est: dent operam consules, praetores, tribuni plebis, quique pro consulibus sint ad urbem, ne quid res publica detrimenti capiat*; Sall.

Cat. 29,2: [...] *senatus decrevit, darent operam consules, ne quid res publica detrimenti capiat*. Zu den Vollmachten der Konsuln s. Sall. Cat. 29,3: [...] *ea potestas per senatum more Romano magistratui maxima permittitur: exercitum parare, bellum gerere, coercere omnibus modis socios atque civis, domi militiaeque imperium atque iudicium summum habere; aliter sine populi iussu nullius earum rerum consulis ius est*. Plut. C. Gracchus 14 überliefert das Notstandsrecht des Opimius gegen C. Gracchus.

- 438 Cic. Sest. 140: *Atque hunc tamen flagrantem invidia propter interitum C. Gracchi ipse populus Romanus periculo liberavit* zur Anklage des Opimius nach der Verurteilung von C. Gracchus und dessen Rettung durch das römische Volk. Rödl 1968 zum Vorgehen des Opimius gegen die Gracchen auf Basis des SCU.
- 439 Cic. Cat. 1,4. Gemeint sind die Popularen L. Appuleius Saturninus und C. Servilius Glaucia, gegen die die Konsuln C. Marius und L. Valerius Flaccus mit Waffengewalt vorgehen durften, um die Buße einzufordern. Die Verbindung von *mors* als mögliche Konsequenz der *poenas rei publicae* auch in Cic. Sest.

im Jahre 100 v. Chr. ist aufgrund des Senatsbeschlusses als rechtmäßig klassifiziert.<sup>440</sup> Die Maßnahme der höchsten Beamten war durch die Bezeichnung als *poena rei publicae* im legitimen Rahmen der *res publica* verankert, deren offizielle Entscheidung die Konsuln als Vollstrecker der staatlichen Anordnung ausführten. Der Panegyriker entnimmt Cicero nicht nur die Definition einer *poena rei publicae*, sondern adaptiert auch das Prädikat *remorata est* aus dem Vorbild. Der unmittelbare Vollzug der Strafe ist vom Panegyriker zugunsten eines letzten, verzweifelten Aufschubes des Todes durch Carausius ersetzt: *ille pirata remoratus est*. Der intertextuelle Bezug zu Cicero, bei dem das erste *senatus consultum ultimum* der späten Republik thematisiert und weiteren Notstandsbeschlüssen des Senates exemplarisch vorangestellt wird, ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich:

Der Tradition Ciceros folgend fordert Mamertinus als offizieller Ankläger der *res publica* die Hinrichtung des Usurpators und integriert diese Forderung im rechtsstaatlichen Gefüge des republikanischen Notstandsgesetzes. Bei der Verkündung des Notstandsrechtes zur Beseitigung des Carausius ist das Übergehen des Senates zu betonen, dem einst das Recht zustand, den Staatsnotstand zu deklarieren. In der Loslösung von der traditionellen Korporation als Kündler der Entscheidung spiegelt sich die Machtkonstellation im spätantiken Reich, in der Maximian unabhängig vom römischen Senat ist, in der gallischen Residenzstadt die politischen Entscheidungen trifft und diese selbst ausführt.

Die anstehende Rückeroberung Britanniens wird durch den Bezug zum *senatus consultum ultimum* der Republik als offiziell genehmigte Aktion legitimiert. Auch wenn der Krieg bezüglich seiner Rechtmäßigkeit nicht zu hinterfragen ist, musste Maximian neben dem Usurpator auch gegen die auf seiner Seite kämpfenden römischen Soldaten vorgehen. Da diese in der *classis Britannica* noch auf römischer Seite gekämpft hatten, ist eine auf alten Traditionen beruhende Legitimierung des kaiserlichen Vorgehens zumindest nicht zum Schaden des Kaisers.<sup>441</sup> Wie schon die Darstellung des Carausius

140: [...] *omnes fere rei publicae poenas aut praesenti morte aut turpi exilio dependerunt*.

440 Marius selber wird ebenso den Popularen zugerechnet und musste aufgrund des Beschlusses gegen seine ehemaligen Verbündeten vorgehen. Saturninus wurde von einer Gruppierung von Optimaten erschlagen, als er sich auf dem Kapitol verschanzt hatte. Cicero hielt im Jahr 63 v. Chr. neben den Reden gegen Catilina auch die Rede *pro Rabirio reo perduellionis* zur Verteidigung des Rabirius, der wegen der Tötung des Volkstribunen Saturninus im Jahr 100 v. Chr. 37 Jahre später wegen der Unverletzlichkeit des Volkstribunats auf *perduellio* angeklagt worden war. Suet. Caes. 12 betont, dass der Ankläger Labienus auf Geheiß Caesars gehandelt habe, um die

Macht des Senates anzugreifen, dazu Mitchell 1971, 2.

441 Paneg. Lat. VIII(V),6,1 deutet das Festsetzen der Piraten im Hafen als einen *error miser*. Da den Soldaten nicht prinzipiell das römische Bürgerrecht abgesprochen wird, sind sie als römische Bürger zu behandeln. Paneg. Lat. VI(VII),20,2 zur Bewertung der auf Seiten Maximians vor Massilia kämpfenden Soldaten: *inducti in fraudem milites*. Paneg. Lat. VI(VII),16,2 charakterisiert die Taten Maximians als eine durch den *error illius* getriebene Aktion. Paneg. Lat. XII(IX),5,3 schildert den Kampf gegen römische Bürger auf Seiten des Maxentius, die jedoch ihren Bürgerstatus nicht verlieren. Müller-Rettig 1990, 95–96 nennt den schonenden Umgang mit

als *pirata* und als *communis hostis omnium* dient auch dieser Bezug der Deklaration des Kontrahenten zum Staatsfeind und der Bestimmung Maximians zum Vollstrecker des Beschlusses im Interesse der *res publica Romana*.<sup>442</sup>

Ein dritter Interpretationsansatz weist über die Ebene der Selbstverortung und der Integration des Vorgehens in einen Legitimationskontext hinaus, da Cicero die Schwierigkeiten betont hat, das Urteil gegen Catilina zu vollstrecken: *At vero nos vicesimum iam diem patimur bebescere aciem horum auctoritatis*.<sup>443</sup> Dagegen rühmte er das rasche Vorgehen der Konsuln des Jahres 100 v. Chr. gegen die Popularen ausdrücklich: *num unum diem postea poena remorata est?* Der Rekurs des Mamertinus darauf verbindet die kaiserliche Aktion mit dem unmittelbaren Vollzug des Senatsbeschlusses. Der Panegyriker formuliert so den Anspruch eines baldigen Erfolges an den Herrscher als öffentliche Erwartungshaltung.<sup>444</sup>

Ausdruck des Machtverhältnisses zwischen Maximian und dem Usurpator in der panegyrischen Version ist die Stellung zu den Elementen des geographischen Raumes. Carausius kontrollierte im Jahr 289 gestützt auf die *classis Britannica* den Ärmelkanal. In der Darstellung des Mamertinus aber gereicht nicht einmal die Erfahrung in der Seefahrt zum Vorteil.<sup>445</sup> Da der Ozean als vertrautes Medium und Grundlage ihrer Herrschaft keinen Schutz mehr vor den anstürmenden Truppen gewährt, wird die Situation des Carausius mit zwei Fragesätzen pointiert charakterisiert: *Quam nunc insulam remotiorem, quem alium sibi optet Oceanum?*<sup>446</sup>

Der Panegyriker nimmt die Wiedergewinnung Britanniens durch Maximian quasi vorweg. Der absurd anmutende Wunsch des Carausius nach einer *insula remotior* oder gar einem *alius Oceanus* wirkt wie Spott für den Gegner, dessen einzige Hoffnung eine grundlegende Veränderung der geographischen Struktur ist.<sup>447</sup> Genau die topographische Konstellation der Herrschaft über den Ozean, auf welcher der Usurpator seine bis dato ungefährdete Stellung begründete, wird nun der Kontrolle Maximians unterstellt.<sup>448</sup> Carausius und seinen Truppen wird folglich die Lebensgrundlage entzogen.

römischen Bürgern als Gegnern im Kampf einen Nachweis der kaiserlichen *clementia*.

442 Gerade der Rekurs auf Cicero erklärt diese mehrfache Absicherung der Legitimation, wurde doch der Konsul für sein Vorgehen gegen Catilina von Clodius Pulcher nachträglich angeklagt und ging freiwillig aus Rom in die Verbannung, dazu Fuhrmann 2005, 150–151.

443 Cic. Catil. 1,4.

444 Zu diesem Gedanken unten mit Bezug zu Paneg. Lat. X(II), 13,5: [...] *inter officia est numinis tui superare piratas*. Das Drängen auf eine baldige Lösung des Konflikts drückt den Wunsch nach innerem Frieden aus.

445 Viereck 1975, 231 zur Unerfahrenheit der Soldaten Maximians als Seefahrer, dazu auch Paneg. Lat. VIII(V), 12, 1.

446 Paneg. Lat. VIII(V), 17,3 deutet den durch Constantinus wieder gewonnen Ozean als *alius orbis terrarum*.

447 Der Wunsch des Carausius nach einem *alius Oceanus* drückt die gesamte Verzweiflung des Piraten aus, wünscht er sich doch mit dieser Vorstellung hinter das Ende der bewohnbaren Welt, die in der Vorstellungswelt der Römer mit dem Ozean endete, dazu prägnant Sen. suas. 1,1: [...] *post omnia Oceanus, post Oceanum nihil*.

448 Johnson 1976, 104 zur Stationierung der Truppen und der Kontrolle des Carausius über den Ärmelkanal. Delmaire 1974, 269–270 zur Bedeutung Bo-

Sinnbildlich für die Situation wirken das *mare refugum*, das vor dem Ansturm Maximians zurückweicht, und die bei der Flucht vergessenen *naves*, welche die Voraussetzungen für die Sicherung des Sonderreiches durch die Kontrolle des Meeres waren, das ja als Synonym für den Herrschaftsraum des Carausius gilt. Die bisher prägende Verbindung zwischen Usurpator und Meer wird vom Kaiser aufgebrochen.

Der Redner operiert mit räumlichen Darstellungskategorien und lässt durch das Vorrücken Maximians und die Ausdehnung der römischen Lebenswelt den Einflussbereich des Sonderkaisers zusammenschrumpfen. Der unrechtmäßig erworbene territoriale Raum wird dem Usurpator genommen und in Person des gallischen Herrschers in das Imperium reintegriert. Die auf der Kontrolle des Meeres und der Insel Britannien beruhende Herrschaft des Carausius wird durch den Rückzug vom *Oceanus* und der *insula* vorgreifend beendet.

Den topographischen Elementen wird keine aktive Rolle zugeschrieben, ihre Deutung als zu beherrschendes Element jedoch manifestiert das Machtverhältnis zwischen Carausius und Maximian. Der *Oceanus* diene ebenso als Herrschaftsgrundlage des Usurpators wie er nun nach dem erfolgreichen Eingreifen des römischen Herrschers den Machtwechsel symbolisiert. Für den geschlagenen Piraten markiert das Ende der Verbindung mit dem Meer auch den Untergang. Es wirkt wie bittere Ironie für den Besiegten, dass Mamertinus die vormals nutzbringende Natur nun in seiner literarischen Fiktion sogar als potentiellen Vollstrecker des über das Schicksal des Carausius gefällten Urteils instrumentalisiert: *haustu terrae devoretur aut turbine aliquo in devia saxa rapiatur*.

#### 4.1.2 Die Unterstützung der Natur für Maximian

Der Redner wechselt nun die Perspektive und richtet das Augenmerk auf die Geschehnisse auf römischer Seite:

*Aedificatae sunt ornataeque pulcherrimae classes simul omnibus Oceanum petiturae; neque solum ad perficiendas eas certatim homines laborarunt, sed etiam ad excipiendas flumina repente creverunt.*<sup>449</sup>

Schönste Flotten sind erbaut und ausgerüstet, um zum selben Zeitpunkt über alle Flüsse dem Ozean zuzustreben. Und es haben sich nicht nur die Menschen im Wettstreit miteinander angestrengt, ihren Bau zu vollenden, sondern auch die Flüsse haben rasch ihre Wasser ansteigen lassen, um sie aufzunehmen.

Mamertinus formt die natürlichen Elemente zu aktiven Subjekten aus. Nachdem der Panegyriker im ersten Abschnitt die ausweglose Situation des Carausius thematisiert

nonias als wirtschaftlich und militärisch wichtigem Standpunkt. 449 Paneg. Lat. X(II),12,3.

hat, geht er chronologisch zurück und widmet sich dem Flottenbau des römischen Kaisers.<sup>450</sup> Das Ergebnis der Schaffensphase ist den Ausführungen über den Arbeitsprozess pointiert vorangestellt: *Aedificatae sunt ornataeque pulcherrimae classes.*<sup>451</sup> Der Zuhörer erfährt nunmehr den materiell fassbaren Grund für den panikartigen Zustand des Usurpators, nämlich den Neubau von Schiffen auf Seiten Maximians.<sup>452</sup>

Die Schiffe genügen nicht allein praktischen Gesichtspunkten, sondern sie imponieren auch durch ihr Erscheinungsbild als *pulcherrimae classes*. Zudem ist die Zuschreibung einer solchen Schiffsausrüstung ein abermaliger Rückgriff auf die Reden Ciceros gegen Verres, dessen *pulcherrima classis* als Provinzstatthalter Siziliens durch Herakleion in Brand gesetzt wurde.<sup>453</sup> Dem Verlust der Verres-Flotte gegen den Piraten stellt Mamertinus den Neubau einer Schiffsarmada unter Maximian gegenüber, der als Anti-Verres vom literarischen Vorbild abgehoben wird. Sein Hauptinteresse gilt neben dem Erscheinungsbild dem Erreichen des Zieles des Flottenbaus: *cunctis simul annibus Oceanum petiturae.*<sup>454</sup>

- 450 Mamertinus schildert nach seinem Blick auf den verzweifelten Carausius nun die wahrscheinlich noch derzeit auf den Flüssen stattfindenden Vorbereitungen für einen Zug gegen den Usurpator, der eben noch nicht stattgefunden hat, sondern noch in der Phase der Vorbereitungen steht. Entscheidender Hinweis ist die Verwendung der futurischen Form *petiturae sunt* zur Beschreibung eines Vorhabens und nicht einer bereits erfolgten Mission.
- 451 Die Verwendung des Plurals lässt darauf schließen, dass zumindest zwei Flotten gebaut wurden. Konen 2000, 442–463, hier 462 zur Verwendung von *classes* und *naves* in panegyrischen Reden.
- 452 An dieser Stelle spezifiziert der Panegyriker die Schilderung aus Paneg. Lat. X(II),12,1: *exercitus vestros videat ingressos*. Der Schiffbau Maximians ist auch erwähnt in Paneg. Lat. VIII(V),7,3: *aedificandis navibus*.
- 453 Cic. Verr. 2,3,186: [...] *an quod te praetore paucorum adventu myoparonum classis pulcherrima, Siciliae praesidium propugnaculumque provinciae, piratarum manibus incensa est?*; Cic. Verr. 2,5,67: [...] *classe populi Romani pulcherrima amissa*; Cic. Verr. 2,5,91: *Tum praedonum dux Heracleo, repente praeter spem non sua virtute sed istius avaritia nequitiisque victor, classem pulcherrimam populi Romani in litus expulsam et eiectam, cum primum invesperaceret, inflammari incendique iussit*. Ein aufschlussreicher Bezugspunkt ist Val. Max. 8,1,4, der den Verlust der *pulcherrima classis* durch Claudius Pulcher 249 v. Chr. beschreibt, dessen Schicksal er auch an das Wirken der Elemente knüpft: [...] *huius*

*pulcherrimam classem amisit, infesto populo obiectus, cum effugere debitam poenam nullo modo posse crederetur, subito coorti imbris beneficio tutus fuit a damnatione: discussa enim quaestione aliam velut dis interpellantibus de integro instaurari non placuit. ita cui maritima tempestas causae dictionem contraxerat, caelestis salutem attulit.*

- 454 Johnson 1976, 104 stellt die Kontrolle über die Flottenstützpunkte Gesoriacum in Gallien und Portus Dubris in Britannien als Grundlage der Herrschaft über den Ärmelkanal heraus. Da Gesoriacum als ursprünglicher Stützpunkt der *classis Britannica* auch der Ort war, an dem die materielle Ausstattung der Flotte besorgt wurde, musste Maximian für den Bau neuer Schiffe wahrscheinlich auf das Binnenland und die Flüsse ausweichen, dazu Viereck 1975, 231. Der Wiederaufbau der Flotte beschränkte sich nicht nur auf die an Carausius gefallene *classis Britannica*, sondern umfasste ebenso eine Wiederbesetzung des Rheins mit Schiffen nach dem Untergang der *classis Germanica* in der bisherigen Form. Einführend zur *classis Germanica* und ihrer Situation seit dem gallischen Sonderreich Konen 2000, 458: [...] sprechen andere Zeugnisse und Sachverhalte eindeutig dafür, daß die *classis Germanica* spätestens seit 275/6 n. Chr. aufhörte zu existieren.“ Diese stehende Flotte „hochkaiserzeitlichen Zuschnitts“ wurde ersetzt durch kleinere Flotteneinheiten, die an bestimmten Punkten des Rheins eingesetzt worden sind. Dazu auch Paneg. Lat. VI(VII),13,1; Paneg. Lat. XII(IX),3,2; 22,6.

Der Ozean als Ziel der Fahrt und Verbindungsweg nach Britannien kann durch alle Flüsse erreicht werden, die für die Schiffe der Römer nun schiffbar sind.<sup>455</sup> Das Verhältnis zum *Oceanus* bestimmt die Lage der militärischen Opponenten: Auf der einen Seite steht der Wunsch des Carausius nach Flucht zu einem *Oceanus alius*, auf der anderen Seite wird das Ausgreifen Maximians auf den vormaligen Machtbereich des Usurpators durch das Vorwärtstreben der Schiffe *petiturae Oceanum* markiert. Maximian als Anführer der Flotte ist ferner als *Oceanum petiturus* in die Tradition Alexander des Großen bei Curtius Rufus gestellt: *Ceterum Indiam et inde Oceanum petiturus, ne quid a tergo, quod destinata impedire posset, moveretur.*<sup>456</sup> Hat der Panegyriker die Natur bisher als willfährige Gehilfin ausgeformt, ihr jedoch kein aktives Eingreifen zugesprochen, betont er nun pointiert den Charakter der Zusammenarbeit zwischen den kaiserlichen Gefolgsleuten und der Natur beim Schiffsbau:

*neque solum ad perficiendas eas certatim homines laborarunt,  
sed etiam ad excipiendas flumina repente creverunt.*

Die zwei parallel gestellten Sätze symbolisieren das perfekte Arrangement zwischen Natur und Mensch, die das angestrebte Produktionsergebnis, die *pulcherrimae classes*, nur durch gemeinsame Schaffenskraft erreichen. Die Prädikate *laborarunt* und *creverunt* demonstrieren ein gleichgestelltes Nebeneinander der Parteien und symbolisieren das aktive Eingreifen des literarisch umfunktionierten geographischen Raumes zugunsten Maximians.

Mamertinus formt nun die Beschreibung des Schiffbaus in einer ekphrastischen Beschreibung aus:

*Toto fere anno, imperator, quo tibi opus erat serenitate ut navalia texerentur, ut trabes caederentur, ut artificum animi vigerent, ut manus ne torpescerent, nullus fere dies imbre foedatus est. Hiemps ipsa temperiem veris imitata est. Iam non septentrioni nos putavimus subiacere, sed quasi translatis sideribus aut terris meridiani caeli clementiam sensimus.*<sup>457</sup>

Im Verlauf fast eines ganzen Jahres, Imperator, als du gutes Wetter brauchtest, um die Schiffe zusammenzubauen, um Stämme für die Balken zu fällen, und damit die Stimmung der Handwerker tatenfroh blieb, damit ihre Hände nicht

455 Koenen 2000, 458. Bei den hier genannten Flüssen handelt es sich neben der Mosel um die Flüsse in Nordgallien. Gesteigert wird die Eindrücklichkeit des literarischen Bildes dadurch, dass die Fahrt der Schiffe zeitgleich (*simul*) stattfindet. Anhand dieser Schilderung erschafft der Redner eine bedrohliche Kulisse für den Usurpator, der von allen Flüssen aus

dem gallischen Innenland gleichzeitig eine Gefährdung erfährt.

456 Curt. 8,5. Die Parallelisierung mit dem Makedonen evoziert den gleichen Erfolg nun auch für Maximian.

457 Paneg. Lat. X(II),12,4–5.

erlahmten, da ist kaum ein einziger Tag von Regen getrübt worden. Sogar der Winter hat die sanfte Luft des Frühlings nachgeahmt. Schon glaubten wir, nicht mehr unter dem Himmel des Nordens zu leben, sondern wir verspürten – gleichsam in einem Tausch der Gestirne oder Länder – die Milde eines südlichen Himmels.

Während der gesamten Bauphase herrschen gute Bedingungen als Gewähr für einen reibungslosen Ablauf.<sup>458</sup> Die parallel gestellten Wendungen *toto fere anno* und *nullus fere dies* wirken durch die Antithese *totus / nullus*.<sup>459</sup> Darin eingeschlossen ist die Apostrophe an den Kaiser mit *imperator*.<sup>460</sup> Der persönliche Bezug zu Maximian als Adressat der Rede und Nutznießer der Natur wird durch die Wendung *tibi serenitate opus erat* dokumentiert. Die Begünstigung durch das Wetter ist also unmittelbar an den Herrscher gebunden.<sup>461</sup>

In der Konstellation zwischen der von der Natur gewährten *serenitas* und dem Schaffen der Menschen gestaltet der Autor in vier asyndetisch gereihten, finalen *ut*-Sätzen rhetorisch wirkungsvoll die menschliche Tätigkeit, die infolge der Bedingungen erst möglich wurde: *ut navalia texerentur, ut trabes caederentur, ut artificium animi vigerent, ut manus ne torpescerent*. Die ersten drei Wendungen sind parallel gestellt, der vierte Gliedsatz erhält durch die Verbindung des *ut* mit der Negation *ne* eine besondere Stellung und betont das unermüdliche Tun der Menschen.<sup>462</sup>

Das aktive Verhalten der Natur bei der Herstellung der Schiffe illustriert die Wendung *hiemps ipsa temperiem veris imitata est*, welche die von Ovid in den *Metamorphoses* geschilderte Erschaffung der vier Jahreszeiten aus dem dauerhaften *ver antiquum* des Goldenen Zeitalters durch Jupiter nach dem Sturz Saturns ungültig werden lässt.<sup>463</sup> Der *panegyricus* verlagert die Szenerie aus dem von Wetterphänomenen geprägten silbernen

458 Liv. 2,62,2: *Prohibuit foeda tempestas cum grandine ac tonitribus caelo deiecta. Admirationem deinde auxit signo receptui dato adeo tranquilla serenitas reddita ut velut numine aliquo defensa castra oppugnare iterum religio fuerit*. Neben der *serenitas* wird auch das Motiv der *foeda tempestas* in Form der Aussage *nullus fere dies imbre foedatus est* übernommen. Das auch beim Panegyriker gebrauchte Bild des *imber* als Gegenpart zur *serenitas* in Colum. 3,1,10: [...] *imbribus magis quam serenitatibus offenditur*.

459 Eine ähnliche Gegenüberstellung von *totus* und *nullus* bei Plin. epist. 1,13,1: *Magnum proventum poetarum annus hic attolit: toto mense Aprili nullus fere dies, quo non recitaret aliquis*.

460 Zur Stellung Maximians als *imperator* Buccì 2010.

461 Diese Deutung erklärt, warum Carausius vormalis die Kontrolle über das Meer genau für den Zeitraum innegehabt hatte, in dem Maximian noch nicht in den Kampf eingegriffen hatte.

462 Der Panegyriker greift hier übrigens eine Passage aus der *coniuratio Catilinae* zur Beschreibung der Gefolgsleute Catilinas auf (Sall. Cat. 16): [...] *scilicet, ne per otium torpescerent manus aut animus, gratuito potius malus atque crudelis erat*. Dem verwerflichen Treiben der Verbrecher stellt Mamertinus das Handeln der maximianischen Anhänger gegenüber, deren Motivation und praktischen Arbeitserfolg die natürlichen Gegebenheiten bedingen.

463 Ov. met. 1,113–124, hier 116–118: *Iuppiter antiqui contraxit tempora veris // perque hiemes aestusque et inaequalis autumnos // et breve ver spatii exegit quattuor annum*.

Zeitalter Jupiters in das vorherige Weltzeitalter Saturns zurück.<sup>464</sup> Die Abschaffung des Winters gipfelt darin, dass nicht nur die klimatische Periode verlagert, sondern gleichsam der geographische Raum transferiert wird: *quasi translatis sideribus aut terris*. In der literarischen Fiktion des Redners wird die heimatliche Gegend von einem kalten Norden in ein *meridianum caelum* umgedeutet. Die Wirkung der Fiktion steigert Mamertinus durch die Einbindung der Zuhörer, indem er sich durch die Verwendung der ersten Person Plural an sein Auditorium wendet (*putavimus, sensimus*). Die Verschiebung der Klimazone dient der unmittelbaren Wahrnehmung der *meridiani caeli clementia* auch in Trier.<sup>465</sup> Die sprichwörtliche kaiserliche Milde als Element des Enkomions<sup>466</sup> wird hier der Natur zugestanden.

Hätte zu starker Regenfall in der Bauphase das Vorankommen behindert, wäre nach Fertigstellung der Flotte ebenso Trockenheit hinderlich für den Aufbruch gewesen. Mamertinus verleiht den Aktionen der Natur den Anschein des immer gerade Richtigen. Die Mosel, die zur Festigung der lokalen Bindung und der topographischen Verortung als *fluvius hic noster* bezeichnet ist, konnte lange Zeit keine Schiffe führen, sondern war bloß für den Transport von Baumaterial dienlich.<sup>467</sup> Da sich nun nach dem Abschluss des Flottenbaus die Erfordernisse ändern, reagiert die Natur umgehend:

*Fluvius hic noster diu pluviarum pabulo carens impatiens erat navium, solam navalibus tuis materiam devehebat. Ecce autem subito, cum iam deduci liburnas oportet, tibi uberes fontes Terra submisit, tibi largos imbres Iuppiter fudit, tibi totis fluminum alveis Oceanus redundavit.*<sup>468</sup>

Unser Fluss hier, der lange Zeit hindurch nährnde Regengüsse missen musste, konnte keine Schiffe mit sich führen, konnte nur das Baumaterial für deine Werften transportieren. Doch siehe, unverhofft, als gerade die Liburnerschiffe zu Wasser gelassen werden sollten, da hat dir die Erde reiche Quellen hervorgebracht, da hat dir Jupiter im Überfluss Ströme von Regen ausgegossen, da hat dir der Ozean das Bett der Flüsse ganz mit seinen Wogen überflutet.

464 Verg. Aen. 8,729–731 schildert für die Zeit nach dem Sieg des Augustus bei Actium ebenso die Rückkehr des Goldenen Zeitalters, dazu Binder 1971, 281–282. Der Panegyriker rekurriert also auf die *Pax Augusta*.

465 Lucan. 8,365–366: *quidquid ad Eos tractus mundique teporem // ibitur, emollit gentes clementia caeli*; Auson. urb. 135–136: *Burdigala est natale solum, clementia caeli // mitis ubi et riguae larga indulgentia terrae*. Mayer 2002 bringt ein solches Empfinden durch den Titel seines Werkes ‚Rom ist dort, wo der Kaiser ist‘ zum

Ausdruck. In der Darstellung des Redners gilt dies sogar für das Klima.

466 Charlesworth 1937, 112–113. L’Huillier 1992, 329–331 zu den Tugenden der Kaiser. Asche 1983, 130–138 zur Milde des Kaisers als politisches Programm. Mause 1994, 146–147; 200–201; Kolb 2001, 57 zur Tugend der *clementia* und Verweisstellen in den *Panegyrici Latini*.

467 Nixon und Rodgers 1994, 42; 73 zur Deutung der Mosel.

468 Paneg. Lat. X(II),12,6.

Die Hilfe der Natur für die kaiserlichen Zwecke betont der Autor, indem er den Bruch in der Darstellung durch die Exclamatio *ecce autem subito* markiert. Die Aktionen der Natur-elemente sind in einem parallel strukturierten, asyndetischen Trikolon dargestellt. Als persönlicher Adressat der Hilfe wird der Kaiser angesprochen, dessen Bedeutung durch die Stellung des *tibi* am Beginn eines jeden Kolons akzentuiert wird. Der Redner schreibt die Handlungen des personifizierten geographischen Raumes den drei Elementen *Terra*, *Iuppiter* und *Oceanus* zu und hebt so die Geschehnisse in eine kosmologische Dimension,<sup>469</sup> was für die Kaiser der Dyarchie und Tetrarchie nicht ungewöhnlich ist.<sup>470</sup> Eine ikonographische Parallele bietet das Tetrarchenrelief des Galeriusbogens in Thessaloniki:<sup>471</sup> Da die beiden *Augusti* hier als Stellvertreter Jupiters über der Ebene der *Tellus* und des *Oceanus* herrschen, liegt die Grenze ihrer Regentschaft nicht in irdischen Sphären, sondern im Himmel.<sup>472</sup> Als weiterer Beleg für die Vormachtstellung dient die Wahl der Cognomina *Iovius* und *Herculius*.<sup>473</sup> Diokletian war in der Tradition Jupiters die Aufgabe des *rector caeli* zugewiesen, Maximian war in Analogie zu Herkules als *pacator terrarum* ins Bild gesetzt.<sup>474</sup> Der Schiffsbau Maximians erfährt durch das Eingreifen der drei Gottheiten nicht nur tatkräftige Unterstützung, sondern erhält durch die Verortung in einer Dimension der ursprünglichsten göttlichen Schaffenskraft auch die Legitimation von altherwürdiger Stelle.

Im *panegyricus* X(II) verdient die Darstellung des *Oceanus* besonderes Interesse, der in einer Doppelrolle aufgeführt ist. Die Verehrung des *Oceanus* als Gott ist in seiner literarischen Tradition bis zu den Epen Homers zurückzuverfolgen, in denen er als in besonderem Maße verehrungswürdig galt und in der *Ilias* als Stammvater der Götter aufgeführt ist.<sup>475</sup> Der Ursprung aller Flüsse und Meere aus dem allumfassenden Ozean wird hier begründet.<sup>476</sup> In der homerischen Vorstellung gilt er als der Fluss, der die

469 Vgl. zu *Terra*: Wissowa 1924; Gesztelyi 1981; Phillips 2002. Zum Himmel als göttlicher Macht: J. Schmidt 1937; Wüst 1962. Zum *Oceanus*: Weiszäcker 1902; Cahn 1997.

470 Kolb 2004, 32. Zur Unterscheidung zwischen *Terra* (*mater*) und *Tellus* Serv. Aen. 12,778: [...] *terra autem pro tellus, elementum pro dea posuit*. So auch Serv. Aen. 1,171: [...] *tellurem autem pro terra posuit, cum Tellurem deam dicamus, terram elementum*.

471 Laubscher 1975; Kolb 1987, 159–176.

472 Paneg. Lat. X(II),10,1: *Vos vero, qui imperium non terrae sed caeli regionibus terminatis, tantam vim potestatem mutuo vobis impartire divinae profecto immortalisque fiduciae est, quam cupiditas nulla perturbet*.

473 Starbatty 2007, 147.

474 Paneg. Lat. X(II),11,6–7; Paneg. Lat. XI(III),3,6: [...] (sc. *Hercules*) *dum inter homines erat terras omnes et nemora pacavit*. Die Zuweisung der beiden Göttlich-

keiten zu den Herrschern deutet auf die Unterordnung des adoptierten Maximian unter Diokletian hin, dazu Kuhoff 2001, 42 mit Anm. 95. Kolb 1987, 159–176 argumentiert am Beispiel der Errichtung des Galeriusbogens von Thessalonike hingegen für eine gleichberechtigte Stellung der beiden Kaiser.

475 Hom. Il. 14,201; 14,246. In Orph. h. 83,1–2 wird der Ozean auch als Ursprung der sterblichen Menschen genannt, dazu auch Orph. h. 6,3–4.

476 Hom. Il. 21, 196–197. Hes. theog. 337–370 schreibt ihm und seiner Frau Thetys jeweils 3000 Söhne und Töchter zu. Die Darstellung des *Oceanus* als Ursprung der Flüsse und Quellen auch bei Quint. inst. 10,1,46 an: *hic* (sc. *Homerus*) *enim, quemadmodum ex Oceano dicit ipse annuum fontiumque cursus initium capere, omnibus eloquentiae partibus exemplum et ortum dedit*.

bewohnbare Welt umfließt und wieder in sich selbst zurückfließt.<sup>477</sup> Diese hymnische Verehrung ist auch in der lateinischen Literatur zu finden, wenn in Vergils *Georgica* Kyrene den *Oceanus* als Vater der Dinge mit einem Trinkopfer verehrt: *Simul ipsa precatur // Oceanumque patrem rerum Nymphasque sorores*.<sup>478</sup>

Im Enkomion X(II) fungiert der Ozean einerseits als geographisches Ziel der römischen Truppen. Andererseits wartet er als Personifikation nicht in passiver Haltung darauf, die Schiffe aufzunehmen, sondern greift scheinbar ungeduldig ob der Fortdauer der militärischen Aktion aktiv in die Handlung ein, um das Gelingen des Projekts zu beschleunigen: *tibi totis fluminum alveis Oceanus redundavit*. Dass der personifizierte Ozean sich alsbald der Menschen und ihrer Schiffe annimmt, steht sinnbildlich für den Erfolg der Mission.<sup>479</sup> Die Fahrt der Truppen in Richtung Britannien gelingt problemlos. Durch die sich von selbst anbietenden Wassermengen (*aquae sponte subeuntes*) gelingt den Schiffen unter nur geringer Anstrengung der Besatzung eine rasche Überfahrt: *levi modo commota nisu ducentium*.<sup>480</sup>

Wurde zuvor noch die Mühe der Gefolgsleute betont (*homines laborarunt*), weist der Redner nun in Tradition des Goldenen Zeitalters in den *Metamorphosen* Ovids die Notwendigkeit harter Arbeit zugunsten eines Seefahrerliedes zurück: *magis carmine nautico quam labore*.<sup>481</sup> Auch gegenüber dem *labor* des Aeneas in der *Aeneis* sind Maximian und seine Gefolgsleute begünstigt.<sup>482</sup> Haben die Soldaten auch alles in ihrer Macht Stehende getan, stellt sich der Erfolg erst durch das Wirken der Natur ein, die ideale Voraussetzungen für die militärische Operation schafft. Nach dieser effektiven Hilfe können die Truppen guten Mutes die letzte Etappe der Mission in Angriff nehmen, auf die im dritten Abschnitt prospektiv geblickt wird.

Die Episode des Kampfes gegen Carausius schließt der Redner durch einen Ausblick auf die bevorstehenden Erfolge Maximians ab:

*Facile itaque quivis intellegit, imperator, quam prosperi te successus in re maritima secuturi sint, cui iam sic tempestatum opportunitas obsequatur*.<sup>483</sup>

477 Hom. Il. 18, 606–607: Darstellung durch Hephaistos auf dem Schild Achills als Strom, der die Welt am äußersten Rand umfließt. Zurückfließen des Ozeans: Hom. Il. 18,99; Hom. Od. 20,65.

478 Verg. georg. 4,381b–382. Vergil bettet die Episode in die Erzählung von Orpheus und Aristaeus ein und stellt somit einen Bezug zu den orphischen Hymnen her. Ov. met. 1,331 deutet Poseidon hingegen als *rector pelagi*.

479 Paneg. Lat. X(II),12,7: *Ita in aquas sponte subeuntes impetum navigia fecerunt levi modo commota nisu ducentium, quorum ad felicissimum illud exordium magis opus erat carmine nautico quam labore*.

480 Die Stimmung der Soldaten im Vorfeld der Fahrt untermalt die Wendung *impetum navigia fecerunt*.

481 Ov. met. 1,100–112, hier 101–102: *ipsa quoque immunis rastroque intacta nec ullis // saucia vomeribus per se dabat omnia tellus* schildert für das Goldene Zeitalter die Absenz jeglicher Arbeit. Ov. met. 1,123–124 schildert die Arbeit auf dem Feld als Element des Silbernen Zeitalters: *semina tum primum longis Cerealia sulcis // obruta sunt, pressique iugo gemuere iuveni*.

482 Zum *labor* in der *Aeneis* Stachniw 1974; Bruck 1993.

483 Paneg. Lat. X(II),12,8.

Leicht ist es also jedermann begreiflich, Imperator, welch glückliche Erfolge dich bei dieser Unternehmung zur See noch begleiten sollen, da dir bereits die Gunst der Witterung in solcher Weise dienstbar ist.

Der Panegyriker deutet den römischen *imperator* in seiner militärischen Imago als allein Begünstigten der Unterstützung, der nun die Siege zur See davontragen wird: *prosperi te successus in re maritima secuturi sunt*.<sup>484</sup> Die Bedeutung der Verbindung Maximians und der Naturgewalten für den Ausgang des Krieges wird mit dem auf Maximian zu beziehenden Relativsatz *cui iam sic tempestatum opportunitas obsequatur* festgeschrieben. Kontrollierten bisher die personifizierten Naturelemente die Szenerie, werden sie am Ende als Gefolge des Kaisers gedeutet. Die Relevanz der Natur als entscheidende Instanz wird durch einen Blick auf die beiden sich gegenüberstehenden menschlichen Gruppierungen unterstrichen. Die isolierte Position des *ille pirata* Carausius dokumentiert Mamertinus, indem er dessen Situation anhand der räumlichen Exklusion und Verknappung beschreibt. Dem Usurpator ist weder die Flucht vor den Truppen möglich, noch kann er auf die Unterstützung der Natur zählen, wenn schon das bisher helfende Meer ihn einschließt, anstatt Hilfe zu gewähren. Auf der anderen Seite steht der *imperator* Maximian als designierter Triumphator, dem der Weg zum Ozean nicht nur offensteht, sondern der sogar durch die Elemente in Form der *opportunitas tempestatum* begünstigt ist. Die unterschiedlichen Aussichten der Opponenten auf militärischen Erfolg sind durch die textstrukturelle Gestaltung akzentuiert, indem die Situation des Carausius und Maximians in größtmöglicher Entfernung voneinander geschildert werden.

Mamertinus konzipiert die geographischen Elemente im *panegyricus* X(II) als aktiven Part. Die Handlungshoheit liegt nicht auf Seiten der Menschen, sondern bei den Elementen, die für das Gelingen der maximianischen Mission das gerade Richtige tun. Der Panegyriker konstruiert *Oceanus*, *Terra* und *Iuppiter* als Entscheidungsträger darüber, welcher der Herrscher den Konflikt siegreich beenden wird. Durch die Begünstigung Maximians als direktem Adressaten der Wohltaten weisen die Naturgewalten als Legitimationsinstanz der Kaiserherrschaft auf kosmologischer Ebene die Stellung des gallischen Herrschers als legitimer Kaiser nach. In dieser rhetorisch detailliert strukturierten Episode deutet der Panegyriker den Kaiser als bevorstehenden Triumphator. Die Hilfe der Natur ist eine Form des Kaiserlobes, da nur der legitime Kaiser auf diese Bevorzugung vertrauen kann. Im Enkomion verschmelzen dabei der reale geographische Raum, die kosmologische Ebene und die fiktionalisierte Handlung der Akteure in einem literarisch konstruierten Handlungsraum.

484 Mause 1994, 185–186 zur militärischen *virtus* des Kaisers. Rhetorisch wirkungsvoll gestaltet Mamertinus die Wortstellung *prosperi te successus*, in der die Erfolge den Kaiser gewissermaßen einrahmen.

tinus die Wortstellung *prosperi te successus*, in der die Erfolge den Kaiser gewissermaßen einrahmen.

Mamertinus bietet mit diesem Konstrukt eine anhand der politischen Machtkonstellation optimistische, gar illusorische Version des Kampfes. Der Panegyriker bleibt dennoch trotz allen gattungstechnischen Gepflogenheiten der historischen Ausgangssituation verpflichtet und schildert einen bevorstehenden und nicht einen bereits errungenen Triumph.<sup>485</sup> Das Desiderat nach innerem Frieden verbunden mit der Hoffnung, der Kaiser werde die *cura* dafür übernehmen, spiegelt sich in der literarischen Schöpfung wider, die den Nachweis der militärischen *virtus* des Herrschers erbringt. Die Verlegung der Geschehnisse in eine kosmologische Ebene unter Einbezug der Naturelemente ist auf zwei Ebenen zu interpretieren:

Maximian kann sich bei der anstehenden Mission zur Rückeroberung der an Carausius gefallen Gebiete auf die Natur stützen, die ihn als legitimen Kaiser über den Kontrahenten erhebt. Dem Publikum in Trier kann nach mittlerweile dreijährigem Bestehen des Britannischen Sonderreiches die Kontrolle über die Lage suggeriert und ein nahendes Ende der Bedrohung in Aussicht gestellt werden. Mit der konzeptionellen Verbindung des Machthabers mit den Naturgewalten trotz des ausgebliebenen militärischen Sieges manifestiert der Redner die Machtposition Maximians. Zum anderen merkt der Redner kritisch an, dass der Herrscher ohne die Hilfe der Natur der Situation bislang nicht Herr werden können. Die Haltung des Enkomiasten, der neben der Verherrlichung des Gepriesenen ebenso die klare Erwartungshaltung formuliert, das militärische Dilemma zu beseitigen, wird im Folgenden belegt:

#### 4.1.3 Die an den Kaiser gerichtete Erwartung als Manifestation der politischen Realität

In der Apostrophe an die personifizierte *Roma* rekurriert der Panegyriker auf das Cognomen *Herculius* und erläutert im Kontext der Verehrung des Halbgottes im Tempel in Rom die Herkunft des Beinamens *Victor*:

*Hoc enim quondam illi deo cognomen adscripsit is qui, cum piratas oneraria nave vicisset, ab ipso audivit Hercule per quietem illius ope victoriam contigisse. Adeo, sacratissime imperator, multis iam saeculis inter officia est numinis tui superare piratas.*<sup>486</sup>

Diesen Beinamen hat nämlich jenem Gott einst der Mann verliehen, der, nach seinem Sieg über die Piraten auf einem Transportschiff, von Herkules selbst im Schlaf vernahm, er habe mit dessen Hilfe seinen Sieg errungen; so ganz gehört

485 Le Bohec 2010, 25: „[...] es ist recht amüsant zu sehen, wie der Verfasser eines Panegyricus die Niederlage des Maximian in einen Sieg verwandelte.“ Die Eigenart der Darstellung des *panegyricus* X(II) liegt meines Erachtens gerade darin, dass kein Sieg dar-

gestellt ist, sondern nur die Vision des unmittelbar bevorstehenden Sieges.

486 Paneg. Lat. X(II),13,5. Zur Verehrung des Herkules im Tempel in Rom ebd. 13,4.

es also, heiligster Imperator, seit vielen Jahrhunderten schon zu den Aufgaben deiner Gottheit, Piraten zu bezwingen.

Der Panegyriker beruft sich auf die Stiftung eines Rundtempels zu Ehren des Herkules auf dem *Forum Boarium* durch Octavius Herennus im ausgehenden 2. Jh. v. Chr., die bei Macrobius und Servius überliefert ist.<sup>487</sup> Nach der erfolgreichen Abwehr eines Piratenangriffs sei der Halbgott dem Kaufmann erschienen und habe ihm offenbart, dass er den Sieg herbeigeführt habe. Daraufhin habe Octavius diesen mit dem Bau eines Tempels zugunsten des *Hercules Victor* geehrt.<sup>488</sup> Die Erwähnung dieser Episode als ideologischer Bezugspunkt bietet dem Redner die Möglichkeit, in Analogie zu Octavius Herennus als von Herkules Begünstigtem ebenso einen Sieg über die Piraten als *officium* des Kaisers zu benennen: *multis iam saeculis inter officia est numinis tui superare piratas*.<sup>489</sup> Der Bezug auf die Tradition des *Hercules Victor* in Rom nimmt dessen Sieghaftigkeit auf, die in der derzeitigen Krisenlage als Anspruch und Bedürfnis öffentlich von Maximian eingefordert wird. Noch ausdrücklicher als generelle militärische Erfolge wird ein Sieg über die Piraten verlangt, wie die Satzstellung der Phrase *superare piratas* dokumentiert.<sup>490</sup> Schon durch den Rekurs auf das *senatus consultum ultimum* und den schnellen Vollzug der Konsuln des Jahres 100 v. Chr. wurde das Bedürfnis nach einer unmittelbaren Lösung der politischen Probleme als wichtigstes Anliegen an Maximian gerichtet. Im Kontext der Rede wird Maximian zum Vollstrecker des Notstandsrechtes gegen den *hostis omnium communis* bestimmt. Der Sieg über die Piraten ist die durch den Redner als Vertreter der politisch einflussreichen Schichten öffentlich formulierte Erwartungshaltung an den anwesenden Herrscher.

## 4.2 Die Rückgewinnung des Britannischen Sonderreiches im *panegyricus VIII(V)*

Der durch Mamertinus konzipierte Triumph Maximians gegen Carausius im *panegyricus X(II)* blieb eine literarische Fiktion, nicht mehr als ein Ausdruck des Wunsches nach Frieden. Tatsächlich geriet die militärische Operation zu einem Fiasko, in dessen Verlauf

487 Macrobius Sat. 3,6,10: *Romae autem Victoris Herculis aedes duae sunt, una ad portam Trigemynam, altera in foro Boario*; Servius ad Aen. 8,363; Livius 10,23,3: [...] *quae in foro Bovario est ad aedem rotundam Herculis*.

488 Rees 2002, 49 beziffert den Anteil für Herkules auf ein Zehntel des Gewinns. Coarelli 1988, 180–182, 180–204 allgemein zum *Hercules Olivarius*; Coarelli 1989, 287–288 zum Tempel. *Hercules* wird auch als *Olivarius* bezeichnet, da der Stifter Herennus durch

Ölhandel zu Reichtum gelangt war. Zu den Bauten auf dem *Forum Boarium* Lugli 1946, 574–590 mit Tav. IX.

489 Dazu Rees 2002, 50.

490 Mamertinus formuliert zwar den Anspruch an den Kaiser unumwunden, ohne dabei aber andere Leistungen zu schmälern. Dazu dient die Einordnung der Pflicht *piratas superare* in eine Reihe von Aufgaben: *inter officia*.

die neu zusammengestellte Flotte gegen die erfahrenen Seeleute des Usurpators eine baldige Niederlage erlitt.<sup>491</sup> Nachdem die Rückeroberung Britanniens vorläufig gescheitert war, hatte die Herrschaft des Carausius weitere Jahre Bestand, in denen dieser sein Herrschaftsgebiet nicht nur konsolidierte, sondern sogar ausbaute und auch durch Münzprägungen die offizielle Anerkennung durch die anderen Kaiser zu erreichen suchte.<sup>492</sup> Erst der Übergang von der Dyarchie zur Tetrarchie im Jahre 293 führte eine Veränderung der politischen Lage in den Küstengebieten Galliens herbei, als neben den *Augusti* Diokletian und Maximian fortan mit Constantius Chlorus und Galerius auch zwei *Caesares* zur Verwaltung des Imperium eingesetzt wurden.<sup>493</sup> Für den Westteil wurde Constantius als Herrscher für Gallien, Britannien und Hispanien vor allem mit der Aufgabe betraut, die abgefallenen Gebiete seines Territoriums in den Reichsverbund zu reintegrieren, welche dieser von Mailand aus in Angriff nahm.<sup>494</sup>

Für die weiteren Jahre des Britannischen Sonderreiches erweisen sich die *Panegyrici Latini* als wertvolle Quelle. Nachdem zumindest die Vorbereitungen Maximians zum Kampf gegen die ‚Piraten‘ im *panegyricus* X(II) Erwähnung gefunden hatten, verzichtete das Enkomion aus dem Jahre 291 auf einen ausführlichen Kommentar zur Lage in Britannien, da es nur das Scheitern der maximinianischen Operation hätte verarbeiten können.<sup>495</sup> Erst nach dem Sieg über Allectus, den Nachfolger des Carausius, bot sich dem Panegyriker im Jahre 297 die Möglichkeit, die Wiedereingliederung Britanniens ein Jahr

491 Frere 1987, 326. Carausius hatte die *classis Britannica* unter seine Kontrolle gebracht, nachdem diese ihm zur Beseitigung der Piraten an der Küste unterstellt worden war. Paneg. Lat X(II) berichtet dagegen von Auseinandersetzungen auf dem Festland in Nordgallien, in denen Maximian sogar erste Erfolge erringen konnte.

492 AUF. Vict. Caes. 39,39: [...] *solique Carausio remissum insulae imperium, postquam iussis ac munimento incolarum contra gentes bellicosas opportunior habitus*. Von einem Friedensschluss berichtet Eutr. 9,22,2: *Cum Carausio tamen, cum bella frustra temptata essent contra virum rei militaris peritissimum, ad postremum pax convenit*. Die Münzprägungen mit dem Revers CARAVSIUS ET FRATRES SVI in RIC V,2,550, Nr. 1 zeigen, dass er die Annäherung an die Kaiser suchte, dazu Casey 1977, 291; Frere 1987, 327; Kienast 2004, 278. Southern 2001, 231 stellt das Prosperieren Britanniens unter der Fremdherrschaft des Carausius und Allectus heraus.

493 König 1974, 567–576; Kienast 2004, 280. Als Inthronisierungstag gilt der 1. März 293. Einführend zur Tetrarchie Seston 1946; Kolb 1987; Rees 2004; Demandt, Goltz und Schlange-Schöningen 2004.

494 Barnes 1982, 60; Birley 2005, 382 zur Erhebung des Constantius in Mailand.

495 Nixon und Rodgers 1994, 107: „Panegyric 11 (291) is silent about the outcome, which must mean it failed.“ Ebd. 73 mit Anm. 45: „The report one might have expected in Pan. 11 is nowhere to be found, a sure sign of disaster, as is the continuation of Carausius’ island rule.“ Casey 1977, 283 betont die Wichtigkeit des Schweigens im *panegyricus* XI(III) für historische Rückschlüsse. Rees 2002, 68: „Nothing better exemplifies the genre’s tendency to improvise“, dazu auch Southern 2001, 143. Einen Hinweis auf vorherige militärische Auseinandersetzungen mit den Usurpatoren in Paneg. Lat. XI(III),7,2: [...] *domitis oppressa Francis bella piratica*. Diese Interpretation des Schweigens über die Piratenkriege wird durch die abschließende Passage der Lobrede gestützt, in der der Panegyriker seine Hoffnung auf einen nahenden Sieg zur See in Tradition der Punischen Kriege formuliert, dazu Paneg. Lat. XI(III),19,4–5: [...] *itemque praeter victorias toto orbe terrarum partas etiam navalia trophaea promittunt, ut post bella Punica, post Asiae Syriaeque reges Romani rostra campi novis ornetis exuviis*. Zu einer Analyse dieser Textstellen vgl. die Darstellung innerhalb des Alpenkapitels, unten S. 131; 150–154.

zuvor zu thematisieren und anders als Mamertinus einen tatsächlichen Triumph über die Usurpatoren zu glorifizieren.<sup>496</sup>

Der *panegyricus* VIII(V) wurde in Trier von einem Redner aus Augustodunum vor Constantius gehalten.<sup>497</sup> Als Einleitung dient ein Lob der Dyarchie und der sich anschließenden Tetrarchie, die in eine kosmische Ebene erhoben wird.<sup>498</sup> Ausgehend davon werden die Taten der Kaiser unter besonderer Berücksichtigung der Leistungen des Constantius aufgeführt. Das zentrale Thema ist der Sieg über die Usurpatoren des Sonderreiches und die Wiedergewinnung des Gebiets für das Imperium Romanum 296.<sup>499</sup> Darin integriert ist ein historischer Rückblick auf die Entstehung der Herrschaft des Carausius und Allectus sowie eine Beschreibung Britanniens.<sup>500</sup> Das besondere Interesse an diesem Erfolg begründet der Redner mit der geographischen Nähe der militärischen Auseinandersetzung zum Ort des Vortrags: [...] *neesse nobis quae propiora nobis sunt maxime gratulari*.<sup>501</sup>

Um die Leistung des Constantius und den lang ersehnten Sieg gegen die Usurpatoren gebührend zu würdigen, widmet der Pangeyriker den Begebenheiten in Britannien nahezu den gesamten Vortrag.<sup>502</sup> Die Darstellung führt chronologisch geordnet die Geschehnisse in Gallien (Paneg. Lat. VIII(V),6–7), die Überfahrt nach und die Ereignisse in Britannien (Paneg. Lat. VIII(V),13–17,1) sowie die Folgen des Triumphes auf (Paneg. Lat. VIII(V),17,2–20).<sup>503</sup> Diesem zeitlichen Schema entspricht der Aufbau des folgenden Kapitels in drei Abschnitte. Neben dem zeitlich an die militärische Auseinandersetzung angrenzenden *panegyricus* dient auch der *panegyricus* VI(VII) aus dem Jahre 310 als Quelle für die Rückgewinnung Britanniens und wird daher kontrastierend und ergänzend in die Analyse integriert.<sup>504</sup>

496 Grundlage für diese Rede Herzog und P. L. Schmidt 1989, 166–167 zu einführender Literatur; Nixon und Rodgers 1994, 104–144, vor allem 109–144; Rees 2002, 95–129.

497 Seston 1946, 31; Nixon 1980; Barnes 1982, 59–60; Nixon und Rodgers 1994, 105–106, hier 105: „But both are fragile assumptions. The year could just as well be 298“; Rees 2002, 100–101. Zu einer Übersicht Zuckerman 1994. Zum Autor Paneg. Lat. VIII(V),21,2: *civitas Aeduarum*, dazu Galletier 1949, 71–72; Nixon und Rodgers 1994, 104–105; Rees 2002, 193–204 zur Frage der Autorenschaft der *panegyrici* X(II) und XI(III).

498 Paneg. Lat. VIII(V),1–4. Starbatty 2007, 149 zum Vergleich der Tetrarchen mit natürlichen Elementen. Vgl. zur Verwendung dieses Themas als Lob der Tetrarchie Rees 2002, 110–117.

499 Abhängig von der Datierung des vorliegenden *panegyricus* ist auch die Rückgewinnung Britanniens

zu datieren. Kienast 1959–1960, 71–78 setzt die Rückeroberung auf das Jahr 297 fest und datiert die Lobrede auf das Jahr 298. Allgemein wird das Jahr 296 für die Wiedergewinnung Britanniens von den Usurpatoren als wahrscheinlich angenommen, so Barnes 1982, 59; Southern 2001, 150.

500 Paneg. Lat. VIII(V),8.

501 Paneg. Lat. VIII(V),5,4.

502 Paneg. Lat. VIII(V),6–18 umfasst die Episode, die die Rückgewinnung Britanniens darstellt. Wenn man den *adventus* des Constantius in Londinium einbezieht, kommt noch Kapitel 19 hinzu.

503 Die Zwischenstücke bieten detaillierte Ekphraseis. Zum Aufbau der Rede Rees 2002, 102–103.

504 Paneg. Lat. VI(VII) auf Konstantin erwähnt die Rückeroberung Britanniens im Tatenlob des Constantius, ebd. 5. Zu dieser Rede Müller-Rettig 1990; Enekel 2000.

#### 4.2.1 Die Rückeroberung Gesoriacums durch Constantius

Der Panegyriker betont zu Beginn der Darstellung der Kämpfe mit den Herrschern Britanniens das unmittelbare Eingreifen des unlängst ernannten Constantius gegen Carausius:

*Statim itaque Gallias tuas, Caesar, veniendo vindicasti; siquidem illa celeritas, qua omnis ortus atque adventus tui nuntios praeventisti, cepit oppressam Gesoriacensibus muris pertinacem tunc errore misero manum piraticae factionis atque illis olim mari fretis adluentem portas ademit Oceanum.*<sup>505</sup>

Du hast also sogleich mit deiner Ankunft, Caesar, deine gallischen Länder befreit; denn jene Schnelligkeit, mit der du allen Nachrichten von deinem Herrschaftsantritt und deiner Ankunft zugekommen bist, hat ja in den Mauern von Gesoriacum den Überfall und die Gefangennahme des Haufens einer Piratenrotte, die sich damals in einer elenden Verirrung dort festgesetzt hatte, ermöglicht und denjenigen, die ihre Hoffnung einst aufs Meer setzten, den Ozean weggenommen, der bis an die Tore der Stadt flutet.

Die Verbindung des Kaisers zu den gallischen Gebieten sowie das Interesse an einer siegreichen Auseinandersetzung gegen die Usurpatoren werden durch die Verwendung des Possessivpronomens *Galliae tuae* akzentuiert.<sup>506</sup> Die Einnahme des Stützpunktes Gesoriacum hat in der panegyrischen Deutung direkt im Anschluss an die Erhebung des neuen Herrschers stattgefunden und ist durch die Alliteration *veniendo vindicasti* betont.<sup>507</sup> Tatsächlich jedoch lässt allein der tatsächliche Weg zur Küste auf eine gewisse zeitliche Spanne zwischen dem Amtsantritt des Constantius und der Operation am Meer schließen.<sup>508</sup>

Die Piraten sind als eine aufständische Horde dargestellt: *pertinax manus piraticae factionis*.<sup>509</sup> Wie schon im *panegyricus* X(II) wird Carausius nicht namentlich erwähnt.<sup>510</sup> Die Deutung der Usurpatoren als *piratica factio* legitimiert das gewaltsame Eingreifen

505 Paneg. Lat. VIII(V),6,1. Zum Topos der *celeritas* Halfmann 1986, 59–60; Mause 1994, 192–193.

506 *Galliae tuae* verweist darauf, dass der Kaiser Gallien als Herrschaftsbereich innehat und daher die Verantwortung für dieses Gebiet trägt, zu dem neben Trier auch Augustodunum als Herkunftsort des Redners zählt.

507 Paneg. Lat. VI(VII),5,2: *Qui adscitus imperio primo adventu suo* [...] datiert die Eroberung des Küstenstandortes ebenfalls in die Anfangszeit der Herrschaft. Vgl. Müller-Rettig 1990, 91 mit weiterführender Literatur zu *Gesoriacum* und *Bononia*, welchen

Namen die Küstenstadt spätestens in der Lobrede des Jahres 310 führte, dazu Heurgon 1949.

508 Barnes 1982, 60–61 verortet die Erhebung des Constantius nicht innerhalb Galliens, sondern in Mailand, dazu auch Müller-Rettig 1990, 90; Nixon und Rodgers 1994, 118.

509 Rees 2002, 116: „They are identified, but only in damning terms.“ Paneg. Lat. VI(VII),5,2: [...] *exercitum illum, qui Bononiensis oppidi litus insederat* verzichtet auf die Stigmatisierung der Feinde als Piratenhorde.

510 Casey 1994, 46; Nixon und Rodgers 1994, 118; Rees 2002, 116.

des Kaisers und geht konform mit der Darstellung des Carausius als *pirata* im früheren Enkomion.<sup>511</sup> Constantius befreit nicht nur den Stützpunkt, sondern rettet die Piraten vor sich selbst, indem er ihre von einem *error miser* getriebene Aktion beendet.<sup>512</sup>

Da die Piraten sich bisher auf den Schutz des Ozeans verlassen konnten, vermag Constantius über sie nur zu triumphieren, indem er ihnen den Zugang zu diesem nimmt: *illis adluentem portas ademit Oceanum*. Da die bisherige Verbindung zwischen dem Meer und den Usurpatoren durch das militärische Geschick des Kaisers aufgelöst wurde, ist die Weite des Meeres nun verschlossen. Die früher als Stützpunkt für die Kontrolle der Seefahrt genutzte Stadt Gesoriacum gereicht nicht mehr zum Vorteil, sondern wird zum Gefängnis umgedeutet.<sup>513</sup> Der Erfolg des Kaisers liegt nicht nur in der Festsetzung der Piraten in ihrem Stützpunkt begründet, sondern auch im Versperren der Hafenzufahrt für potentielle Hilfstruppen, da die Usurpatoren den Ärmelkanal kontrollierten.<sup>514</sup> Der Panegyriker schildert nicht den eigentlichen Kampf, sondern widmet sich dem Sieg des Constantius über den *Oceanus*. Den regelmäßigen Wechsel von Ebbe und Flut in der Hafembucht hat der Kaiser unterbrochen und sogar das Verhalten der Wassermassen durch das Einsetzen von Balken und die Anhäufung von Steinen verändert.<sup>515</sup>

Indem der Herrscher die Gezeiten unterbunden hat, hat er den Ozean seiner Macht beraubt. Die realen geographischen Strukturen müssen sich den *virtutes* (*providentia, consilium* und *ratio*) des Kaisers geschlagen geben, der schließlich über die Natur des Ortes triumphiert: [...] *ipsam loci naturam: admirabili ratione superasti*.<sup>516</sup> Mit dem Sieg über das Meer ändert sich die Ausgangslage für die am Kampf beteiligten Parteien: Die Piraten

511 Cic. Verr. 2,1,154; 2,4,23; 2,5,64 zur Deutung des Verres als *pirata*. Paneg. Lat. VIII(V),12,2 bezeichnet den Gegner auch als *archipirata* und folgt der Darstellung des Verres und seines Helfershelfers Apronius in Cic. Verr. 2,5,64–78. Zur Verwendung der Piratenbezeichnung für die Opponenten Casey 1994, 46; Rees 2002, 116.

512 Die Deutung als *error miser* ist damit zu erklären, dass im Heer von Carausius und Allectus auch römische Bürger kämpften. Das Vorgehen des Kaisers gegen diese muss zum einen gerechtfertigt werden, zum anderen verlieren diese aber nicht grundsätzlich ihren Status als *cives Romani*. Durch das Eingreifen des Constantius können diese kurzzeitig aus dem römischen Staat Ausgesicherten wieder in die *civitas Romana* integriert werden. Zum schonenden Umgang mit römischen Bürgern in einem internen Krieg Müller-Rettig 1990, 95.

513 Paneg. Lat. VIII(V),6,2. Dieses literarische Konzept findet sich auch an anderen Stellen wieder, dazu Paneg. Lat. X(II),12,1–2; Paneg. Lat. VIII(V),13.

514 Paneg. Lat. XI(III),6,2. Fraglich ist, inwieweit Carausius und Allectus Besitzungen auf dem gallischen Festland hatten, um auf dem Landweg gegen die Belagerung Gesoriacums vorgehen zu können, dazu Shiel 1977, 17–21 zu einer Analyse der zeitgenössischen Quellen; Casey 1977, 289–295 mit einer Analyse der Münzprägungen von Carausius und Allectus in Gallien; Nixon und Rodgers 1994, 118 mit weiterführenden Quellenangaben. Spätestens mit der Einnahme Gesoriacums war Gallien wieder römisches Herrschaftsgebiet. In Paneg. Lat. VI(VII),5,2 wird das Piratenheer sowohl zu Wasser als auch zu Land durch die Truppen des Constantius blockiert.

515 Paneg. Lat. VI(VII),5,2: *Qui adscitus imperio primo adventu suo innumerabili hostium classe ferventem exclusit Oceanum, exercitum illum qui Bononiensis oppidi litus insederat terra pariter ac mari saepsit, cum recipros aetus illius elementi iactis inter undas vallis diremisset ut, quorum portas fluctus adluerat, mare ei quod tangerent perdidissent*. Zum Strömungsverhalten des Ozeans Macr. somn. 2,9,1–2.

516 Paneg. Lat. VIII(V),6,2.

verlieren ihre Handlungshoheit und sind durch das Wasser eingesperrt, die kaiserlichen Truppen haben die Vormacht inne. Der Ozean verspottet nun durch sein An- und Abswellen sogar die Piraten: [...] *cum mare frustra reciprocum prohibitis fuga quasi includere videretur tamque nullo usu iuaret inclusos*.<sup>517</sup> Nicht die grundsätzliche Funktion des Meeres ist aufgehoben, sondern der praktische Nutzen für die Kontrahenten in Anbetracht der Stärke der Befestigungen.

Der Sieg über den Ozean dient hier als eine Form des Kaiserlobes.<sup>518</sup> Der Lobredner steigert den Triumph über die Natur, indem er den Ozean als grundsätzlich allgewaltig darstellt, da er über riesige Wassermengen verfügt, die überall auf der Erde zur Zerstörung ganzer Küstenbereiche geführt haben:

[...] *cum tot interim, qua terras circumfluit, litora solveret ripasque defringeret, uno illo, ut res est, loco aut potentia vestrae maiestatis inferior*.<sup>519</sup>

[...] während der doch unterdessen überall, wo er die Länder der Erde umflutet, so viele Küsten vernichtet und so viele Ufergebiete abgerissen hat – allein an jener Stelle war er tatsächlich der Macht eurer Majestät unterlegen oder hat, gemäß der euch geschuldeten Ehrerbietung, größere Sanftmut gezeigt.

Constantius also vermag als einziger das sonst unkontrollierbare Wasser zu zähmen, das trotz seiner Kraft die Mauern in Gesoriacum zu keinem Zeitpunkt hat ins Wanken bringen, geschweige denn ganz durchbrechen können.<sup>520</sup> Der Panegyriker stellt hier der Reichweite des Ozeans als das die Länder umfließende Element die räumliche Verknappung im gallischen Küstenstützpunkt gegenüber, wo allein – *uno illo loco* – die Reichweite des Wassers durch das Eingreifen des Herrschers beschränkt ist. Der Kaiser bricht also die Gesetzmäßigkeiten der physikalischen Welt auf. Der Enkomiasist versinnbildlicht mit diesem expliziten Text-Welt-Bezug den Zuhörern die kaiserliche Leistungsfähigkeit.<sup>521</sup>

Die literarisch erzeugte Opposition zwischen Kaiser und *Oceanus* findet schließlich einen versöhnlichen Abschluss, als das Meer die Sinnlosigkeit seines Einsatzes einsieht und die Leistung des Constantius anerkennt: [...] *pro debito vobis honore clementior*.<sup>522</sup> Die hier gezeichnete Verbindung zwischen dem Herrscher und dem Meer beruht auf der Vormachtstellung des Kaisers, dem das unterlegene Naturelement seinen Ehrerweis erbringen muss. Das Zustandekommen und die Stabilität dieser Machtkonstellation führt

517 Paneg. Lat. VIII(V),6,2. Aufschlussreich ist, dass das Hilfsangebot des Ozeans nach wie vor vorhanden ist, nur seinen praktischen Nutzen verloren hat.

518 Rees 2002, 117 zur Stilisierung des Constantius als Herr über das Meer. Er setzt diese Deutung in einen engen Kontext zur Metapher der Tetrarchie als Herren über die Sonne und unterscheidet davon die

singuläre Stellung, die dem Kaiser bei der Kontrolle des Meeres zugewiesen wird.

519 Paneg. Lat. VIII(V),6,4.

520 Rees 2002, 117: „[...] control over the sea is attributed to Constantius alone.“

521 Mahler 1999, 14 nennt das Abrufen als bekannt vorausgesetzter Naturbesonderheiten als Mittel dafür.

522 Paneg. Lat. VIII(V),6,4.

der Panegyriker auf das Verhalten des Constantius zurück, der anders als Xerxes, welcher das Meer hatte in Ketten legen wollen, das Element nicht verspottet, sondern nur so lange unter seiner Kontrolle hielt, wie es die militärische Situation erfordert.<sup>523</sup> Unmittelbar nach dem erfolgreichen Ende der Belagerung Gesoriacums zerstört die einlaufende Flut die Bollwerke, nachdem diese ihren Zweck erfüllt haben. Das Zeichen für die Akzeptanz des Herrschers ist die Öffnung des Hafens für die Truppen des Constantius: [...] *ut nemo dubitaret portum illum, qui piratae ne suis opem ferret oclusus fuisset, nobis ad victoriam sponte patuisse.*<sup>524</sup> Die Konzipierung des für die Parteien zur Verfügung stehenden Raumes ist durch den die Begrenzung charakterisierenden *portus oclusus* auf Seiten der Piraten und das die Ausweitung der Einflussphäre ausdrückende *patuisse* auf Seiten des Kaisers dokumentiert. Die Pole Offenheit und Begrenzung unterstreichen das Kräfteverhältnis der Opponenten im erzählten Raum, in dem anhand von „Schauplätzen“ wie dem Hafen Gesoriacums ein Figurenraum konstruiert wird, in dem reale Akteure oder erdachte Elemente wie in diesem Fall der *Oceanus* agieren.<sup>525</sup>

Der *panegyricus* VIII(V) zeigt Constantius als Souverän, der das Meer seinen Absichten gemäß kontrolliert, anders als Xerxes jedoch seine Macht nur aufgrund der militärischen Notwendigkeit ausübt.<sup>526</sup> Das Verhalten des Kaisers ist der Grund für die Reaktion des Meeres: Hatte der persische König für den Hochmut Neptun gegenüber als Strafe die Zerstörung seines Bauwerkes erfahren, gewinnt Constantius die Anerkennung des *Oceanus*, der sich fortan der kaiserlichen Überlegenheit unterordnet. Das maßvolle Betragen des Römers gemäß den Prinzipien der *modestia* führt zu dauerhafter Dominanz.<sup>527</sup> Durch die klare Überordnung des Kaisers über die Natur unterscheidet sich der *panegyricus* VIII(V) vom *panegyricus* X(II).<sup>528</sup>

523 Paneg. Lat. VIII(V),7, hier 7,1: *Xerxes, ut audio, Persarum rex potentissimus, pedicas tecti aureas in profundum, Neptunum se dicitans adligare quia fluctibus ferociret, stulta illa iactantia et sacrilega vanitate.* Dazu auch Paneg. Lat. VI(VII),13,4, zu einer Analyse dieses Vergleichspunkts Müller-Rettig 1990, 193–194; Wienand 2012, 166. Zur Brücke über den Hellespont Hdt. 7,33–36.; 8,117; 9,114,1. Iuv. 10,182–186 stellt ebenso den Untergang der Flotte nach dem Sieg über Neptun dar: *ipsum conpedibus qui vinxerat Ennosigaeum // (mitius id sane, quod non et stigmatum dignum // credidit. huic quisquam vellet servire deorum?) – // sed qualis rediit? nempe una nave, cruentis // fluctibus ac tarda per densa cadavera prora.* Zu Xerxes als Vergleichspunkt Rees 2002, 123. Paneg. Lat. VI(VII),13,4; Paneg. Lat. XII(IX),10,1 als Gegenbeispiel für kaiserliches Handeln.

524 Paneg. Lat. VIII(V),7,3.

525 Die Begrifflichkeiten folgen dem Modell von Piatti 2009, 128–131.

526 Paneg. Lat. VIII(V),7,3: Diese Deutung gipfelt in der Feststellung, Constantius habe den gesamten Krieg (*totum bellum*), auf der Stelle beenden können, wenn nicht der Bau von Schiffen die Expedition aufgeschoben hätte – ein Paradoxon, da gerade diese Schiffe für die Überfahrt nach Britannien unbedingt nötig waren, dazu Paneg. Lat. VIII(V),7,3: *Potuisset enim, Caesar invicte, illo virtutis ac felicitatis tuae impetu totum peragi continuo bellum, nisi aedificandis navibus dari tempus rei necessitudo suasisset.* Zu dieser Thematik Eichholz 1953, 42.

527 Mause 1994, 179 zu den in Men. Rh. 376,2–13 geforderten Kaisertugenden der *modestia* und *moderatio* in Friedenszeiten.

528 Paneg. Lat. VIII(V),8–9 ist ebenfalls als Beleg für die Überlegenheit des Kaisers über die Natur anzuführen. Noch nicht einmal die in Paneg. Lat. VIII(V),8,4 beschriebenen *illae fraudes locorum* konnten ihn davon abhalten, die ansässige Bevölkerung unter sei-

#### 4.2.2 Die Überfahrt des Constantius nach Britannien

Die Rückeroberung Gesoriacums im Jahr 293 hatte keine wesentlichen Auswirkungen auf das reale Machtverhältnis zwischen Constantius und den Usurpatoren.<sup>529</sup> Deren bisheriger Anführer Carausius, dessen Vormachtstellung aufgrund des Verlustes des Stützpunktes ins Wanken geraten war, wurde noch im Jahr der Niederlage durch seinen Finanzminister Allectus getötet, der seine Nachfolge antrat.<sup>530</sup> Auch dieser Herrscherwechsel wirkte sich auf die Machtkonstellation im Reich nicht aus. Die Aufgabe des Constantius bestand nach der Eroberung der gallischen Küstenstellung und der Sicherung nordgallischen Hinterlandes darin, eine neue Flotte für den Kampf um Britannien zu bauen, weil der von Maximian zusammengestellte Schiffsverband beim Scheitern der Mission wenige Jahre zuvor zerstört worden war.<sup>531</sup>

Der Darstellung des Kampfes von Constantius gegen Allectus ist ein Rekurs auf den Konflikt Caesars um die Insel vorangestellt.<sup>532</sup> Die Größe des Landes war schon damals unfassbar, da dieses – und damit pervertiert der Redner die Darstellung Homers in der *Ilias* in einer Kontrastimitation<sup>533</sup> – eher den Ozean zu umschließen schien als andersherum.<sup>534</sup> Der Kampf Caesars war jedoch nicht mit der kürzlich erfolgten Auseinan-

ne Herrschaft zu bringen und umzusiedeln. Diese als Triumph über die Tücken der Natur inszenierte Maßnahme war unbedingt notwendig, da der Kaiser vor der Überfahrt nach Britannien die Situation im ehemaligen Herrschaftsgebiet des Carausius in Nordgallien stabilisieren musste, dazu Galletier 1949, 74; Barnes 1981, 15–16; Barnes 1982, 60, die diese Operation auf das Jahr 293 datieren.

529 Nixon und Rodgers 1994, 120. Die Machtgrundlage der Piraten war auch nach dem Wechsel zu Allectus die Truppe, die die Piraten schon 286/287 ausgehoben hatten. Frere 1987, 330 bewertet die Herrschaft des Allectus so: „The reign of Allectus, which begun probably in the autumn of 293, was uninspired and brief.“

530 Paneg. Lat. VIII(V),12,2: [...] *archipiratam satelles occideret et illud auctoramentum tanti discriminis putaret imperium*. Zur Übernahme der Macht durch Allectus Aur. Vict. Caes. 39,40–41: *Quem sane sexennio post Allectus nomine dolo circumvenit. Qui cum eius permissu summae rei praesesset, flagitiorum et ob ea mortis formidine per scelus imperium extorserat*. Casey 1977, 293 zum weitestgehend im Unklaren liegenden Wechsel von Carausius zu Allectus, dazu ebenso Barnes 1981, 15; Williams 1997, 71–72; Southern 2001, 149–150; Rees 2002, 99; Potter 2004, 288.

531 Casey 1977, 293 stellt heraus, dass Constantius im Jahre 293 über keine Flotte verfügte. Barnes 1981,

15–16; Nixon und Rodgers 1994, 107; Southern 2001, 150 zum Schiffsbau des Constantius. Salway 1981, 221 erwähnt die Schwierigkeiten bei der Überquerung des Kanals: „We should probably not underestimate the difficulties presented by the Channel crossing.“ Der Bau der Schiffe auch in Paneg. Lat. VI(VII),5,3: [...] *dum aedificandis classibus Britanniae recipratio comparatur*.

532 Paneg. Lat. VIII(V),11, dazu Rees 2002, 124–125. Caesar selbst berichtet in Caes. B. G. 4,20 von seiner Unkenntnis über die geographischen und topographischen Gegebenheiten der Insel. Die Überfahrt ist beschrieben in Caes. B. G. 4,23,1–2. In Caes. B. G. 4,38,4 erstattete Caesar dem römischen Senat Bericht über seine Tätigkeiten in Britannien. Zu Britannien Caes. B. G. 5,12–14. Parallelen bei Strab. geogr. 4,5,1–2; Tac. Agr. 12.

533 Hom. Il. 18,606–607 hatte noch den *Okeanos* als alles umfließend dargestellt. Die Deutung adaptiert der Redner, um die Größe Britanniens zu illustrieren. In Paneg. Lat. VIII(V),20,4 ist das Verhältnis dann umgekehrt.

534 Paneg. Lat. VIII(V),11,2: [...] *aliud se orbem terrarum scripsit reperisse, tantae magnitudinis arbitraturs ut non circumfusa Oceano sed complexa ipsum Oceanum videretur*. Die geographischen Vorzüge Britanniens als eines von der Natur und seiner Lage besonders begünstigten Landes werden auch in Paneg. Lat.

dersetzung zu vergleichen, da die kampferprobten römischen Truppen auf Britannier getroffen waren, die kaum Kampferfahrung hatten.<sup>535</sup> Der Erfolg des römischen Feldherrn bestand daher im Befahren des Ozeans: [...] *prope ut hoc uno Caesar gloriari in illa expeditione debuerit quod navigasset Oceanum*<sup>536</sup> – und selbst das nach eigenen Angaben bei bestem Wetter.<sup>537</sup>

Der Lobredner leitet die Darstellung der Wiedergewinnung Britanniens mit einem Überblick über die Karriere der Usurpatoren ein.<sup>538</sup> Die Deutung als Räuber findet auch hier in Form des *latrocinium nefarium* Anwendung.<sup>539</sup> Der eigentliche Opponent für die Kaiser und ihre nautisch unerfahrenen Soldaten war vor allem die *inclementia maris*, die das Unternehmen schon einmal hatte scheitern lassen.<sup>540</sup> Nur in der (falschen) Wahr-

VI(VII),9 hervorgehoben. Caes. B. G. 4,23,3–4: *Cuius loci haec erat natura atque ita montibus angustis mare continebatur, uti ex locis superioribus in litus telum adigi posset. Hunc ad egressiendum nequaquam idoneum locum arbitratus.*

- 535 Paneg. Lat. VIII(V),11,3 über die Situation zur Zeit Caesars: Auf der einen Seite stehen die Britannier, die keine Ausrüstung für einen Seekrieg besitzen, auf der anderen Seite die Römer, die hinsichtlich der Kriegsführung zu Wasser ebenso erfahren sind wie zu Lande. Als Beispiele maritimer Schlachten werden die drei Punischen Kriege, die Auseinandersetzungen gegen König Antiochos III. in *Asia*, die Kriege gegen die Piraten im Mittelmeer aus den Jahren 67/66 v. Chr. sowie schließlich die Kriege gegen Mithridates von Pontos zwischen 88 und 64 v. Chr. angeführt. Besonders bedeutend für diesen Vergleich sind die letzten beiden infolge der *Lex Gabinia* und *Lex Manilia* von Pompeius geführten Kriege, die unlängst vor Caesars Statthalterschaft in Gallien stattgefunden haben, sodass die römische Flotte zur Zeit der Britannienexpedition Caesars in Waffen stand. Der Erfolg Caesars wird nicht ihm persönlich zugeschrieben, sondern dem römischen Staat, *res Romana*. Aus historischer Perspektive ist diese Einschätzung als Übertreibung zu klassifizieren. Traditionell fand der Aufbau einer Flotte kein großes Interesse bei den Römern, sondern orientierte sich an politischen Notwendigkeiten, dazu Nixon und Rodgers 1994, 126: „But many of the captains and officers were Greek, and naval warfare was never a Roman forte.“ Zur römischen Flotte Starr 1960.
- 536 Paneg. Lat. VIII(V),11,4, dazu Rees 2002, 125. Aufschlussreich ist die Bewertung, dass Caesar den Ozean befahren hat, was hinter der Souveränität des jet-

zigen Kaisers Constantius dem Element gegenüber zurücksteht.

- 537 Caes. B. G. 4,23,1: *nactus idoneam ad navigandum tempestatem.*
- 538 Paneg. Lat. VIII(V),12,1: [...] *abducta primum a fugiente pirata classe, quae olim Gallias tuebatur* rekurriert auf die bereits im ersten Teil erwähnte Inbesitznahme der *classis Britannica* durch Carausius, dazu auch Aur. Vict. Caes. 39,20–21; Eutr. 9,21. Williams 1997, 47; Southern 2001, 139–140; Potter 2004, 284.
- 539 Paneg. Lat. VIII(V),12,1: Die römischen Kaiser hatten aufgrund des Mangels an Schiffen keine Möglichkeit, den Sieg gegen die Piraten zu erlangen. Das Konzept der räumlichen Separation als Schlüssel des militärischen Erfolges findet auch hier Anwendung, dazu ebd.: [...] *interclusis aliquot peregrinorum militum cuneis.*
- 540 Nixon und Rodgers 1994, 130–131 zur Verwendung der Junktur *inclementia maris*, die unter zwei Aspekten gedeutet wird: Zum einen könnte damit das Scheitern des Maximian einige Jahre zuvor durch ein Unwetter erklärt werden, so Seston 1946, 78–79; Galletier 1949, 47; 75. Johnson 1976, 29; Frere 1987, 327 nehmen eine Niederlage im Kampf gegen Carausius an. Andererseits hat Shiel 1977, 9–10 den Versuch unternommen, eine mögliche erste Expedition des Constantius zu rekonstruieren, die dann ebenfalls auch in einem Misserfolg geendet haben müsste, was den Zwischenraum von drei Jahren zwischen der Wiedereroberung Gesoriacums und der Überfahrt nach Britannien erläutern würde. Zur Unerfahrenheit der römischen Soldaten Paneg. Lat. VIII(V),12,1: [...] *exercitiibus autem vestris licet invictis virtute, tamen in re maritima novis malam caoluisse ex indignissimo latrocinio belli molem audiebamus.*

nehmung der Piraten besaß ihr Name solch einen Schrecken, dass er die Römer von der Überfahrt hätte abhalten können.<sup>541</sup>

Der Panegyriker schildert das Vorgehen als ein gründlich geplantes Unternehmen, an dem neben Constantius auch Maximian beteiligt war, der die Aufgabe hatte, den Truppen auf dem Wasser durch die Vertreibung von Frankenstämmen in Gallien den Rücken auf der Landseite freizuhalten.<sup>542</sup> Dieser Aufgabe ist er nach einer überraschend schnellen Ankunft (*novum itineris compendium*) am Rhein jedoch nicht mithilfe großer Truppenkontingente nachgekommen: *quantoslibet valebat exercitus Maximianus in ripa*.<sup>543</sup> Der reale geographische Schauplatz wird hier also von der handelnden Figur symbolisch in Beschlag genommen.

Nach einer dreijährigen Vorbereitungszeit für den Flottenbau in der Zeit von 293 an begann im Jahr 296 die Sieg bringende Mission. Diese bestand auf Seiten der Römer aus zwei voneinander getrennt operierenden Flottenkontingenten: aus dem des Constantius und aus dem des Flottenkommandanten Asklepiodotos, der in der Rede nicht namentlich genannt ist.<sup>544</sup> Die im *panegyricus* erzeugte Idee des geographischen Raumes, die das Territorium der Piraten zu einem Gefängnis umdeutet, greift die Deutung des Kampfes um Gesoriacum auf, indem der Redner hinsichtlich der Situation des Allectus konstatiert: [...] *quod non munitus esset Oceano sed inclusus*.<sup>545</sup> Die Darstellung der Piraten als *inclusi* nimmt die Herrschaft des Constantius über den Ozean an. Auf diese Weise wird der Machtzuwachs des römischen Herrschers markiert, da das Element am Anfang des Sonderreiches den Auführern noch als Medium zur Flucht diente.<sup>546</sup> Constantius'

541 Pan. Lat. VIII(V),12,2: [...] *impunitas quae desperatorum hominum inflarat audaciam, ut illam inclementiam maris, quae victoriam vestram fatali quadam necessitate distulerat, pro sui terrore iactarent.*

542 Paneg. Lat. VI(VII),5,3 erwähnt diese Episode unter Maximian ebenfalls, schreibt aber Constantius die Vertreibung und die Umsiedlung von Frankenstämmen aus dem Land der Bataver zu, vgl. zu den Hintergründen Müller-Rettig 1990, 96–99. Die Auseinandersetzungen mit den Stämmen der Franken finden mehrfach Erwähnung, dazu auch Paneg. Lat. VII(VI),4,2: *Multa ille (sc. Constantius) Francorum milia, qui Bataviam aliasque cis Rhenum terras invaserant, interfecit depulit cepit abduxit; tu (sc. Constantinus) iam ab ipsis eorum regibus auspicatus es, simulque et praerita eorum scelera punisti et totius gentis lubricam fidem timore vinxisti*, ebenso Paneg. Lat. VI(VII),10,1. Barnes 1982, 58–59; Williams 1997, 73; Southern 2001, 150 bestätigen die Reise Maximians nach Gallien im Jahre 296 und dortige Kämpfe gegen mit den Usurpatoren verbündete Stämme der Franken.

543 Paneg. Lat. VIII(V),13,3. Barnes 1982, 59–60 zum Standort Maximians vor seinem Aufbruch an den Rhein, über den keine genaue Angabe möglich ist. Potentielle Aufenthaltsorte waren Mailand oder Aquileia.

544 Paneg. Lat. VIII(V),13,4. Constantius ist von Gesoriacum aus losgesegelt, Asklepiodotos hat den Weg über die Seine genommen, dazu auch Paneg. Lat. VIII(V),14,4. vgl. Birley 2005, 388.

545 Paneg. Lat. VIII(V),13,4.

546 Paneg. Lat. VIII(V),12. Diese Darstellung des Ozeans kann unter zwei Aspekten gedeutet werden, da er entweder aktiv als Opponent wider die römischen Interessen gehandelt hatte (dafür spricht die in Paneg. Lat. VIII(V),12,2 aufgeführte *inclementia maris* als Grund für das Scheitern Maximians oder sogar des Constantius) oder zumindest vom früheren Herrscher Maximian nicht in der gleichen Weise kontrolliert werden konnte, wie es nunmehr der Fall ist.

Ziel war zwar in erster Linie die Wiedergewinnung der Insel, der eigentliche Kampf jedoch wird in der Darstellung des Panegyrikers mit dem Ozean ausgefochten.

Zum Vergleich führt der Redner Antoninus Pius an, der bei ‚seinem‘ Sieg in Britannien anderen den Kampf anvertraut, sich selbst aber nicht aktiv an der Schlacht beteiligt hatte.<sup>547</sup> Der jetzige Kaiser dagegen war in das Geschehen involviert: [...] *rebus ipsis et exemplo constantiae tuae hortator atque impulsator fuisti*.<sup>548</sup> Die Begeisterung des Constantius als *impulsator* hat nicht nur sein eigenes Heer angespornt, sondern auch die zweite römische Flotte trotz des Zögerns des Asklepiodotos – *cunctantibus adhuc ducibus* – zur Überfahrt getrieben.<sup>549</sup> Der zweite Flottenteil von der Seine aus ist dann der von Gessoriacum aus fahrenden Mannschaft nachgefolgt.<sup>550</sup> Als entscheidende Motivation für diese Mannschaft ist die Nachricht von der Abfahrt des Constantius inszeniert, in deren Folge den Soldaten eine sich selbst motivierende Aufforderung in den Mund gelegt wird: *Quid est quod timere possimus? Caesarem sequimur!*<sup>551</sup> Das Handeln der Figuren wird durch diese lebendige Handlungsbeschreibung für den Zuhörer erfahrbar gemacht und damit zu einer Projektionsfläche der eigenen Vorstellungen oder möglicherweise Erfahrungen.

Die persönliche Anwesenheit des Kaisers als entscheidendes Kriterium für die Courage der Soldaten ist durch die pointierte Stellung von *te navigante* in einer rhetorischen Frage betont: *Quis enim se quamlibet iniquo mari non auderet credere te navigante?*<sup>552</sup> Erst der Wagemut des Kaisers und das Bezwingen des *Oceanus fervidus* trieben auch das zwei-

547 Paneg. Lat. VIII(V),14,2 erwähnt, dass der bekannte Redner Fronto dem Herrscher das Lob für den Sieg in Britannien zuerkannt habe. Bei dieser Rede handelt es sich um eine nicht erhaltene *gratiarum actio* aus dem Jahre 143 auf das Konsulat des Herrschers. Vor Ort war Q. Lollius Urbicus als Statthalter Britanniens mit dem Krieg betraut, dazu auch SHA Pius 5,4: *Per legatos suos plurima bella gessit. nam et Brittanos per Lollium Urbicum vicit legatum alio muro cespiticio summotis barbaris ducto et Mauros ad pacem postulandam coegit et Germanos et Dacos et multas gentes atque Iudaeos rebellantes contudit per praesides ac legatos.*

548 Paneg. Lat. VIII(V),14,3. Zum Topos des *commilito* Campbell 1984, 32–69; Mause 1994, 185–186. Als Vorbild taugt die Darstellung in Plin. paneg. 19,3. Eine eindrucksvolle Beschreibung Kaiser Konstantins als *imperator* und *commilito* seines Heeres in Paneg. Lat. IV(X), 29,2–6, hier 29,3: [...] *exercitus tuos monitu regis, opere tuas, incendis exemplo*. Die Ironie des hier geleisteten Vergleichs betont Rees 2002, 116 mit Anm. 88.

549 Paneg. Lat. VIII(V),14,4. Diese Deutung der Kommandanten als Zögernde ist Sinnbild für die Überordnung des Kaisers über die anderen als Anführer gedachten Seeleute, die quasi von ihren durch Constantius angetriebenen Soldaten zur Ausübung ihrer Tätigkeit überredet werden mussten.

550 Nixon und Rodgers 1994, 133–134. Der Panegyriker erwähnt weder den Namen noch den Titel des Asklepiodotos, verallgemeinert die Gruppe der Anführer in gängiger panegyrischer Praxis durch den Gebrauch des Plurals bei *ducibus*. Zu Asklepiodotos Seeck 1896; A. Jones 1971–. Die Überfahrt nach Britannien bei Eichholz 1953, 41–46.

551 Paneg. Lat. VIII(V),14,5. Zu Parallelstellen siehe Galletier 1949, 93 mit Anm. 3. Flor. epit. 2,13,37 überliefert einen Ausspruch Caesars an einen Schiffsführer: *Exstat ad trepidum tanto discrimine gubernatorem vox ipsius: „Quid times? Caesarem vebis“*; einen ähnlichen Tenor hat die Rede Caesars bei Lucan. 5,577–593.

552 Paneg. Lat. VIII(V),14,5.

te Heer trotz des Zögerns ihrer Anführer an, bei ebenso schlechten Bedingungen – *caelo et mari turbidis* – die Fahrt auf sich zu nehmen und sich dem Meer anzuvertrauen.<sup>553</sup>

Die militärische Operation begann also mit dem Sieg des Kaisers und seiner Truppen über die Naturgewalten. Diese Darstellung im *panegyricus* VIII(V) ist umso aufschlussreicher hinsichtlich der Technik des Enkomions, wenn die Deutung des *panegyricus* VI(VII) zum Vergleich hinzugezogen wird, der die Fahrt nach Britannien dann bei idealen Wetterbedingungen stattfinden ließ: [...] *ita quieto mari navigavit ut Oceanus ille tanto vectore stupefactus caruisse suis motibus videretur*.<sup>554</sup> Hier hat der Ozean aus Scheu vor dem Herrscher quasi sein charakteristisches Eigenleben aufgegeben – *caruisse suis motibus*.<sup>555</sup> Die Tat des Constantius manifestiert sich nicht in der Meeresüberquerung, sondern drückt sich in dem erwiesenen Respekt aus, der in der Schreckensstarre des Meeres dokumentiert ist, die den Triumph über die Piraten schon vor dem Kampf als sicher verhieß.<sup>556</sup>

Im *panegyricus* VIII(V) kam dem Wirken der Naturgewalten an einer entscheidenden Stelle wiederum eine wichtige Bedeutung zu: *ad tempus ipsum tantae se dorso maris nebulae miscuerunt*.<sup>557</sup> Durch ein solches Mitwirken des Wetters konnte das römische Geschwader an den an der Isle of Wight auf Posten gestellten Truppen des Allectus unbemerkt vorbeisegeln: [...] *ut inimica classis apud Vectam insulam in speculis atque insidiis conlocata ignorantibus omnino hostibus praeteritur*.<sup>558</sup> Selbst ohne Unterstützung des Ozeans jedoch hätte die Flotte des Usurpators den Angriff des Kaiserheeres nur aufschieben, jedoch keinesfalls verhindern können: [...] *ne vel moraretur impetum quamvis non posset obsistere*.<sup>559</sup> Die militärische Leistung wird dem unter der Leitung des Constantius stehenden Heer zugeschrieben.<sup>560</sup>

553 Paneg. Lat. VIII(V),14,4–5. Zur Darstellung der kaiserlichen Leistung hier 14,4: *Prior siquidem a Gesoriacensi litore quamvis fervidum invectus Oceanum*. Casey 1977, 300–301 zur Deutung, dass die Hauptstreitmacht unter dem Präфекten Asklepiodotos gesegelt ist, dazu auch Birley 2005, 385–386.

554 Paneg. Lat. VI(VII),5,4: *Nam quid ego de receptione Britanniae loquar? Ad quam ita quieto mari navigavit ut Oceanus ille tanto vectore stupefactus caruisse suis motibus videretur, ita pervectus ut non comitata illum sit sed praestolata Victoria*. Auch bei der Wiedereroberung Gesoriacums hatte der *Oceanus* in dieser Rede keine feindliche Haltung gegenüber dem Kaiser: er wird zwar als *fervens Oceanus* gedeutet, als Grund dafür wird aber die große Menge an Feinden aufgeführt, Paneg. Lat. VI(VII),5,2.

555 Müller-Rettig 1990, 101 führt an, dass es dem Kaiser gelang, dem Element seinen eigentlichen Charakter, der in immerwährender Bewegung besteht, zu

nehmen, dazu Paneg. Lat. VII(VI),7,6: *Oceanus semper tamen in motibus suis totus est*.

556 Müller-Rettig 1990, 100–102 zur Deutung in Paneg. Lat. VI(VII),5,4.

557 Paneg. Lat. VIII(V),15,1.

558 Paneg. Lat. VIII(V),15,1.

559 Paneg. Lat. VIII(V),15,1. Zur Phrase *ne vel moraretur* Nixon und Rodgers 1994, 135. Die Deutung des bereits feststehenden Sieges greift der Autor auch in der Schilderung der Ereignisse in Britannien selbst auf: Direkt nach dem Anlanden hätten die Römer siegesgewiss ihre Schiffe niedergebrannt, um den Piraten nicht die Möglichkeit einer Flucht einzuräumen. Eine mögliche Niederlage und eine Flucht werden ausgeschlossen, die Episode endet konstatierend in der Phrase *constabat de victoria non posse dubitari*, Paneg. Lat. VIII(V),15,2–3.

560 Paneg. Lat. VIII(V),15,2: *Iam vero quod idem ille vestro auspicio invictus exercitus*. Die Verbindung des Heeres

Die panegyrisch konstruierte Hilfe der Natur für dieses Flottengeschwader ist äußerst aufschlussreich, da die Unterstützung nicht dem kaiserlichen Teil der Armee gegolten hatte, sondern der Truppe des Asklepiodotos. Diesem war schließlich der entscheidende Sieg gegen den selbsternannten Herrscher gelungen, den der Panegyriker jedoch nicht detailliert schildert.<sup>561</sup> Stattdessen akzentuiert der Redner die Bedeutung des Constantius für den Sieg, indem dieser durch seine nahende Ankunft an einem anderen Küstenstandort den Usurpator zur Flucht gedrängt und dem zweiten Truppenkontingent erst in die Hände getrieben hatte: *imminentia vela timuit*.<sup>562</sup> Der Panegyriker suggeriert eine metaphysische Präsenz des Kaisers: *Non illi tunc vires, non humana robora sed vestra numina cogitaverunt*.<sup>563</sup>

Hatte der namentlich nicht angeführte Kommandant die Unterstützung der Natur für seinen Triumph benötigt, weist der Panegyriker die Unabhängigkeit des Erfolgs von einem Eingreifen der Naturgewalten und somit die Vorrangstellung kaiserlicher vor natürlicher Macht nach: Der von Constantius angeführte Truppenteil der Flotte war eben durch den Nebel auf dem Meer von seinem Kurs abgekommen und nach London verschlagen worden – *per errorem nebulosi maris abiuncti ad oppidum Londiniense*.<sup>564</sup> Trotz des unplanmäßigen Anlandens dort feierten die Soldaten einen Sieg über die Barbaren vor Ort, als diese nach Plünderung der Stadt einen Fluchtversuch unternommen hatten.<sup>565</sup> Dieser Erfolg wird mit einer Exklamation als der entscheidende Triumph der Mission

zum Kaiser wird durch die Verwendung des Epitets *invictus* markiert.

- 561 Paneg. Lat. VIII(V),15,6 schildert den Kampf des Allectus gegen die *duces tui* statt gegen den Kaiser selbst. Zur Deutung dieser Kampfschilderung Wienand 2012, 209, der vor allem die Deutung in Paneg. Lat. VIII(V),16,3 analysiert, dass innerhalb der Kämpfe nahezu kein Römer den Tod gefunden hatte: *ut nemo fere Romanus occiderit imperio vincente Romano*.
- 562 Paneg. Lat. VIII(V),15,5.
- 563 Paneg. Lat. VIII(V),15,4. Die Deutung der kaiserlichen Allgewalt findet sich pointiert in Paneg. Lat. VIII(V),15,6: [...] *demens qui nesciebat, quacumque fingeret, ubique vim vestrae divinitatis esse, ubi vultus vestri, ubi signa colerentur*.
- 564 Paneg. Lat. VIII(V),17,1. Zum Abtreiben der zweiten Flotte durch den Nebel gibt es zwei sich ergänzende Deutungen: zum einen beabsichtigt der Autor, wie im Text dargestellt, die Unabhängigkeit des Kaisers vom Wirken der Natur zu manifestieren. Mit dieser Lesart verbunden ist der Versuch, das persönliche Scheitern des Constantius und das Versagen als Vorkämpfer der militärischen Aktion hinter dieser Epi-

sode zu verbergen. Diese Mutmaßung wird durch die Darstellung der Bürgerkriege in den *Panegyrici Latini* gestützt, die diese als ein vorübergehendes Ausscheren der gegen die legitimen Kaiser kämpfenden Usurpatoren und vor allem der römischen Bürger interpretiert. Vgl. dazu Ronning 2007, 333–334, der von einer „temporäre[n] Entfremdung“ der auf Seiten des Maxentius Kämpfenden spricht. *Panegyricus* VI(VII) führt die Erhebung Maximians gegen Konstantin auf eben einen solchen *error* zurück, der auch im *panegyricus* VII(VI) angeführt wurde, dazu Paneg. Lat. VI(VII),15,2: *sed error iam desipientis aetatis*. Ebenso Paneg. Lat. VI(VII),16,2; Paneg. Lat. VI(VII),20,2: *inducti in fraudem milites* zur Freisprechung der Soldaten von einer Schuld und der Möglichkeit der Reintegration in die *civitas Romana*. Das Jahre später auf die Bürger angewendete Konzept des *error* kann im *panegyricus* VIII(V) auch auf eine partielle Irreleitung des Meeres übertragen werden, der sich der Kaiser in diesem Fall hatte beugen müssen, die ihn aber dennoch schlussendlich nicht von einem triumphalen Sieg abhalten konnte.

- 565 Paneg. Lat. VIII(V),17,1.

glorifiziert: *O victoria multiiuga et innumerabilium triumphorum, qua Britanniae restituta*.<sup>566</sup> Symbolisch für die panegyrisch konstruierte Macht ist die freiwillige Flucht des Allectus vor der Ankunft des Kaisers.<sup>567</sup> Der Rückzug des Usurpators nahm diesem die Möglichkeit eines persönlichen Sieges, da der Opponent nun den Kommandanten um Asklepiodotos in die Hände fiel. Diese Darstellung ist unter Bezug auf die Rekonstruktion der historischen Geschehnisse zu interpretieren:

Die tatsächliche Chronologie und die Umstände der Mission an der britannischen Küste sind aufgrund der Quellenlage nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen.<sup>568</sup> Die römischen Truppen haben – wie in der literarischen Version – mit zwei Truppenkontingenten die Überfahrt angetreten, von denen das eine von Gesoriacum, das andere von der Seinemündung aufbrach.<sup>569</sup> Ebenso hatte Allectus seine Verbände in zwei Geschwader aufgeteilt, um diese Schiffe zu bekämpfen.<sup>570</sup> Der Panegyriker stellt Constantius zwar als den entscheidenden Part des Sieges über Allectus dar, schreibt ihm jedoch nirgendwo eine aktive Rolle im Kampf zu. Sowohl die Flucht des Allectus, die mit der nahenden Ankunft des Kaisers erklärt ist (*venturum, imminetia vela*), als auch die Leitung des Heeres *vestro auspicio* und nicht *vestro duce* lassen den Schluss zu, dass Constantius nicht persönlich am Kampfgeschehen teilgenommen hat.<sup>571</sup>

Eine wesentliche Ergänzung vermag ein Blick auf die Bewertung der Ereignisse bei Eutrop und im *liber de caesaribus* des Aurelius Victor zu leisten: *Quo usum brevi Constantius*

566 Paneg. Lat. VIII(V),17,2. Die Britannier selbst erkannten in Constantius den entscheidenden Part bei der Befreiung der Insel vom Usurpator und brachten ihren Dank in Form einer Adventuszereemonie zum Ausdruck, dazu Paneg. Lat. VIII(V),19,1: *Merito igitur statim atque ad litus illud exoptatus olim vindex et liberator appuleras, obviis sese maiestati tuae triumphus effudit, exsultantesque gaudio Britanni coniugibus ac liberis obtulerunt*. Zum Adventus allgemein MacCormack 1972. Lehnen 1997, 71; Mause 1994, 226 zur Bedeutung der herrscherlichen Selbstdarstellung im Adventus. Die Deutung des Constantius als *vindex* (so auch in Paneg. Lat. VIII(V),9,5) und *liberator* rekurriert auf die Darstellung des Augustus als *vindex libertatis*, dazu Walser 1955; Scheer 1971; Welwei 1973. Dieser Rückgriff auf die Ideologie des Prinzipatsgründers auch in Paneg. Lat. IV(X),29,5, vgl. dazu die ausführliche Analyse im Romkapitel unten S. 312–320, vor allem 318–320.

567 Paneg. Lat. VIII(V),15,5: *Ipsa ille autem signifer nefariae factionis cur ab eo litore quod tenebat abscessit, cur classem portumque deseruit, nisi quod te, Caesar invicte, cuius imminetia vela conspexerat, timuit iam iamque*

*venturum*? Der *signifer* ist Allectus, die Lokalität ist nicht eindeutig zu klären, Nixon und Rodgers 1994, 136 geben Dover (das schon früher ein wichtiger Standort der *classis Britannica* war) als einen möglichen Standort der Usurpatoren an. Als Alternativen werden Portus Lemanis, Lympne, Reculver und Pevensey angeführt. Zur Flucht der Piraten bei Londinium Paneg. Lat. VIII(V),17,1.

568 Shiel 1977, 12: „The account does not make chronological sense as it stands.“ Zur Verteilung der Truppen und den Standorten Casey 1994, 125: „In summary the number, nature and disposition of the Allectan forces which met the invasion of Constantius are largely unknown factors [...]“

569 Birley 2005, 385.

570 Eichholz 1953, 43. Eine Flotte war wohl in der Nähe der Isle of Wight aufgestellt, die andere an einem Standort, der auf der direkten Route von Gesoriacum nach Britannien lag, um den von dort ankommenden Schiffen entgegenzutreten zu können. Allectus befand sich bei letzterem Geschwader.

571 Paneg. Lat. VIII(V) 15,2; 15,5. Casey 1977, 301; Nixon und Rodgers 1994, 134.

*Asclepiodoto, qui praetorianis praefectus praeerat, cum parte classis ac legionum praemisso delevit.*<sup>572</sup> Victor schreibt dem Kommandanten Asklepiodotos die Stellung des Vorausfahrenden zu – eine Deutung, die für den Panegyriker aufgrund des Adressaten seines Enkomions nicht möglich war.<sup>573</sup> Es gilt als unstrittig, dass nicht der Kaiser selbst, sondern die Flotte unter Leitung des Präfekten den Sieg gegen die Piraten und die Beseitigung des Allectus erreicht hat, wie selbst der Lobredner zugesteht.<sup>574</sup> Auch wenn Victor dem Kaiser ein persönliches Eingreifen zuschreibt (*Constantius delevit*), das historisch nicht zu belegen ist, führt er zumindest den Kommandanten als maßgeblich Beteiligten an. Auf Basis der historischen Forschung ist zu konstatieren, dass Constantius bei der Mission gegen Allectus in Britannien ziemlich sicher keinen entscheidenden Anteil hatte.<sup>575</sup>

Im *panegyricus* VIII(V) wird auf eine namentliche Erwähnung des Asklepiodotos zugunsten der Verherrlichung des Kaisers verzichtet.<sup>576</sup> Der Redner bleibt jedoch den historischen Tatsachen verpflichtet, da er an keiner Stelle explizit eine Beteiligung des Kaisers am Kampfgeschehen anführt.<sup>577</sup> Die Deutung des *panegyricus* weist den Herrscher als Sieger aus, versucht jedoch auch abschließend nicht, ihm persönliches Eingreifen zuzuschreiben: *Te tamen ille fugiens incidit in tuorum manus, a te victus a tuis exercitibus oppressus est.*<sup>578</sup>

Aufgrund der historischen Voraussetzungen ist die Darstellung der Überfahrt nach Britannien als eine literarisch erzeugte Ersatzleistung des Kaisers zu deuten. Die Verherrlichung des Machthabers als des Befreiers Britanniens und Bezwingers der Piraten

572 Aur. Vict. Caes. 39,42. Auch bei Eutr. 9,22,2 findet Asklepiodotos im Vergleich zum *panegyricus* VIII(V) Erwähnung: *Eum post septennium Allectus, socius eius, occidit atque ipse post eum Britannias triennio tenuit. Qui ductu Asclepiodoti, praefecti praetorio, oppressus est. Ita Britanniae decimo anno receptae.* Rees 2002, 115 mit Anm. 84 stellt heraus, dass der Präfekt bei Eutrop der einzige Römer ist, der namentlich erwähnt wird.

573 Rees 2002, 116. Der Redner wollte den Präfekten nicht verunglimpfen und ließ ihn daher unerwähnt.

574 Paneg. Lat. VIII(V),16,1. Constantius ist zwar Sieger, selbst der Panegyriker aber weist den entscheidenden Schlag im Kampf den Truppen und damit dem Asklepiodotos zu. Die Bedeutung des Präfekten bei der Rückgewinnung Britanniens ist in der modernen Forschung unumstritten: Eichholz 1953, 42; Salway 1981, 288–313; Casey 1994, 137–138; Rees 2002, 115–116; Birley 2005, 385–387. Die ‚Flucht‘ des Allectus von seinem Standort wäre nicht dem Erscheinen der kaiserlichen Flotte unter Führung des Constantius zuzuschreiben, sondern der Landung des Asklepiodotos und seiner Truppen. Schwierig-

keiten bieten sich bei der Verortung des Kampfes zwischen dem Piratenführer und den ersten römischen Soldaten in Britannien. Eichholz 1953, 44; Shiel 1977, 45 nehmen einen Ort zwischen der Isle of Wight und London eher in der Nähe Londons an.

575 Eichholz 1953, 44–45. Das Argument von Eichholz basiert darauf, dass Constantius in den Kampfhandlungen nicht erwähnt wird, sondern nur *illi milites vestri*, dazu Paneg. Lat. VIII(V),17,1. Casey 1994, 127 diskutiert die These von Eichholz. Er kommt zu dem Schluss, dass die Mission auch ohne persönliche Beteiligung ihres Initiators ein Erfolg gewesen ist, ebenso Frere 1987, 331.

576 Eichholz 1953, 41.

577 Rees 2002, 115 konstatiert nach der Übersicht über die Britannienmission: „None of these claims is demonstrably false, but their presentation and the suppression of others clearly point the particular motives.“

578 Paneg. Lat. VIII(V),16,1.

ist in der panegyrischen Darstellung unstrittig. Doch wurde von einem römischen Imperator nicht allein die Leitung des Kommandos, sondern die aktive Beteiligung am Kampf und die Profilierung als *commilito* erwartet.<sup>579</sup> Da eben dieses Kriterium kaiserlicher *virtus* nicht erfüllt worden war, bietet der Panegyriker als Kompensationsstrategie eine Schilderung, die dem Herrscher die scheinbar noch bedeutendere Stellung als Sieger über den Ozean zuweist. Der Georaum als literarischer Resonanzboden kaiserlicher Schaffenskraft im Jahr 297 wird durch den Vergleich mit dem *panegyricus* VI(VII) offenkundig. Mehr als zehn Jahre später musste der Redner im Jahr 310 nicht mehr zu rhetorischen Winkelzügen greifen, um den Sieg ins rechte Licht zu stellen, da andere Themen in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt waren. Constantius wird dem Leser in der späteren Version als Souverän vorgestellt, dessen Allmacht das Meer seiner üblichen Bewegung beraubt hat.<sup>580</sup> Die personifizierte *Victoria* erwartete daher nur noch die Ankunft des bereits feststehenden Siegers.<sup>581</sup>

#### 4.2.3 Die Kontrolle der Naturgewalten als Kompensation und Nachweis der kaiserlichen *virtus* des Constantius

Im Anschluss an die Wiedereroberung Gesoriacums und die Beseitigung des Allectus beschreibt der Panegyriker die Folgen des Triumphes: Britannien war wieder in das Imperium Romanum eingegliedert und die Macht der Franken war endgültig vernichtet worden.<sup>582</sup> Der Höhepunkt der Erfolge ist nun die dauerhafte Säuberung und Sicherung der Meere: *denique ad perpetuam quietem maria purgata sunt!*<sup>583</sup> Der Ozean ist zu einem weiteren Erdkreis als *alius orbis terrarum* ausgeformt, der größer ist als alle Länder zusammen: *terris omnibus maius elementum.*<sup>584</sup> Der Krieg gegen die Usurpatoren und ihre Ge-

579 Paneg. Lat. XII(IX),9 zum Verhalten Konstantins in der Schlacht um Verona; Paneg. Lat. IV(X),29,2–4 innerhalb des Schlachtengemäldes zu Konstantin.

580 Paneg. Lat. VI(VII),5. Müller-Rettig 1990, 100–101 zur Interpretation des *panegyricus* VI(VII), die darin eine symbolträchtige Szene deutet, die Constantius als souveränen Lenker des Staatsschiffes darstellt, der Britannien Frieden bringt. Zur Einschränkung der Bewegung des Ozeans die übliche Charakteristik dieses Elements in Pan. Lat. VII(VI),7,6: [...] *Oceanus semper tamen in motibus suis totus est.*

581 Paneg. Lat. VI(VII),5,4. Vgl. Hölscher 1967, 62–67 zur *Victoria* bei *adventus* und *profectio*; 173–179 zur Figur der *Victoria* allgemein. Zur rhetorischen Gestaltung Nock 1947, 113–114. Müller-Rettig 1990, 101–102, hier 101: „Der Sieg ist garantiert, eigentlich schon vollzogen.“

582 Paneg. Lat. VIII(V),17,2. Die Vernichtung der fränkischen Macht zielt auch darauf ab, dass die Mission

vor nunmehr zehn Jahren, innerhalb derer sich Carausius zum Gegenkaiser erhoben hatte, gegen fränkische Piraten geführt worden war, dazu Williams 1997, 46–47; Southern 2001, 138. Diese alte Bedrohung wurde nun nach einem weiteren Jahrzehnt der Konflikte durch den gegenwärtigen Kaiser beseitigt. Ebenso wurde auch die schon in den *panegyrici* X(II) und XI(III) erwartete *recuperatio Britanniae* vollbracht, dazu Rees 2002, 100.

583 Paneg. Lat. VIII(V),17,2: [...] *qua Francorum <vires> penitus excisae.*

584 Paneg. Lat. VIII(V),17,3: *Gloriare tu vero, Caesar invicte, alium te orbem terrarum repperisse, qui Romanae potentiae gloriam restituendo navalem addidisti imperio terris omnibus maius elementum.* Nixon und Rodgers 1994, 126 zur Bedeutung der Entdeckung Britannniens durch Caesar, die Paneg. Lat. VIII(V),11,2 schildert. Zur Fahrt Caesars nach Britannien auch Tac.

folgsleute erhält seine immense Bedeutung nicht in erster Linie durch die Gefährdung, die von den militärischen Opponenten ausging, sondern durch die erhebliche Reichweite des Elements, auf dem der Krieg stattgefunden hatte.<sup>585</sup> Der Sieg des Constantius ist in der Deutung des Enkomions also nicht nur bedeutsam für die Wiedereingliederung und die Sicherheit Britanniens, sondern für den Schutz aller am Wasser lebenden Völker.<sup>586</sup>

Der Lobredner konzipiert die grenzenlose territoriale Reichweite des Ozeans als Hilfestellung für die Piraten und leitet daraus die Gefahr ab, die in der machtpolitischen Konstellation vor dem Eingreifen des Constantius für das gesamte Reich bestanden hatte. Die Piraterie, die sich in Britannien festgesetzt hatte, hätte sich über den Wasserweg ebenso auf alle anderen Regionen ausbreiten können, da ihr keine festen Grenzen gesetzt waren.<sup>587</sup> Der geographische Schutz in Form von Flüssen und Gebirgen hat diese Ausbreitung der abtrünnigen Seefahrer nicht aufzuhalten vermocht: [...] *nullo siquidem certo fine montium aut fluminum terminabatur*.<sup>588</sup>

Der Ozean wird als ein nicht zu kontrollierendes Element dargestellt, von dem aufgrund seiner Offenheit eine dauerhafte Gefahr für die Stabilität des gesamten Reiches ausgeht. Als warnendes Beispiel sind die Züge der Franken unter Probus angeführt, die sich, begünstigt durch ihre *indigna felicitas*, vom Pontus aus über den gesamten östlichen Mittelmeerraum erstreckt hatten.<sup>589</sup> Anhand dieses Beispiels dokumentiert der Panegyriker dieses Prinzip der räumlichen Einflussphäre der Piraten: [...] *nihil esse clausum piraticae desperationi, quo navigiis pateret accessus*.<sup>590</sup> Das Meer ist konstitutiv für die Lage der Piraten, und die Weite des Ozeans wird zum Synonym für den Einfluss der Seeräuber.

Dank der Ausnutzung der topographischen Voraussetzungen reicht das Unwesen der Piraterie überall hin: [...] *qua iacent maria quaque venti ferunt*.<sup>591</sup> Das literarisch konstruierte Zusammenwirken zwischen Piraten und Natur bedingte, dass der Kaiser den

Agr. 13,1: *Igitur primus omnium Romanorum divus Iulius cum exercitu Britanniam ingressus, quamquam prospera pugna terruerit incolas ac litore potitus sit, potest videri ostendisse posteris, non tradidisse*. Die Bedeutung der Eroberung des Ozeans und Britanniens auch in Paneg. Lat. VIII(V),20,3–5: [...] *ultra Oceanum vero quid erat praeter Britanniam? Quae a vobis reciperata est ut illae quoque nationes terminis eiusdem insulae cohaerentes vestris nutibus obsequantur. Nulla progrediendi causa superest nisi si, quod Natura vetuit, fines ipsius quaeranti Oceani.*

585 Paneg. Lat. VIII(V),17,4: *Confecisti, inquam, bellum, Caesar invicte, quod cunctis impendere provinciis videbatur, tamque late vagari et flagrare poterat quam late omnis Oceanus et mediterranei sinus adluunt.*

586 Paneg. Lat. VIII(V),18,4: *Itaque hac victoria vestra non Britannia solum servitute est liberata, sed omnibus na-*

*tionibus securitas restituta quae maritimo usu tantum in bello adire periculi poterant quantum in pace commodi consequuntur*. Zu den Kampagnen Maximians in Spanien im Jahre 296 und einen möglicherweise geplanten Zug nach Africa Seston 1946, 117; Barnes 1982, 59; Rees 2002, 100.

587 Paneg. Lat. VIII(V),18,1. Der Panegyriker greift hier die Vorstellung von einem den gesamten bewohnbaren Raum umfließenden Fluss in Hom. II. 18,606–607 auf.

588 Paneg. Lat. VIII(V),18,2.

589 Paneg. Lat. VIII(V),18,3. Zur Ausbreitung der Abweichler unter Probus auch SHA Prob. 18,2–3, hier 2: [...] *per totum paene orbem pedibus et navigando vagati sunt*.

590 Paneg. Lat. VIII(V),18,3, dazu Rees 2002, 115.

591 Paneg. Lat. VIII(V),18,2.

maritimen Raum beherrschen musste, um der Piraterie Herr werden zu können. Seine Aufgabe bestand darin, das prinzipiell offenstehende Meer unter Kontrolle zu bringen und zu einem *mare clausum* abzuriegeln. Diese Aufgabe konnte Constantius mithilfe der topischen Figuren der Tugend und des Glücks – *ob virtutem felicitatemque vestram*<sup>592</sup> – erfüllen und die Macht der Piraten erfolgreich beschränken.

Die durch den universellen Charakter des Ozeans bedingte Gefahr für das gesamte Imperium hat Constantius beseitigt, indem er das Wasser unter Kontrolle gebracht hat.<sup>593</sup> Wenn auch den Truppen vor London der militärisch entscheidende Sieg zugeschrieben worden war, so ist aufgrund der Abhängigkeit der Piraten vom *Oceanus* die über die Meere errungene Herrschaft mit dem Sieg über die Usurpatoren und auch der Sicherheit für das Reich zu synchronisieren. Durch den Triumph wies der Kaiser seine *felicitas* nach, die das Wohlwollen der Götter gegenüber dem Herrscher symbolisierte. Die Vormachtstellung des Kaisers infolge dieser Unterstützung von höchster Stelle war Machtgrundlage der Herrschaft und Garantie für Sicherheit und Ordnung im Imperium: „Der Herrscher ist dank seiner *felicitas* in der Lage, dem römischen Volk *salus* zu bringen.“<sup>594</sup>

Da das prinzipielle Versagen beim Nachweis der militärischen *virtus* vom Panegyriker eine Kompensation bei der Darstellung des kaiserlichen Handelns erforderte, konstruiert dieser den Herrscher nachdrücklich als *Caesar invictus*<sup>595</sup>. Die Erwartung an einen *in persona* errungenen Sieg als Ausdruck des militärischen Vermögens ersetzt der

592 Paneg. Lat. VIII(V),18,2. Wie der Kaiser waren die Piraten auch vom Glück begünstigt gewesen – allerdings in Form der *indigna felicitas*. Das Glück des Constantius wird dagegen durch die Verbindung mit der kaiserlichen *virtus* zusätzlich legitimiert. Die Koalition von *virtus* und *felicitas* findet sich nach der Darstellung der Einnahme Gesoriacums in Paneg. Lat. VIII(V),7,3. Der Inhalt ist vergleichbar: schon 293 hätte der gesamte Krieg (*totum bellum*) auf der Stelle siegreich beendet werden können, wenn nicht noch Schiffe hätten gebaut werden müssen. Nach dem Sieg über die Piraten 296 erfüllt sich nun diese Prophezeiung: der gesamte Krieg ist durch die *virtus* und die *felicitas* des Constantius beendet worden. Zur *felicitas* auch Paneg. Lat. XI(III),18,5; XI(III),19,6. Dieser Aspekt bei Wistrand 1987, 71; Mause 1994, 194–195; Kolb 2001, 56; Starbatty 2007, 143–144.

593 Rees 2002, 117: „Constantius is seen to have conducted a successful naval campaign because of his ability to dominate the forces of the sea.“ Die entscheidende Komponente der Seeherrschaft manifestiert

sich im Adventus des Kaisers, bei dem nicht nur der Herrscher persönlich, sondern auch die Schiffe zelebriert wurden, dazu Paneg. Lat. VIII(V),19,1: [...] *sed etiam navis illius quae tuum numen advexerat vela remigiaque venerantes*.

594 Vgl. Starbatty 2007, 143. Nach Starbatty bedeutet *salus* die Sicherheit, gewährt durch die Kontrolle über den panegyrisch ausgeformten Handlungsraum des Meeres.

595 Janson 1979, 368 führt in seiner Konkordanz für den *panegyricus* VIII(V) 13 Stellenbelege der an Constantius gerichteten Anrede *Caesar invictus* auf. Der Grund für die Betonung der militärischen Imago des Kaisers liegt gerade darin begründet, dass er eben keinen Sieg in der Schlacht gegen den Usurpator erringen konnte. Weinstock 1957, 241–43; McCormick 1986, 11–34 zur Bedeutung der Sieghaftigkeit des römischen Kaisers. Paneg. Lat. VI(VII),12,1 nennt Konstantin *imperator invictus*. Grünwald 1990, 50–53; Girardet 2010, 41–42 zur Übernahme des Epiteton *imperator invictus* in die Titulatur Konstantins.

Lobredner durch ein Konzept des über die Natur siegenden Herrschers. Nicht der Usurpator und seine Gefolgsleute stellen die tatsächliche Bedrohung dar, sondern die natürlichen Strukturen, die den Piraten einen grenzenlosen Raum für die Ausbreitung der Herrschaft offerieren. Die Abriegelung des Ozeans unterstreicht folglich die Stellung als Garant für Sicherheit im gesamten Römischen Reich, das infolge der Leistung einen Zustand des umfassenden Friedens bis an seine äußersten Grenzen genoss: *Tenet uno pacis amplexu Romana res publica quidquid variis temporum vicibus fuit aliquando Romanum*.<sup>596</sup> Die literarische Fiktion greift hier zur Konstituierung der immerwährenden Herrschaft neben dem Ort der Handlung auch den Fiktivitätsfaktor Zeit als Mittel des Kaiserlobes auf und generiert damit einen wichtigen lebensweltlichen Bezug für die Zuhörer:<sup>597</sup> Die Untertanen sind in dieser Imagination eines vollkommen gesicherten Imperium Romanum nun überall und jederzeit dank der Herrschaft der Kaiser sicher.

#### 4.3 Zusammenfassung: *Opportunitas tempestatum vs. Oceanus vestrae maiestatis inferior*

Es ist festzuhalten, dass sich die *panegyrici* X(II) und VIII(V) bei der Konstruktion eines literarischen Handlungsraumes differierender Strategien bedienen. Die historische Ausgangslage der Reden der Jahre 289 und 297 unterschied sich dadurch, dass der erste Panegyriker nur die Vorbereitungen zu einem militärischen Zug ausformen konnte, der spätere Lobredner hingegen die tatsächliche *recuperatio Britanniae* unter Constantius. Dieses Enkomion stand jedoch vor der Herausforderung, dass Asklepiodotos statt des Kaisers den entscheidenden Erfolg errungen hat. Beide Lobreden verwenden die Literarisierung der realen Topographie als Form des Kaiserlobes, das sich jedoch bezüglich der kontextuellen Einbindung unterscheidet. Der *panegyricus* X(II) inszeniert das Wetter und die Elemente des geographischen Raums als Entscheidungsträger darüber, ob Maximian oder Carausius den Sieg davontragen wird. Nur durch ihre Unterstützung gelingen der Schiffsbau und nach der Fertigstellung die Fahrt in Richtung des *Oceanus*. Die anfängliche Mühe der Menschen weicht bald einem *carmen nauticum*, das pointiert die Situation der kaiserlichen Truppen im Vorfeld des Kampfes gegen den Usurpator in der literarischen Fiktion versinnbildlicht. In dieser ist die Natur ein Verbündeter Maximians, der sich jedoch in gewissem Sinne ihrem Wirken unterordnen muss.

*Ille pirata* Carausius hingegen erfährt durch die Elemente keine Hilfe, sondern wird schon vor dem eigentlichen Kampf durch die literarisch konstruierte Verbindung der topographischen Strukturen mit seinem Opponenten als Verlierer deklariert. Die Personi-

596 Paneg. Lat. VIII(V),20,2. So auch Paneg. Lat. VIII(V),20,3: *Nihil ex omni terrarum caelique regione*

*non aut metu quietum est aut armis domitum aut pietate devinctum.*

597 Piatti 2009, 131–132.

fikationen *Terra*, *Iuppiter* und *Oceanus* entscheiden den Kampf zwischen dem legitimen Kaiser und dem illegitimen Usurpator. Diese Zukunftsvision eines Sieges durch diese Unterstützung aus kosmologischem Bezugsrahmen manifestiert das dringende Verlangen der gallischen Obrigkeiten und Bevölkerung nach einem Triumph über die Piraten. Andererseits ist diese literarische Fiktion eine Kompensationsstrategie des Panegyrikers, der das bisherige Ausbleiben des Erfolgs überspielt, indem er eine durch die kosmologische Führung bedingte Gewissheit einer baldigen Wiedereingliederung Britanniens konstruiert. Zuletzt wird in diesem Enkomion die offensive Formulierung einer öffentlichen Erwartungshaltung an Kaiser Maximian offenkundig, alsbald Carausius zu besiegen.

Der *panegyricus* VIII(V) übernimmt die Literarisierung der Topographie als Mittel des Kaiserlobes, ersetzt die Entscheidungsgewalt der Elemente über das Gelingen der militärischen Operation jedoch durch ein anderes Konzept. Die Naturgewalten und allen voran der in epischer Tradition als Allgewalt inszenierte *Oceanus* werden als Opponenten des Constantius und Verbündete der Usurpatoren und auch des zweiten römischen Flottenkontingents konstruiert. Der Rhetor konzipiert die Überwindung der Natur zur eigentlichen Leistung des Herrschers und versteht den Sieg über die Truppen der Feinde als logische Folge der Überlegenheit über die Mächte des Meeres. Auf diese Weise kaschiert der Panegyriker das persönliche Misslingen der Aktion und lässt Constantius als allmächtigen Herrscher erscheinen, dem nicht nur die Wiedereroberung Britanniens gelang, sondern der sich gleichzeitig als Garant für die immerwährende Sicherheit des gesamten Reiches erwies. Durch die Imagination der kaiserlichen Überlegenheit über die Natur erzeugt der Panegyriker die militärische Imago eines *Caesar invictus* und verbirgt mit diesem Konstrukt als Kompensationsmodell das persönliche Scheitern des Constantius.

Anhand dieser in der Wahl des Mittels variierenden, jedoch im gleichen Resultat konvergierenden Inszenierungen eines auf den topographischen Faktoren basierenden Handlungsraumes als Form des Kaiserlobes ist exemplarisch die Wandelbarkeit der Panegyrik als rhetorische Kunst fassbar, die die Taten der zu preisenden Herrscher ausgehend von den politischen Voraussetzungen in angemessener Weise zu glorifizieren vermag.